ULRICH SCHWARZ.

HISTORISCH-BÜRGERLICHES DRAMA IN FÜNF AUFZÜGEN.

VON

CARL FERNAU.

MÜNCHEN, 1841.

Wie einst dem Peter Egen, aus der Zunft
Der Kaufherrn Augsburgs, dem am Ende noch
Um seinen Heimath ward die Stadt verwiesen?
Ist nicht der Rath nur mehr ein Schattenbild,
Das Werkzeug seiner listigen Begierden?
Und alles nur ein Schalten Regiment?
Wer hindert ihn? Jons Onsorg, der Geschlechter,
Der mit ihm Bürgermeister Augsburgs heisst,
Ist nur sein Mantel, er ist Leib und Wesen.

STRATUS.

Die besser'n Bürger ziehen sich zurück;
Das ist ihm lieb, so kann er freier herrschen;
Nun gilt sein Wort und seine Stimme nur,
Nun gelten die Genossen seiner Frevel.

WELSER.

Zu Tod gehetzt ist unsre Republik;
Vom Laster ist entthront der Tugend Freiung;
Schon fielen um geringer Fehler willen
Als dreizehn Häupter auf dem Blutgerüste,
Wer ist noch sicher, dess sich mit ihm hält,
Seitdem er mit dem Pöbel hat die Zahl
Des innern Raths vermehrt, und die Geschlechter
Auf nichts herabgewürdigt. Er grollt dem Adel
Und drückt ihn, wo er kann; den Bürger hebt er,
Doch nur auf Kosten der Patrizier.

2. VITTEL.

Der Zünfte Freiheit hat nach gleichem Masse
Die Theile der Gewalt geordnet. Darum
Wählt sich die Zunft, wie das Geschlecht, ein
Haupt.
Das diese Stadt Ein Jahr lang soll regieren.
Was dulden wir's, dass uns der Schwarz betrugt,
Drei Jahre, schon im vierten, nach einander
Das Regiment führt gegen das Gesetz?
Was dulden wir's? — Der Fall ist unerhört, —
Dass er allein, wie's gut ihm dünkt, verringert
Den Rath, mit jungen Zünftigen besetzt?
Seht, die Verfassung hat nicht Schuld am Uebel,
Ihr Umsturz ist es, den der Schwarz beginnt.
Er will noch König dieser Freistadt heissen,
Nennt er doch selbst sein Weib schon Königin.
Betrachtet diese! Kleidet sie sich nicht
Vornehmer, als die andern Weiber alle,
Schaut sie nicht frech und stolz auf sie herab,
Und zeigt den Stoff an ihren Kleidern, der
Vom Rauh gewebt und mit dem Gold gestickt,
Das Wittwen er und Waisen hat entzogen?

WELSER.

So ist es, Vittel. Gestern sah ich noch
Ein Weib bei mir von Kummer abgezehret,
Bleich wie der Tod. An ihrem Arme hingen
Drei Kinder, klein und leidend von Gestalt.
Vor einem ganzen Jahre schon verlor
Sie ihren Mann, der hatte einst ein kleines
Erbtheil bei unserm Rathe hinterlegt,
Um ihr und seinen Kindern im Voraus
Den Unterhalt zu sichern, falls er stürbe.
Er starb; doch ihr wird jetzt von Ulrich Schwarz
Das Pfand und Gut verläugnet, und der Schein
Als falsch beschuldigt. Keinen Heller mehr
Erhielt sie wieder und die Wittwe siecht
Dahin vor Hunger mit den lieben Kleinen.

STRATUS.

Bei mir war Schöllenberg, der um ein Amt
Seit Jahren wirbt, doch kann er's nicht erhalten;
Denn nicht bezahlen will er es dem Schwarz.

2. VITTEL.

Welch' eine Herrschaft! lassen wir's geschehen
Und krümmen noch den Nacken? Ja, wir senken
Ehrbietig noch das Haupt. Pfui über uns,
Das keiner ihm in's Angesicht will schlagen.

WELSER.

Sein Anhang ist zu gross, wer mocht' es wagen?
Er ist gastfreundlich und beredt der Schwarz.
Noch hält das Volk ihn, das, wie er es liebt,
Das Blut der Höher'n vom Geschlecht zu sehen.
Dieses Blatt, bei Gott, ihr könnt es, lieben Freunde,
Oft lesen im Verlaufe der Geschichte.
Harrt unserer Zeit; so will es jetzt die Vorsicht.

STRATUS.

Doch selten ohne Strafe ward Gewalt
Missbraucht, und ferne ist nicht mehr, Herr
Welser,
Sankt Galli Tag, wo sich die Wahl erneut,
Wo Schwarz und Onsorg müssen geh'n und wei-
chen.

2. VITTEL.

Mein Augsburg, hochberühmt im ganzen Reich
Als Vaterland der Bürgertugenden,
Zum Muster hattest ander'n Städten du
Vereinst gedient — wie bist du tief gefallen!

STRATUS.

Mir däucht, ihr Herrn, der Bürgermeister naht
Mit seinem stolzen Weib und seinem Sohne.

2. VITTEL.

Wie hass' ich diesen Mann! mir kocht das Blut,
O könnt' ich ihn mit meinem Blicke tödten!

(Pause.)

DRITTE SCENE.

DIE VORIGEN. ULRICH SCHWARZ, CONSTANTIA, ROBERT.

Zwei Kathedienst knieerein treten auf

SCHWARZ.

Ihr beugt das Knie nicht, noch liegt sie mir
Den andern gleich, Herr Leonhard! was ist das?
Hier ist mein Weib, begrüsst doch diese hier.
Wie's Zucht und Sitte will in diesem Lande.
Ihr seid vom Kaufherrnstand, das weiss ich wohl,
Ihr wollt euch über die Geschlechter stellen;
Wenn aber nun der Adel sich mir beugt,
Wie dann, o Freund? — Wann der kalte Hochmuth?

L. VITTEL.

Ihr kennt mich, Herr! Ich sch'n Euch stets bewiesen,
Ihr wollt der Vittel Untergang; es ist
Wie längst bekannt. Ein grosses Unglück ist's.
Wer kann Euch widerstehn? — Wir sind nicht stolz,
Wer beugt sich mehr, als ich, dem strengen Rechte?
Doch ist die Ceremonie nicht Recht.
Und kein Gesetz gebietet's, noch die Herkunft.
Seit Peter Egen ward kein Knie gebeugt,
Als nur vor Gott und vor der heil'gen Kirche.
Wer ist der Ueberm'thige von uns?
Ich thu', was Recht ist, kannt ihr mehr noch fodern?
In einer freien Reichsstadt leben wir;
Seid Ihr's nicht selber, der stets auf Gleichheit dringet;
Warum nur hier nicht? Warum hier ein Zwang?
Euch lieb' ich nicht, das wisst Ihr, wie ich selber;
Ihr aber hasst mich, das beweist Ihr jetzt.

SCHWARZ.

Ich bin nicht hier, um mit Euch abzurechnen,
Tragt Eure Sache aus im grossen Rath.
Wie kann ein Ansch'n seyn, wenn nicht geehrt wird,
Der an dem Obersten des Staates sitzt?
Ihr sagt, ich hasset' Euch, der Vittel wollt' ich
Erledigt seyn, warum? wenn ich das wollte,
Bestürmt' ich Euer Haus mit Sendungen,
Mit Rathsbotschaften an den Hof des Kaisers,
Wodurch ich es erhebe, mehr als einen.
Ist dies mein Haus? Seht, Ihr verlästert mich,
Ihr seid kein Dorn in meinem Auge, Vittel.
Und glaubet nicht, im Wege mir zu steh'n.
Betragt Euch nur demüthig, wie sich's ziemt,
Wenn Ulrich Schwarz Euch angeht um die Freundschaft.

CONSTANTIA.

Und Eurer Ehefrau verbietet es,
Dass sie den Niederländer Pelz nicht wieder
Zu tragen sich erlaube, den ihr jüngst
Dem holden Weiblein zum Geschenke brachtet.

SCHWARZ.

Lass diesen Tand, Constantia! — Ein Wort
Zu Euch noch, Vittel, eh' ich weiter gehe.
Habt Ihr nicht Nachricht von der Stunde, wann
Johannes, Euer Bruder, heim von Wien
Gen Augsburg kehrt, in unsrer Stadt Geschäften?
Ihr wisst es sicher.

L. VITTEL.

Nichts, mein gnäd'ger Herr.
Ich habe keine Briefe.

SCHWARZ.

Wirklich nicht?

L. VITTEL.

Gewiss nicht, Herr!

SCHWARZ.

Ich weiss, er kommt noch heute.

L. VITTEL.

Ihr wisst es!

SCHWARZ.

Nicht durch ihn, er schrieb mir nicht.
Er hat zuviel mit Seiner Majestät
Dem Kaiser zu bereden. Wisst Ihr nichts?
Das wundert mich, Ihr wechselt doch Briefe.
Entfärbt Euch deshalb nicht, es steht nicht schlimm; —
Recht gut; denn Friederich hat Euren Bruder
Zum Rathsherrn angenommen.

L. VITTEL.

Meinen Bruder?

SCHWARZ.

Verstellt Euch nicht, ich will Euch nicht verderben!
Doch handelt, wenn ich Euch berathen soll,
Nie hinterm Rücken der ersten Republik!
Straft Euch nicht selber, ich bin kein strenger Mann.
Doch das Gesetz ist streng.

L. VITTEL.

Was thaten wir?

WALTER.

Die beiden Vittel, Herr, sind ehrenwerth.
Die Stadt wird Nutzen sich's aus jener Sendung

Wie kommt sich Euer Schwarz zu Euch ver-
gehn?

SCHWARZ.

Ich halt' ans Stadtbuch, das ist mein Gesetz,
Die Stimme gilt mir, keine andre hör' ich.
Mengt Euch nicht drein. Hab' ich Euch etwa
gegangen?
Nehmt Euch ein Pferd, ein rasches Pferd, ihr
Herrn,
Hans Vittel ist schon über Muschen weg,
Und an dem Loch könnt ihr ihm jetzt begegnen.

4. VITTEL.

Schwarz, eine harge Freude gibt ihr mir,
So unverhofft ist mir des Bruders Heimkehr:
Was trübt ihr sie? Lasst Euren argen Sinn!
Ist Euer Amt, nur Bürger anzuklagen?
Der Neid ist das Gespenst der Republik,
Und solche Eifersucht ist ihr Verderben.

WELSER.

Seid ruhig, Vittel!

STRATER.

Geht nicht weiter, Herr!
Schwarz sammelt sich; lasst ihm die letzte Rede!

SCHWARZ.

Glaubt Ihr, den kaiserlichen Lorbeers Frucht,
Den Prunkgeschenke zum Fürstenhändern macht
ich
Beneiden Euch, ihn oder seinesgleichen?
Das ist der Stolz, der Euer Herz verkehrt.
Ihr merkt euch gross, Regenten klein zu dienen!
Bischöfen geht ihr eure Güter hin,
Um sie als Gottesgab', als Gnadenlehen
Zurücke zu empfangen; einem Herzog
Verdingt ihr eures Hauses besten Sohn,
Und macht euch einem König zum Vasallen!
Was schmeichelt's euch, ob euch ein Kaiser
kennt
Und eure Ross mit Silberlingen füttert,
Die nur erbeugt sind, nicht von seinem Land,
Von freier Städte fremder Bürger Reichthum?
Nur Einem Herren habt ihr zu dienen, Vittel!
Den das Gesetz gemeines Wahl beruft.
Hier eilert, dient dem Herrn der Republik;
Ich geh' nicht aus, um Bürger anzuklagen.
Doch solche Zungendrein — unterbrecht
Mich nicht, verweis ich jedem guten Bürger.
Constanze, kommt! Streng ist das Recht zu
Augsburg.

CONSTANTIA.

Vergesst mich nicht! —

4. VITTEL (halb für sich).

Will auch das Kebsweib reden? Ich

CONSTANTIA.

Um Gotteswillen! Schwarz! o schütze mich!
O Schande, Schande! Muss ich das erleben?
Hast du gehört?

WELSER.

Was war Euch, Leonhard?

4. VITTEL.

So ist's. Ein andrer meistre jetzt die Rede
Laut sag' ich, was ich eben still gesagt:
Zur Schmach gereicht es ihm, diess Weib zu
haben.

SCHWARZ.

Ein Kebsweib nennest du mein Ehgemahl?
Du schmähest sie, und mich willst du beschimpfen!
Ein Buhlweib nennst du sie! Wer ist der Bube?
Ich bin's, ich, sagst du, ich, der Ulrich Schwarz,
Wohl hab' ich dich verstanden, schlimmer Mann!
Du sagst mit diesem ungerechten Worte,
Du sagst damit, ich hätt's mit ihr gehalten,
Als noch ihr erster Mann, der Seidner lebte.
Das ist die Fabel, die du in's Gesicht
Mir schamlos frevelnd wagst zu wiederholen,
Als hätt' ich ihm ein schleichend Gift gegeben, —
Das sagst du Alles, Vittel! alles dies,
Da du sie Kebsweib nennst, und mich so schmähest.

(Ulrich Schwarz's Gesinnen kommen herbei.)

Kommt her, ihr Freunde, hört mich! Seht, man
wagt
Auf offner Strasse schon mich zu beschimpfen,
Mich anzugreifen mit dem Wort,
Dem frechsten, das in diesen Mauern je
gehört ward. Mein geliebtes Ehgemahl,
Das Ehr und Reichthum mir zuvorge brachte
Aus seinem reinen, keuschen Wittwenstand,
Schilt man ein Kebsweib, und verweigert mir
Den Gruss des Hauptes, und das Knie zu beugen.
Und wer? Ein Mann, der bösen Spiel gewagt,
Den ich mit dieser Hand erdrücken könnte!
Der Vittel lehnt sich auf, ihr hört mich doch,
Herr Leonhard, der Kaufherr; ist das recht,
Ihr Freunde, redet! oder soll ich's ändern?

TAGLANS.

Du sollst's nicht leiden, strafen sollst du's.

STETTEN.

Der Frevel geht zu weit. Du strafst es, Ulrich!

SINGENDE (kommen dazu).

Was gibt es hier? Soll ich mit meinem Degen
dareinfahren? Reichhardt, das sind meine Leute,
ich will den Affen tanzen lassen.

BERNHARDT.

Hangenor! siehst du denn nicht, dass der Schwarz vor dir steht? Nimm dein Barett ab.

HANGENOR.

Herr, deut' mir's nicht übel, ich habe ein schwaches Auge. Ich sah dich nicht. Ich sage dir's gerade zu, Herr! der Schneider ist mir ein Balken im Auge. Ich konnte dich darum nicht sehen. Aber du weisst, wie treu ich dir diene, und wie gehorsam ich deinen Befehlen bin. Mach' mich zum Ungelter oder Einnehmer, Schwarz! wenn du nicht vorhist, einen Hammeister aus mir zu machen; aber eine dieser Stellen wurden sollst du mir geben.

SCHWARZ.

Einen neuen Galgen lass' ich erbauen, Hangenor! da sollst du Wächter werden, da du von edlem Blut bist. Lass den Wind vom Galgen nicht in die Stadt weh'n, wohl aber von der Stadt zum Galgen. Auf, Freunde! die Republik bedarf unserer Dienste, und unsere Ehre eines strengen Arms. Komm mit mir, Constantia!

(Alle ab bis auf)

HANGENOR.

(erschrocken) Nur zum Weinzircher mache mich, Herr, ich bin brodlos!

(setzt schnell seine Kappe auf, und geht gleichfalls)

VIERTE SCENE.

WILSER. VITTEL. STRAUSS. ROBERT.

WILSER.

Ihr seyd verloren, rettet Euch durch Flucht!

STRAUSS.

Seid nicht unbesonnen stark! Ihr seid verloren! Der blosse Hass des Schwarzen reicht hin, Um Euch zum Henkertode zu verdammen.

WILSER.

Was sprach er doch! Er schien geheimnissvoll Mir Schlimmes anzudeuten. Vittel, flieht!

L. VITTEL.

O, muss die edle Freiheit untergeh'n! Der Pöbel ist der Reichsstadt Herr geworden. Ein wildes Thier regiert uns, Wolf und Fuchs, Doch nichts von Löw und Adler, als der Blutdurst.

WILSER.

Hängt jetzt nicht solcherlei Gedanken nach!

ROBERT.

Ihr habt ihn schwer beleidigt, meinen Vater! So flieht, verderbt mit Euch den Bruder nicht, Der in der Seinen Arme jetzt zurückeilt. Ihr wisst, mein Vater ist so unversöhnlich.

L. VITTEL.

Auch deine Mahnung jetzt? Was braucht es dich? Hältst du zu uns? Geh deines Weges, Knabe!

STRAUSS.

Seid nicht so hart; er meint es gut mit Euch; Der Sohn ist besser, als der ihn erzeugte.

L. VITTEL.

Soll ich ihn lieben, weil er meines Bruders Vernarrtes Kind liebt? Soll ich wünschen es, Dass sie sich über unserm Blut die Hände Verschwörend reichen? Fluch und Hass dem Schwarzen, Und seinem Stamm! Nicht fliehen will ich, sterben, Will's Gott, und Euch durch meinen Tod befreien. kommt in mein Haus, dort lasst uns weiter reden.

(geht ab, ihm folgen Wilser und Strauss)

ROBERT.

Es schwerrt mich tief; und schwarze Flügel rauschen Von Süd und Nord, von Hass und Liebe mir Zusammen über meinem Haupt. Wie soll Dieses enden? Schnell will ich zu Anna eilen, Und diesen schweren Kummer mit ihr theilen.

FÜNFTE SCENE.

Zimmer im Hause Hans Vittels.

GERTRUD, mit einem Briefe in der Hand, und ANNA (treten auf)

GERTRUD.

Ein Brief! er kommt noch diesen Abend, Anna! O frohes Wiedersehn nach langer Zeit! Er kehrt zurück, geziert mit neuen Ehren, Und bringet neue Freiheit unserer Stadt. O meine Tochter, freue dich mit mir, Bald siehst du deinen theuern Vater wieder.

ANNA.

Wie ist so bang, ich weiss nicht, ist es Freude? Ich bin beklommen —

GERTRUD.

Weil du Robert liebst, Den Sohn des Schwarz. Sei darum unbesorgt; Er hat das böse Herz nicht seines Vaters, Und stillen kann er unsrer Häuser Frieden.

ANNA.

Da kommt er. Mutter! — Himmel! wie er eilt.
(Sie tritt ans Fenster.)
Ist was geschehen? Ist vielleicht der Vater? —

GERTRUD.

Der Herr beschütz' ihn, meinen edlen Gatten!

ANNA.

Schon hist du da, was ist dir, Robert, sprich!

GERTRUD.

Ihr seyd bewegt, Herr Junker! Nehmet Platz;
Es ist euch unwohl, scheint mir.

ROBERT.

Ja fürwahr,
Mein Herz ist tief getroffen und verwundet.
Herr Leonhard hat seinen Vater schwer
Gekränkt, beschimpft — und mich von sich gestossen.
Viel and're Dinge Eilen ausserdem
Noch vor, es trübt sich meine gute Stunde.

ANNA.

O Gott!

GERTRUD.

So soll denn nie sich endigen
Die Zwietracht der Geschlechter und der Hass,
Statt sich in Liebe zu verwandeln, stets
Auf's neue heftigere Flammen schlagen?
Des Gatten Ankunft steht ein böser Geist,
Und seinen Eintritt soll ein Zwist bezeichnen?
Warum musst' es gerade jetzt geschehen?
Warum auch heute? Will sich an sein Pferd
Mit seinem Bruder auch die Furie hängen?
Soll dieser Mund, eh' er den Kuss sich darbeut
Entgegen ihm: O unglückseliger Mann!
Der Schwarze will auf's neue uns verderben.

ROBERT.

Das soll er nicht!

GERTRUD.

Wie könntet Ihr uns schützen?

ROBERT.

Mein Vater soll mich hören.

GERTRUD.

Nur erbittern
Mehr würd' ihn Eure Rede —

ROBERT.

Eher sterb' ich,
Als dass ich Euch verlasse.

ANNA.

Robert, mein!
Nichts wird uns trennen. Hier ist meine Hand.
Du hast mein Herz.

ROBERT.

Noch sprach ich nie von Heirath,
Doch dieser Augenblick beflügelt mir
Den still verhaltnen Wunsch. O Mutter Gertrud,
Gebt und erbittet ihre theure Hand
Mir von dem Vater. Ernst und feierlich
Verlang' ich sie und nehme Gott zum Zeugen.

GERTRUD.

Ich bin Euch gut, das And're wird sich finden.

ANNA.

Wenn nur mein Vater „Ja" vom Bunde sagt,
Dann werden alle trüben Wolken schwinden.

ROBERT.

O glücklich Kind, das noch nicht weiter denkt!
Die reine Liebe gleicht der Schale, die
Den ersten Duft vor jedem zweiten sichert,
Dem Himmel, der stets umbewölkt erscheint.
Ja, du hast Recht, auch niemals weiter, Anna!
Als dich dein kindlich frommes Gemüth es lehrt;
Dann lächelt dir der schöne Irishogen
Im Ungewitter, und ein grünes Eiland
Glänzt aus der Wüste des bewegten Meer's
Dir stets entgegen.

ANNA.

O, wie lieb' ich dich!
Dein will ich seyn, und ewig dir gehören.

ROBERT.

So will auch ich dir ew'ge Treue schwören.

GERTRUD.

Welch' ein Geräusch! Es tönt wie Pferdehufschlag.
Es rufen Stimmen, kommen näher schon —
„Hans Vittel lebe" — hör' ich recht? Er ist's.
Das Volk begleitet ihn: o welche Freude!
(Sie tritt ans Fenster.)
Wie sie ihn laut und liebevoll begrüssen! —
Welch ein Gewühl! Er reisst sich endlich los.
Er ist es, mein Gemahl, er steigt vom Pferd,
Und tritt vor des entlehrten Hauses Schwelle —
Er kommt! O meine Tochter, eilen wir
Entgegen ihm. Mein Herr! mein lieber Vittel!

ANNA.

Mein Vater kömmt!
(Beide eilen ihm entgegen.)

ROBERT (allein.)

Wie, Vittel schon zurück!
Mir fehlt der Muth, mir fehlt das rechte Wort.
O, besser wär' ich fern von diesem Ort!

SECHSTE SCENE.

DIE VORIGEN. HANS VITTEL (und ein Diener treten auf)

H. VITTEL.

Gott grüss' Euch, Gertrud! Anna! Weib und Kind!
Lasst euch umarmen! Stille traute Wohnung.
Sei mir gegrüsst! Wie lange blieb ich fern.
Nicht wahr, ihr lieben Zierden meines Hauses?
Wie geht es euch? Ist Alles wohl bestellt?
Und das Geschäft, es ward nicht unterbrochen?

GERTRUD.

Du findest Alles in dem besten Stand;
Der alte Jakob ist ein treuer Diener.

H. VITTEL.

Das wusst' ich, Gertrud; und du liebes Kind,
Du scheinst seit sieben Monden mir gewachsen;
Der Jugend Reiz geht nicht ganz unbemerkt
An ihr vorüber, Gertrud! sieh, das zeigt sich
Dem Aug', das des gelichten Gegenstands
Entwöhnt: so warst auch du vor achtzehn Jahren.
Welch' ein Gedanke! — Doch was fehlt der Anna?
Betroffen dünkt sie mir zu seyn, als ob
Ein Kummer — Nun, ich hoffe nicht —

GERTRUD.

Du sollst
Es später hören.

H. VITTEL.

Später, und warum?
Ich bin ein Mann und täusche mich nicht gerne
Selbst über einer Stunde falsche Gunst.
Was ist es, sprich!

GERTRUD.

Du weisst ja, in der Stadt!

H. VITTEL.

So wär' es dies? O hintergeht mich nicht!
Was sieht mein Kind so ängstlich nach der Seite?
Gertrud, wird sie nicht blass? Wer ist der Junge,
Der dort betrübt steht? Das ist ja fürwahr
Des Schwarzen Sohn, des Bürgermeisters Robert! —
Was thut der hier in unserm Hause, Weib?

GERTRUD.

Ereifre Dich nicht. Junker Robert ist's.
O zürne nicht, wenn ich es frei soll sagen,
Er liebet unsre Anna —

H. VITTEL.

Licht — Das ist
Nicht gut — Wär' ich zu Haus gewesen, Mutter —
Das ist bei Gott nicht gut.

ROBERT.

(fällt Vitteln zu Füssen)

O edler Herr!
Ich liebe sie, weist mich nicht ganz von dannen;
Ich müsste sterben, wär' ich von ihr fern.

H. VITTEL.

Steht auf, Herr Junker! Denkt Ihr, was Ihr thut?
Ihr liebt die Tochter Eures Feinds und Gegners —
Ich hass' Euch nicht, noch hass' ich Euern Vater,
Er aber ist mir nimmer gut gesinnt.
Du weisst es, Gertrud! was vor einer Stunde
Mit Leonhard sich zutrug in der Stadt. —
Ich hört's am Thor, da ward es mir so recht
Schwer um den Einzug; um den Bruder bangt mir.

GERTRUD.

Doch, Vittel! Robert ist an dem nicht Schuld;
Entlass ihn gütig tröstend, denn du brichst
Zugleich mit seinem Herzen auch das ihre.

H. VITTEL.

Ist's schon so weit gekommen mit den Beiden? —
So sind die Frau'n; sie wollen Ehen stiften!
Gefühle zu bewachen und zu zähmen,
Da braucht's den Mann; wär' ich nur hier gewesen! —
Zu frühe kam hier auf die Leidenschaft.

ANNA.

O lieber Vater!

H. VITTEL.

Du bist noch zu jung —
Weiss Euer Vater um die Liebschaft, Junker?

ROBERT.

Bis jetzt verschwieg' ich's.

H. VITTEL.

Ich kann's nicht verschweigen.
Man muss im Leben grad und offen gehn.
Genehmigt er's, dann werd' ich weiter seh'n.
Lebt wohl indessen, Junker!

ROBERT.

Soll ich scheiden? —
Herr Vittel, nein, Ihr kennet nicht mein Leiden
Vielleicht in Eures Hauses Ehrensaale
Seh' ich hier Annen jetzt zum letztenmale.

H. VITTEL (kurz)

Lebt wohl!

ROBERT.

So kurzer Abschied!

W. VITTEL.

Lasst mein Haus!
Sollt' ich Fuch gegen Vaters Willen halten?
Mein Sohn, ich sehe, wo es immer sey,
Die rechtliche Gewalt, und Ehre Ehren
Gebot sei Euch, dem guten Kinde, heilig!

GERTRUD.

So muss ich gehen. Anna, drücke mein'

ANNA.

Auf wenig Zeit nur soll die Trennung seyn;
Gott ist die Lieb'; Ihm will ich mich vertrauen! —

GERTRUD.

Leb' wohl, und lass uns auf die Zukunft hoffen.
(Beide ab.)

W. VITTEL.

Da stürmt es fort, und uns vergisst er, Mutter!
So ist die Jugend in der Liebe Glut!
Doch Gertrud, welch ein Spiel hast Du mir hier
Bereitet! soll ich meine Tochter geben
Des Mannes Sohn, den diese Stadt nur hasst,
Dem Sohn den Ungerechten, der vielleicht
Sich auch zu stolz denkt — Ach, es hängt fürwahr
Ein schwerer Himmel über dieser Residenzstadt,
Und macht die Seele voller Ahnungen.

GERTRUD.

So war es besser, ihn gleich abzuweisen,
Den Schwarzen Hochmuth zu beleidigen! —
(Vittel nachdenkend.)

ANNA.

Ich habe Dich betrübt —

W. VITTEL.

Du nicht, mein Kind. —
Geh' auf die Erkerstube und erwart' uns. —
(Anna ab.)
Gertrud, mich drücken auch noch grössere Leiden.

GERTRUD.

O lieber Vittel, lass für heut die düstern
Gedanken um der Freiheit Regiment.
Du musst jetzt ausruhn.

W. VITTEL.

Ja, wahrhaftig müde
Bin ich vom Ritt und von der ernsten Sorge.
Viel schlimmer steht's in Augsburg, als zuvor;
Wozu sonst hätt' es mich so laut empfangen?
O Freiheit, Freiheit, wo ist dein Panier?
Von diesen Zunftjun in den Staub getreten!
Die Wunden schänden selbst, die man die schlägt;
Gott mag es bessern! Ja, ich will mit Kraft
Den nächsten meine Bürgerpflichten üben,
Und sehn, wie weit die Demuth hier sich beugt,
Dort aber Uebermuth Verderben zeugt.

GERTRUD.

Du wolltest — Vittel, überleg es wohl.
Der Schwarz ist aufgeregt, so wie sein Anhang

W. VITTEL.

Weiss ich das nicht? Mich schützt der Kaiser jetzt.
Hier ist sein Bild; er wird uns nicht verlassen
(B. Vittel zeigt auf ein an einem Bande auf seiner Brust schwebendes Portrait.)

GERTRUD.

Und dennoch, bitt' ich dich, vielliebster Mann,
Versparr' in Ruh zu geh'n, so lang du kannst.
Besänftigen soll sich der fremde Unmuth
Vorerst.

W. VITTEL.

Da wärst' ich lang; du ängstigest
Dich allzusehr um meines Bruders Handel.
Doch sieh', dann kommt uns die Liebschaft recht.
Und für mich selbst, was hätt' ich denn zu fürchten?
Wär' ich der Mann, auf den jetzt Alles hofft?
Des Volkes Stimme hab' ich wohl verstanden,
Der Unterdrückten klägliches Geschrei;
Ich muss ihr Recht und ihre Sache führen,
Und was ein gutes Werk ist, sollst du schnell
Und ohne Aufhalt thun. Mit Gott voran,
Bald soll es ernstlich für den Schwarzen tagen,
Ich will sein stolzes Hintergwissen fragen.

ZANDT, (ein Diener, tritt ein.)

Der Waibel des gestrengen Raths.

W. VITTEL.

Wie der?

GERTRUD.

So spät am Abend? Dunkelt es nicht schon?

W. VITTEL.

Lass ihn nur kommen. Juhuh! Fasse dich
Gertrud! — (Zu sich.) Ist mir doch selbst beinahe bang.

GERTRUD.

Was kann es seyn?
(Waibel tritt auf.)

W. VITTEL.

Was Botschaft bringst du, Waibel?

WAIBEL.

Ein Rath auf heute Abends sieben Uhr
Ist angesagt von Schwarz, dem Bürgermeister.
Ihr seid geladen, zu erscheinen und
Zugleich der Wiener Sendung Rechenschaft
Dort abzulegen.

W. VITTEL.

Hat's so grosse Eile?

Wie ungewöhnlich ist die späte Zeit!
Noch keine Stunde bin ich hier. Mein Weib,
Den Bruder hab' ich kaum gesch'n. — Daran
Erkenn' ich dich, du listiges Gemüth!
Doch furchtlos, treu ward ich von je befunden.
Sagt an im Rathe, Waibel, dass ich komme,
Und wie verlangt, erstatte den Bericht.

(Waibel ab.)

GERTRUD.

O geh' nicht, geh' nicht!

8. VITTEL.

Rein ist mein Gewissen,
Und gut für mein Herz ist's, wird schnell zerrissen,
Was Spionen braten; wird schnell offenbar,
Was gegen Vittels Haus berathen war.
Doch darf ich eine Stunde hier noch weilen:
Komm, lass die Angst und lass die Freud' uns theilen!

(Beide ab.)

ZWEITER AUFZUG.

ERSTE SCENE.

Zimmer in Ulrich Schwarzens Hause.

Es ist Abend.

SCHWARZ und FLUDEYSEN.

ULRICH SCHWARZ

(zu einigen Soldaten, die im Zimmer stehen:)

Ihr seyd bewährte Leute, dafür kenn' ich euch. Ich werd' euch nach Verdienst belohnen.
Habt diessmal acht, greift nicht zu vorschnell ein,
Noch lässt ein unnütz Wort euch aus dem Mund
Entreissen. Erst, wenn ich das Zeichen gebe,
Dann tretet in den Saal, umringet sie,
Und ohn' euch aufzuhalten von der Rede,
Die sie vielleicht mir noch erwiedern möchten,
Führt sie zum Klenkerthurm; da hab' ich ihnen
Schon ein Gemach nach meinem Sinn bereitet.
Jetzt geht! (Soldaten ab.)
Ich will doch seh'n, ob ich den Trotz
Der Vittel beugen kann, ob oder nicht,
Ob ich noch Herr zu Augsburg, oder ob
Noch ausser mir ein Recht gilt. Schädlicher
Ist mir Verachtung von dem zünft'gen Volk,
Als von Geschlechtern, die der Hass des Volkes: —
Verderblicher. Die Edlen rott' ich aus,
Doch mit den Zünften muss ich fortregieren.
Von ihnen lebt der Staat, sie sind sein Herz
Und seine Glieder, deren Haupt ich heisse.
Vielköpfig aber ist die Hyder nur —
Das thut mir weh, wenn diese sich mir zeigt,
Und wenn die Glieder sie zerrütten wollte,
Dann muss ich denken, und die Seele muss
Den Leib in seine alte Ordnung bringen.
Wir leiden viel, mein lieber Schwiegersohn! —
Fludeysen, diese Vittel machen uns
Zu schaffen; längst erkannt' ich ihren Sinn,
Ihr tolles Ansch'n bei der tollen Menge.
Warst du nicht Zeuge, als er in die Stadt
Einzog, wie ein Regent, wie sich das Volk
An seines Pferdes Mähnen hing und schrie:
„Hans Vittel lebe!" trugen sie ihn nicht
Fast im Triumphzug durch die lange Gasse?
Wann ward uns selbst je solche Ehr' zu Theil?
Soll ein Geringer höhern Rang geniessen? —
Wofür gebet? Dass er die Stadt verrieth!
An Kaiser und an Reich, nicht wahr, mein Sohn,
Und die Geheimnisse des Regiments,
Wodurch die Freistadt kann allein bestehen,
Preisgab an einem kaiserlichen Hofe? —
Du wirst's bestätigen im innern Rath,
Was du mir eben anvertraut, mein Sohn! —
Wirst du's?

FLUDEYSEN.

Ich werd's gewiss, Ihr habt mein Wort.
Hans Vittel hat's dem Kaiser anvertraut
In heimlicher erbetener Besprechung
Und Leonhard schrieb ihm von Augsburg zu.

SCHWARZ (schmeichelnd:)

Ich hab' den Brief! durch Dich! Du wandtest schlau
Ihn aus des Hofes feiler Hand, — mein Sohn,
Er hat den Eid gebrochen, — klar ist's nun,

Er ist gefangen; beide Vettel sind
Gefangen — Ha! nun endlich hab' ich euch,
Ihr widerspenst'gen Herrn vom Kaufmannsstande!
Die oft den Sohn des schlichten Zimmermanns
Verachteten — ein Zunftiger, wie sie —
Und meine sanfte Rede oft verhöhnten.
Nun hab' ich euch. Nun kommt ihr mir nicht los.
Ich will euch jetzt ein Halsband machen lassen,
Daran man euch für immer kennen soll.
Wer da? — He, Taglang, Bissinger, willkommen!
Mein lieber Marx! Du siehst ja traurig drein.
Nicht wahr, ihr Herrn, der Vogel liebt den Hanf,
Und denkt nicht d'ran: vom Hanfe kommt die Schlinge.

ZWEITE SCENE.

DIE VORIGEN. TAGLANG, BISSINGER und MARX NEUMILLER treten auf.

BISSINGER.

Du bist jetzo munter, Schwarz! Hast du den Nachmittag bankettirt?

TAGLANG.

Wir kommen nur, um dich in den Rath zu begleiten. Der Vettel wird grossen Vortrag halten.

SCHWARZ.

Ich auch, Freunde! Kann ich auf euch rechnen?

TAGLANG.

Auf mich vor Allen. Ich bin dir mit Leib und Seele zugethan.

BISSINGER.

Ich bin dir so gut, wie verschrieben.

NEUMILLER (halb ärgerlich).

Auf mich gleichfalls. Ich errath' es, was du vorhast.

SCHWARZ (zu Neumiller).

Und das sagst du mit dieser verdrieslichen Miene, Neumiller? komm zu mir, du junger sauberer Rathsherr! Hier ist noch Wein auf dem Tische, lass uns noch einen Trunk thun, eh wir auf's Rathhaus gehen.

NEUMILLER.

Ich danke dir, Schwarz!

TAGLANG.

Wein macht Muth.

BISSINGER (hat getrunken).

Es ist ein vortrefflicher Sekt, Bruder!

SCHWARZ.

Muth sollt ihr euch trinken. Ihr rathet gut, es gehen heute wichtige Dinge vor. Verlasst mich nicht, Freunde! Ich weise euch zu ehren, ihr sollt nicht umsonst auf mich hoffen. Fludeysen, geh' voran, und melde meine Ankunft dem versammelten Rathe. Schick' mir die Scharwächter entgegen, und sieh zu, ob die Soldner in Ordnung sind. Kommt, Freunde! das Closett hier wird mir zu enge, lasst uns gehen!

DRITTE SCENE.

DIE VORIGEN. CONSTANTIA tritt auf. Ihr folgt ROBERT.

CONSTANTIA.

Wo ist mein Mann? Ich muss meinen Mann sprechen. Verfluchter Sohn! Missrathenes Kind! Nein, es ist unerhört; man kann es nicht dulden.

SCHWARZ.

Was kann man nicht dulden? Was ist unerhört?

CONSTANTIA.

Da bist du, Ulrich! ich sage dir, eine neue Schande widerfährt meinem Hause. Er ist mein Sohn nicht. O lieber Mann, was brachtest du mir ein solches kind in die Ehe?

SCHWARZ.

Frau, was soll das heissen? Halt mich nicht auf, Constantia! Es ist sieben Uhr des Abends vorüber. Der Rath ist versammelt.

CONSTANTIA.

So weisst du's noch nicht? — Unser Robert, den nicht ich dir geboren habe, unser Sohn, der nicht mein Sohn ist, hat eine Buhlschaft.

ROBERT.

Mässigt Euch Mutter, ich liebe.

SCHWARZ.

Wen?

CONSTANTIA.

Des Hans Vittel Tochter. In's Haus geht er seit fast zwei Monden schon, und ich weiss nichts. O Schande über Schande!

SCHWARZ.

In das Haus meines Todfeinds? Robert, ver-

antworte dich! Kannst du das in Abrede stellen? Ich hoff' es, Robert!

CONSTANTIA.

Ach, der Vater hat es mir durch ihn selbst sagen lassen, es ist alles heraus; er hat ihm bei seiner Rückkunft das Haus verboten! dem Sohn des Bürgermeisters den Eintritt verboten! Er durft' es wagen!

SCHWARZ.

Sei still, Constantia! Antworte, Robert! warst du im Hause des Vittel?

ROBERT.

Mein Vater!

SCHWARZ.

Du liebst seine Tochter?

ROBERT.

Ich liebe sie, Vater!

SCHWARZ.

Meines ärgsten Widersachers Tochter! Das Kind eines Verräthers! Die Nichte des Mannes, der mir und meinem Ehgemal den todtlichsten Schimpf angethan?

CONSTANTIA.

Hörst du's?

SCHWARZ.

Du wirst sie verlassen, du wirst erklären, dass deine Liebe ein Spiel der Jugend, eine Fantasei gewesen, du wirst —

ROBERT.

Vater, ich kann nicht. Ich schwur ihr Liebe, beim Sakrament gelobt' ich ihr; meinen Schwur werd' ich nimmermehr brechen.

SCHWARZ.

Du wirst sie verlassen, du wirst ihn brechen. Höre mich! Ich gebiet' es dir! (Pause.)

CONSTANTIA.

Nun, warum schweigst du? Willst du nicht sehen? Dem Vater nicht antworten? O der Verstockte! Die Vittel haben ihn mit ihrem Hochmuthe angesteckt.

SCHWARZ.

Wer es mit einem meiner Feinde hält, der ist gegen mich. Wer gegen mich ist, kann mit mir nicht hausen; ich verstosse dich, Robert! du bist mein Sohn nicht mehr. Ich will dich nicht gezeugt haben, ich will dir nicht Vater seyn. Haben sie dich gefangen in seinem Hause, leichtgläubiger Knabe? Durch dich wollten sie mich kirren und zähmen, durch dich meinen Arm niederhalten, den Arm der Gerechtigkeit? Verstehst ihr das, Freunde? Indess man Verbrechen beging, sah man sich vor; Freunde, vorsteht ihr das? In diesem Augenblick! — O sie konnten des Hasses bösen Geist nicht kräftiger nähren! Hinweg Robert! — Weib, du schaffst mir ihn aus dem Hause. Ich muss jetzt zu Rath gehen, und habe Wichtiges abzuthun. Ich verfluche dich, Robert.

ROBERT.

Mein Vater! auf meinen Knieen will ich Euch endlich um Gnade flehen: verdammt mich nicht!

M. NEUMILLER.

Hab' Barmherzigkeit mit ihm, Bruder! die Liebe überlegt nicht.

SCHWARZ.

Ich sehe nur, was mich betrifft. Kannt' er seinen Vater aus den Augen verlieren, wird er ihn vermissen? Er soll jetzt bei den Vitteln Wohnung nehmen, nicht wahr, Taglang und Bissinger? Ich hab's gesagt, und es bleibt dabei. Ich will dir, mein geliebtes Ehgemahl, eine Glefe von Beisigen senden, wenn er nicht in gutem Willen meine Schwelle verlassen wird. Oder er soll nie wieder an das thörichte Mädchen denken.

(Ab mit den Übrigen; nur Robert und Constantia bleiben zurück.)

ROBERT.

Vater! — Er geht! Entsetzlich! O Anna! Anna! wer hätte das gedacht! Entweicht von mir, Mutter! mit Eurem hohnlächelndem Angesicht! mit Eurer siegenden Miene! Nur Ihr seid Schuld, Ihr allein an meinem Unglück. Ich bin Euer Stiefsohn, ich war von Euch nie gut gelitten. Ihr hetztet immer den Vater gegen mich auf. Was thu' ich noch länger in diesem Hause? Ich will Euch nicht schelten, wie Herr Leonhard Vittel that, obwohl Ihr's verdientet — ich will Euch nicht schelten. Aber das sag' ich Euch, Euer Hochmuth kommt vor dem Falle, und Ihr sollt noch dereinst am Pechachseige mit dem Bettelsack stehen; alles Elend soll über Euch kommen, das der Mensch zu ertragen fähig ist. Ich gehe und will Euch nie wieder sehen.

CONSTANTIA.

Das muss ich ertragen! O was muss ich erleben! Fort! fort! — Warum bleibst du noch? Muss ich zuerst gehen?

ROBERT (vor sich hin.)

Und mein Vater? Mit eiserner Hand greift er in meine aufgerissene Wunden! Aus Partheihass kann er tyrannisch der Liebe ihr Freudentheil rauben? Was haben sie aus ihm gemacht,

dass er den Namen der Gerechtigkeit verwandelt, und den Ruf des Schwurs überhört? Eulen sind in dieser Republik zu Adlern worden, und sie haben des Unglücklichen Ehre mit Missethaten beladen! Zu viel! zu viel! Erschräcke nicht dieses Herz über dem Schicksal dieses Hauses, es musste weinen und vergehen in seinen Thränen. (ab.)

CON-FANTIS.

Geh hin, geh hin, Verlorener! Verblendeter! Der schmucke Junge konnte des ersten Patriziers Töchterlein haben, wenn er mit uns fühlte, in welchen Werden Herr Ulrich steht. (ab.)

VIERTE SCENE.

Rathhaussaal (spärlich erleuchtet.)

Die Versammlung bildet ein Halbcirkel; im Hintergrunde sitzen Ulrich Schwarz, regierender Bürgermeister Jos Ingenbrig, Ungelt, Rösinger, Neumeister. Links vorn im Proscenium der Schreibertisch, worin Findeysen. Rechts Hans Vittel und Welser. Links Leonhard Vittel und G. Strauss und die übrigen Rathe daneben vertheilt.

ULRICH SCHWARZ (zu der Mitte aufstehend.)

Im Namen Gottes und mit Beistandschaft
Sankt Ulrichs, Sankt Georgs, der heil'gen Afra,
Die dieser Stadt Schutzheilige, eröffn' ich
Hiemit den Rath. Ich heb' am späten Abend
Euch heute noch versammelt, heiss gedrungt
Von meiner Pflicht und von der Wichtigkeit
Der Sache. Nun, Hans Vittel, tretet vor,
Und lasst die Botschaft hören, die von Wien,
Wohin man Euch an Kaisers Hof gesandt,
Der Stadt gekommen. Setzet euch, ihr Herrn,
Und hört mit Andacht.

H. VITTEL (stehend.)

Wurd'ge Herrn und Väter!
Es bietet Euch des kaisers Majestät
Friedrich der Dritte seinen Gruss und Gnade,
Beschirmer will er seyn zu jeder Zeit
Der Macht und Freiheit unsrer lieben Stadt,
Und was geschehen ist, soll seyn vergessen.
Dem kaiserlichen Hofstaat, der dahier
Verfloss'nen Jahr's, als Friedrich, wie ihr wisst,
Uns mit Besuch beehrte, den Verdienst
Der Burgerschaft sich weigerte zu zahlen,
Worauf der Schmiede Zunft sich grob vergieng,
Die kaiserlichen Pferde anzuhalten,
Ward streng verwiesen seine üble Handlung.
Vergüten wollen Seine Majestät
Uns die viertausend Gulden reinen Goldes,
Die wir erlegen musst'n, eh' die Sache
Ward ausgetragen vor dem Hofgericht.
So gnädig und besänftigt ist der Kaiser,
Und dessen, was ich eben hier gesagt,
Leg' ich für einen ehrbar'n Rath zu Tische
Das Dokument, das mir ward ausgestellt.
(Er legt es auf den Schreibtisch.)

SCHWARZ.

Ihr habt die Sendung wunderbar erfüllt,
Herr Vittel! Wahrlich, keinen Bessern hätt' ich
Hinsenden können, als Euch, der die Gunst
Des Kaisers so sich zu erwerben wusste.
Ich dank' Euch, Vittel! hier in der Geschlechter
Und einer ehrbaren Gemeinde Namen.
Viertausend Gulden ist in dieser Zeit
Der Noth ein grosses Stück, und kaisers Gnade
Kein leicht verdientes Werk. Ich dank' Euch,
Vittel!

H. VITTEL.

Was ich gethan, geschah mit regem Eifer,
Doch hielt mit ihm die Zeit nicht eb'nen Schritt.
Erst fiel mir's schwer, so Eingang, wie Gehör
Zu Wien beim Reichshofrathe zu gewinnen.
Daher die Säumniss für ein kurz Geschäft,
Das schwierig war nur deshalb, weil's betraf
Des Hofes regellos verwöhnte Diener.

SCHWARZ.

Ihr seid der Mann für diese Schwierigkeiten.
O nehmt den Dank der Republik, den ich
So glücklich Euch zu sagen bin, nur willig!
Der Dienst ist gross. In Augsburg leuchtet wieder
Reichskaiserliche Gunst, die Sorge weicht,
Die Handel und Gewerbe von dem Zorn
Der Rom'schen Majestät ein Jahr befuhren. —
Doch sprecht noch Eins, Herr Vittel, was mir tief
In meines Rosens Falten liegt bekümmernd,
Wenn nämlich Kaisers Gnade wirken soll,
So muss sie gleichen Massen alle Häupter
In dieser Reichsstadt treffen, alle segnen.
Nun sagte mir mein lieber Schwiegersohn,
Findeysen, dieses Raths geheimer Schreiber,
Mir, dieser Stadt Haupt, der begnadigten,
Sei noch die alte Unbild zugewendet,
Nur mir und meinem Hause ganz allein.
Der Kaiser lässt uns kunden seine Huld,
Und ist mir unhold, der dahier regieret.
Er trennt von ihrem ersten Haupt die Glieder.

Denn als mein Eidam vor ihm stand, — Vernehmt,
ihr edlen und erlauchten Herrn und Väter!
Hans Vittel war gerade nicht zugegen —
Als er erfuhr, er sei mein Schwiegersohn,
Sprach er im weiten Kreis vernehmlich laut:
„Von Augsburg muss ich schlimme Dinge hören.
„Ein böses Regiment führt Ulrich Schwarz.
„Er mög' es ändern"— und es zürnte Friedrich.
Ist das nicht so? Fludeysen, sagt' er's nicht?

FLUDEYSEN.

Der Kaiser sprach: — und das kann ich beschwören,
„Ihr führt daheim ein böses Regiment;"
Und als ich widersprach, da fuhr er fort:
„Die Wahrheit ist's, geschrieben hab' ich's hier,
„Von Bürgern Augsburg's hab' ich's selbst vernommen,
„Die Stadt will Aenderung, der Ulrich Schwarz
„Mit seinem Anhang stürzt sie in's Verderben."
(Bewegung in verschiedenem Sinn.)

SCHWARZ.

Nun hört Ihr's selbst, der Mann will es beschworen.

TAGLANG.

Strafwürd'ge That!

H. VITTEL.

Nicht hab' ich mich verfehlt.

L. VITTEL.

Noch ich. Wir fordern Recht für solchen Vorwurf.

SCHWARZ.

So gebt mir Anschluss. Recht gewähr' ich Euch,
Wie ihr's verdient habt.

BISSINGER.

Wie ihr's habt verdient.

H. VITTEL.

O, nimmer bangt mir.

L. VITTEL.

Nur heraus, Herr Schwarze,
Mit Eurer off'nen Meinung, wie Ihr denkt!

H. VITTEL.

Verstellt Euch nicht!

SCHWARZ.

Ihr sündigt auf mein Herz,
Auf alte Freundschaft, dass so voller Muth
Und Zuversicht ihr wagt vor mir zu sprechen.

H. VITTEL.

Wer sagt mit einem ruhigen Gewissen?
Wann kannt' ich Furcht? Wer hat mich je geschreckt?
Soll ich vor Eurem blinden Hass erbeben?
Ich habe dieser Stadt Panier geführt,
So oft des Reiches Wohl stand auf dem Spiele;
Als Abgesandter stets auf Regensburgs
Reichstagen nur nach Ehr' und Pflicht gehandelt;
Noch jüngst, zwei Jahre sind's, als Ihr mir gabt
Fünfhundert Schützen unter meine Führung,
Als ich mit ihnen zu dem Reichsheer stiess,
Das gegen Karl, den kühnen, ausgezogen,
Trug ich die Reichsarenfahne, würd'ge Herrn!
Für Augsburgs Ruhm, focht mit die blut'gen Schlachten,
Durch die der Feind verloren Reich und Leben.
Und dieser Dienste eingedenk hat mich
Zum Hauptmann kaiserlichen Regiments
Von Sintzig und zum Hofrath angenommen
Friedrich Augustus in der Burg zu Wien.
Seht hier sein Bildniss, dieses hat er mir
Selbst umgehängt zu seinem Angedenken.

SCHWARZ.

Was tragt Ihr uns von Eurem Ruhme vor?
Wir wissen das, wir ehren die Verdienste,
Die mehr das Reich, als Augsburg schätzen kann.
Nur Eines kummert uns in diesem Rathe:
Steht mir zu Rede: habt Ihr dieser Stadt
Zustände vor dem Kaiser offenbart?

H. VITTEL.

Ihr wisst, der Kaiser hält mich insbesond're
In Ehren; wenn er gegen Augsburg reitet,
Er nimmt bei mir ein friedliches Quartier.
Er liebt den Prunk nicht, einfach ist sein Kleid,
Sein Tisch, kurz Alles, und als seinen Freund,
Hat er mich, nicht als kaiser, ihn zu halten.
Wie hier zu Augsburg, also ist's zu Wien;
Dort wohn' ich einfach unter s e i n e m Dache
Im kaiserlichen Schloss — er thut's nicht andern —
Und wie daheim, nennt er auch dort mich Freund.
Ich läugne nicht, dass er mich öfter fragte:
„Wie geht's in Augsburg, und was macht der Schwarz?"
Er sah Euch selbst ja im verfloss'nen Jahre,
Was um Euch vorging; hörte Manches an,
Was ihm missfiel, und was er anders wünschte.
Drauf kam er manchmal nun in Wien zurück,
In traulichem Gespräch, und nicht als Kaiser.
Da sagt' ich denn: „Partheihass schadet uns,
„Es ist nicht gut, der Zünfte und Geschlechter
„Bestand'ge Zwietracht, und am besten wär's,
„Man liess' es bei dem Wortlaut der Verfassung,
„Wie sie vor hundert Jahren ward gegeben."

Das ist es, was ich sagte, weiter nichts,
So wahr mir Gott und seine Heil'gen helfen.

SCHWARZ.

Was könntet Ihr auch sonst noch weiter's sagen?
Greift Ihr mich dadurch noch nicht bitter an?
Sagt Ihr nicht dadurch, dass ich unbefugt
An der Verfassung dieser freien Reichsstadt
Geändert habe, ist das nicht genug?
Ihr meint, noch Mehres liesse sich von mir
Behaupten, dass ich reich geworden sey,
Dass ich Gefang'ne schatze, and're Mährchen!
Euch ist's nicht g'lungen; mich aber trifft es doch
Sehr schwer, hintergesetzt zu seyn von Reich
Und Kaiser; schwer genug vergingt Ihr Euch
An mir, und strafen könnt ich, wenn ich wollte.
Allein, weil's mich betrifft, weil Ihr auf mich
Nur häuftet Schimpf und Schande, und der Stadt,
Dessen unwürd'gen Diener ich mich nenne,
Unangefochten blieb, verzeih' ich Euch,
Und bitt' Euch nur, mich künftig zu vermeiden.

TAGLANG.

Mit nichten, Schwarz! das darfst du nimmer thun.

BISSINGER.

Bestrafen musst du! Also will's das Stadtbuch.

TAGLANG.

Wahr ist's, das Stadtbuch sagt: „Wofern ein Mann
„Der Stadt Geheimnisse an andern Orten
„Kund gibt, ob auch kein Schade d'raus erwachse,
„So soll er dafür büssen mit dem Tod."

BISSINGER.

Er hat darauf geschworen, auf das Stadtbuch.
Du kannst es selbst nicht ändern, Schwarz!

SAILMEISTER.

Hat er
Sich gegen das Gesetz vergangen, so
Soll das Gesetz und nicht der Richter sprechen.

BISSINGER.

Umgeh' es nicht, Schwarz! lass es untersuchen!
Er und sein Bruder sind Verräther.

TAGLANG.

Beide
Befechten dein geheiligt Ehrenkleid;
Du kannst in unserer Mitte nimmer sitzen,
Wenn du behaftet bist mit solchem Schimpf.

SCHWARZ.

Zwingt mich nicht, lieben Freunde! Schwierig ist
Und drückend die Gewalt. Ihr wollt —

WAGNER.

Erlaubt
Ihr Herrn, Geheimniss ist es nicht, was offen
Vor aller Welt liegt. —

TAGLANG.

Was sich hier begiebt?

STRATTO.

Der Kaiser ist's —

TAGLANG.

Ja, wohl ist's der!

SCHWARZ.

— Der Kaiser! —

S. VITTEL.

Hört mich! Ich habe lang genug geschwiegen,
Doch länger kann ich's nicht; mir zwingt's das Herz.
Ich sehe klar, wohin Ihr's wollet führen,
Die Wiener Sendung passt zu Eurem Plan;
Geht grad heraus; wozu die Form des Rechtes
Bei solchem Unrecht wie der Anschlag ist?
Ein Heuchler seid Ihr, Schwarz! und Eure Seele
Ist schwärzer als der Name, den ihr tragt.
Ihr seid der Satan, und wollt nicht es scheinen;
Ihr wollt uns tödten, und gepriesen seyn,
Ihr wollt uns —

H. VITTEL.

Bruder, mässige die Rede!
Du redest die absichtlich zu Gefahr —
Bedenk' die Hausfrau und mein liebes Kind! —
O wurd'ge Herrn! o hört mich, lieben Freunde!
Mein Bruder hat uns aufgeregt Gemüth.
Gestrenger Herr! seht nicht auf ihn, auf mich;
Mich höret, Schwarz! Noch will ich Euch vertrauen.
Dreimal hab' ich das Bürgermeister-Amt
In dieser Stadt nicht ohne Zier verwaltet,
Die Leidenden getröstet, und mit Glück
Den Schatz gemehret, die Ruhe wohl erhalten.
Wo ist ein Mann, der von mir sagen kann,
Ich hätte unrecht je an ihm gehandelt? —
Wenn aber keiner ist, kein Einzelner,
Wie sollt' ich's wagen gegen mein Gewissen
Und Recht an der gesammten Stadt zu handeln?
Verdammt mich nicht darum, was ich als Freund
Zum Freund gesprochen in Vertraulichkeit,
Und was schon sonst bekannt war unserm Kaiser.

SCHWARZ.

Ich Euch verdammen, oder Euern Bruder,
Herrn Leonhard? Nein! Handl' ich von mir selbst?
Ich thu' Euch nichts, ich! das Gesetz, mein Freund!

Das Recht verdammt Euch, oder macht Euch frei.
Ich halt' an's Stadtbuch. Ungern geb' ich nach,
Der Stimmen Mehrheit, (zu Tagiang)
— Euch in dieser Sache.
Will's Gott, so wird das Ende frommer seyn,
Als dieser Anfang! — Doch wie's jetzo steht,
Da ich Euch beide, Hans und Leonhard Vittel,
Nicht ganz gereinigt seh' von Eurer Schuld,
Muss ich Euch leider vor dem Rath verklagen
Des Eidbruchs und boswill'ger Calomnie,
Und dem Gericht Euch beide übergeben.

WELSER (erhebt sich.)

Ihr wolltet, Schwarz, zwei tugendsame Männer —

SCHWARZ.

Bezichtigt nur, nur peinlich zu befragen:
Noch nicht verurtheilt; doch dem Rechte soll
Der Hohe sich, wie der Gemeine beugen.
Ich kann nicht mehr, zu weit gedieh die Sache;
Zu offenkundig ist's in diesem Rath;
Der Consul handelt, Ulrich Schwarz muss schweigen;
Ich möcht' Euch gern mein ins'res Beileid zeigen.

WELSER.

Zwei Ehrenväter —

STRAUSS.

Nimmer soll's geschehn!

BURKHARDT.

Schwarz, thu es nicht. Als Freund lass mich's
dir sagen.

WELSER.

Partheï ergreif' ich. Ist der Rath versammelt,
Um Krieg zu stiften in dem eignen Haus?
Ich warn' Euch, Schwarz! Versteigt Euch nicht
im Amte.
Wir fühlen's wohl, dass ihr uns hart bedrückt;
Doch sollt Ihr nicht ammut Eurem wilden Anhang
Mit Blut den Saal bezeichnen, wo Ihr steht.
Wo habt ihr den Beweis?

SCHWARZ.

Fludeysen, hier
Für Einen, ein geschworner Mann des Rathes
Und für den Andern? — (zu L. Vittel) Kennst du
diesen Brief,
Von dir nach Wien geschrieben für den Kaiser?

L. VITTEL.

O schnöder Raub und hinterlist'ge That!
Weh, Bruder!

SCHWARZ.

Beide habt ihr uns verrathen.
Herr Leonhard, Ihr thatet wohl nicht recht,
Mich heute Morgens also abzuweisen
Auf offner Strasse. Hart gereu' es Euch,
Bin ich der unerbittlich strenge Mann,
Wofür des Hasses Meinung mich verzollet.

WELSER.

Genug, Herr Schwarz! Getheilt sind die Gewalten;
In der Geschlechter Namen red' ich jetzt,
Bei ihren Vorfahrn, Herwart, Langenmantel,
Den Rehling, Stetten, Schaldenberg, den meinen,
Die Augsburg gross und hochberuhmt gemacht,
Beschwor' ich Euch: Lasst ab von solcher Uthat,
Es wachse dieser Frevel über Euch.
Seyd doch gerecht! Wir können es nicht dulden,
Dass diese Vittel in den Kerker geh'n.
Jons Onsorg, sprich, der zweiter Burgermeister!

SCHWARZ (rasch einfallend.)

Er stimmt mit mir. Nun soll kein Einz'ger
sprechen!
Ihr duldet's nicht? — Und wer entscheidet dann?
Der Mehrer'n Willen beugt in streit'gen Fällen
Sich dieser Rath: Herr Welser, darf's nicht seyn?
Steht auf, Geschlechter, zeigt mir Euern Sinn! —
Was zögert ihr? kaum fünf sind aufgestanden!
Ist's nicht an Euch das Heucheln und Verstellen?
Mann gegen Mann! der Sieg muss uns verbleiben —
Hier stehen zwanzig von den Meinigen.
Was schweigt ihr still? Ha, gilt der Schwarze
noch?

(Er zieht die Glocke. Ein klang.)

He, Soldner, nehmt die beiden Herrn gefangen,
Hans Vittel und seinen Bruder Leonhard,
Die ich als Hochverräther hier bezeichne.

H. VITTEL.

O Weib und Tochter! Wahrheit ihre Ahnung!
Kam es dahin in dieser Republik!
Ein Mann nur herrscht, die andern müssen dienen;
Der Freiheit Sterbetag — er ist erschienen.

L. VITTEL.

Der Ton war dumpf, wie von der Todes-Glocke,
Und schauerliche Nacht begräbt uns hier.
Ich sah es kommen, ja, ich hab's gewusst,

(zu Schwarz)

Du willst der Vittel Tod? wir werden sterben
SCHWARZ.

Ihr werdet, ja, ihr sollt mir untergeh'n;
Ich will die Aloë in Eurem Wappen,
Die ewig dauernde mit meinen Rosen,
Die nur so kurz blüh'n, brechen und vertilgen.
Jetzt erst erkenn' ich, welchen Widerstand
Man gegen mich empörend vorbereitet
Doch Uebermuth dient an sich selber ab.

WELSER.

Wisst ihr nun, wer zu Augsburg herrscht?

L. VITTEL.

Verläumdung.

WELSER.

Wo ist der Stadtvogt? Häscher können nicht
Ein Glied des Raths verhaften.

SCHWARZ.

Söldner, auf!
Führt sie hinweg!

D. VITTEL.

O Gott!

L. VITTEL.

Muth, Muth, mein Bruder!
Noch leben Freunde, denen wir vertrauen.

(Alle sind von ihren Sitzen aufgestanden und in den Vordergrund getreten.)

WELSER.

Ihr spottet uns'rer Ohnmacht, Ulrich Schwarz,
Hohnlächeln seh' ich Eure Gesellen.
Entlasst den Rath. Was gibt's noch hier zu thun?
Regieret, doch vernichtet die Verfassung!
Wenn Ihr was vorhabt, führt es grade aus,
Kein bess'rer Augenblick war' je gekommen.

SCHWARZ.

Ihr irrt, mein theurer Freund und Amtsgenosse!
Sankt Galli Tag, der unsern Freibrief schuf,
Ist tiefer meinem Herzen eingegraben.
Ich bin nur da, wie es die That beweist, —
Neumiller, Bissinger, Taglang, Ihr andern,
Ihr andern a l l e kann es mir bezeugen —
Das Regiment zu führen, aber nicht
Um jenes aufzuheben; nur zu strafen,
Die sich an unserm Freiheitsbrief vergeh'n.
Den Frieden dieser schönen Stadt erhalten
Lasst mich! und nun das, was ich hoffe jetzt
Geschehn, so geht, ihr Herrn und würd'ge
Väter, —
Denn späte Nacht zieht finster schon herauf, —
Und sorgt dafür, dass uns're Republik
Nicht Schaden nehme! (für sich) Sankt Georg und
Ulrich,
Habt Dank den Beistand. — kommt! es folge
mir,
Wer immer Freund ist der gemeinen Wohlfahrt.

(Ab mit grossem Gefolge.)

FÜNFTE SCENE.

WELSER und STRAUSS mit wenigen Anderen bleiben.

WELSER.

O über des Tyrannen Hinterlist,
Der sich in seines Amtes Wulle kleidet!
Ach, arme Vittel! Nichts mehr kann sie retten.
Zu mächtig ist er schon. Ihr habt's gesehn.

STRAUSS.

Schickt dennoch einen Boten gleich von hier,
Der Tag und Nacht, so schnell als immer möglich,
Gen Wien mag reiten und an Jakob Vittel,
Den deutschen Ordens-Comthur, ihren Bruder,
Die Nachricht bringe. Will es Gott, vielleicht
Trifft noch ein Kaiserlich Mandat hier ein,
Eh sie gerichtet sind. Wenn ich's bedenke,
So gehen mindestens acht Tage um,
Bis der Prozess geführet und vollendet.

WELSER.

Gott send' uns Hilfe durch den deutschen Kaiser!
So will ich thun. Indessen gehet Ihr
In's Haus des Vittel, das Geschehene
Zu melden, ehe die gemeine Zunge
Herzlosen Pöbels es erreicht. O Freunde,
Lebt wohl! — Die Halle der Gerechtigkeit
Ist unerhört durch Ulrich Schwarz entweiht.
Wir hoffen fruchtlos. Kein Prozessgang irrt
Den Bösewicht, der so wie Schwarz regiert.

(ab.)

DRITTER AUFZUG.

ERSTE SCENE.

Vor den Stadtmauern.

HANGENOR und BURKHARDT treten auf.

HANGENOR.

Wo willst du mich hinführen, Burkhardt vom Rain? Das ist ja die Galgenwiese hier vor der Mauer. Burkhardt! ich will dich nicht verlassen, aber ich fürchte, dass hier nicht der Weg zur Schenke geht. Willst du einen Spaziergang in dieser Charfreitagszeit machen? willst du die Frühlingsblumen wachsen sehen? willst du dieser Stadtmauern betrachten, ob sie wirklich von der Amazonenkönigin Marpesia erbaut worden seyen; oder willst du, Burkhardt, dich dort unter den Galgen stellen und den Zug der Vögel belauschen?

BURKHARDT.

Ja, Hangenor! einen schwarzen Raben seh' ich mit blut'gen Klauen, der seine Mitvögel um den Galgen versammelt. O dass ich sie alle mit einer Schlinge fangen könnte, mit der Schlinge vom Rabenstein.

HANGENOR.

Du dauerst mich, mein Freund! Was machst du die Sorgen? Sieh, unser Einer, der kommt mit allen Regimentern aus. Bin ich nicht in den Geschlechterstuben, wie in den Zunfthäusern wohlgelitten? Warum, Burkhardt? Weil ich mein Herz zu lenken weiss und dieses Kleinod an meiner Linken trage, (auf den Degen zeigend) weil ich nur darum auf den Hammer an der Uhr horche, damit ich weiss, ob es Zeit ist, in die Schenke zu gehen; weil ich ein geschliffener, feiner Mensch bin; weil ich keine unnützen Worte verliere. Siehst du, Bruder! nimm mich zum Spiegel!

BURKHARDT.

Du zeigst mir zu falsch, Hangenor! Dein trübes Glas ist wetterlaunisch. Das gefällt mir nicht; du trägst auf zwei Seiten.

HANGENOR.

Auf zwei Seiten trag' ich? Soll ich meine Last abwerfen und dich zermalmen? Eher hättest du sagen können, ich trag' auf keiner. Meine Kleider, Burkhardt! sind leicht geworden, und selbst die Last meines Ehrenschwertes geringe. Sieh mich an, was ich für ein nützlicher Mensch bin. Was machst du mir Vorwürfe? Willst du mich absichtlich kränken? Burkhardt, dein Gesicht von heute widert mich an — wohin führst du mich?

BURKHARDT.

Gleichviel, wohin, wenn ich nur die Stadt nicht mehr sehe, wo solches geschehen kann.

HANGENOR.

Das heisst, du willst die beiden Viertel auf dem Perlachsteige heute nicht sterben seh'n. Bist du so blutscheu? Der Schwarz ist nun einmal oberman, und die Stadt ist ein Schlachtfeld.

BURKHARDT.

Ja ein Schlachthaus, musst du sagen! O himmelschreiendes Verbrechen, zwei so ehrenwerthe Kaufherrn um keiner redlichen Ursach willen hinzurichten! Hangenor! wenn du dabei ohne Empfindung bleiben kannst, so hast du keinen Tropfen Blut im Herzen.

HANGENOR.

Ich ohne Empfindung? sagst du? Herr, du beleidigest mich. — Warum entführst du mich, Burkhardt! Will ich nicht in der Stadt bleiben, um meine Seele zum Hochgericht hinzuzieh'n? Ich ohne Empfindung? Du willst mit ihr flüchtig gehen und dennoch wirfst du das mir vor. Wahrhaftig, wärst du nicht so ein wackerer Handwerksmann, ich müsste dich verlassen. Aber komm mit mir in die Stadt zurück. Es weht eine scharfe Morgenluft und meine Kehle ist schrecklich ausgetrocknet. Du sollst dir dein Herzleid hinunterschwemmen. Komm in die Stadt zurück!

BURKHARDT.

Wenn ich nicht irre, so kömmt dort des Ulrichs Sohn her, gerade auf uns zu, Hangenor! Was will der Junge?

HANGENOR.

Der Luftregler! was will er, der Wasservogel! Seufzt er nicht wie eine Nachtigall und girrt wie eine Taube! Das erblose Söhnlein! —

ZWEITE SCENE.

DIE VORIGEN. ROBERT (mit Kinde.)

BURKHARDT.

Was wollt Ihr, Junker Robert? suchest du uns?

ROBERT.

Ich suche Euch und such' Euch nicht, Herr Burkhardt! Ich sah Euch das Thor verlassen, da folgt' ich Euch. Ich habe keine bleibende Stätte mehr, und ich weiss nimmer, wohin ich gehe.

BURKHARDT.

Du dauerst mich, mein Junge!

ROBERT.

Der Vater hat mich verstossen, die Mutter hat mich vertrieben; das Haus der Vittel flieht seines Mörders Sohn. Wohin soll ich mich wenden? wo soll ich ausruh'n? wo soll ich mich vor des Vaters Ingrimm bergen?

HANGENOR (für sich.)

Ein so frisches Schiff und schon abgetackelt!

ROBERT.

O könnt' ich mit meinem Leben die Vittel loskaufen! Nicht einmal bitten für sie kann ich mehr. Ach, es ist grausam, es ist tyrannisch.

BURKHARDT.

Weisst du was, Robert! schliess Dich an mich an. Es ist gerade recht. Ich will dem Schwarzen einmal offen zeigen, dass ich sein Feind geworden bin. Ich will's ihm vor die Seele halten, was er an Dir gethan hat — ich will zu ihm gehen und ihm sagen —

ROBERT.

O nicht für mich bittet, Herr Burkhardt! Geht zu meinem Vater, und fleht für der armen Vittel Leben. Schon hält er ihr Blut-Urtheil in den Händen; ihre Häupter werden heute fallen, wenn keine Gnade, keine Rettung kömmt.

BURKHARDT.

Was kann ich thun, Robert! Haben nicht der Welser, Strauss, Vogelin und Andere, ja selbst der Stadtbischof vergebens ihn darum angefleht? Er ist härter, als Stein; ich kann auch nicht bitten. Aber verhalten will ich ihm Alles, dass er seine schwarze Seele erkennen soll. Wenn die Gerechtigkeit feil geworden, dann kann es nichts Schlimmeres geben.

HANGENOR.

Und ich will mit meinem Schwerte auf den Tisch schlagen, und ihm zurufen: Schwarz, will ich sagen, was machst du für Streiche? Willst du die Fichte von dem edlen Augsburger Boden ausreissen, dass sie über deinen eigenen Starrkopf stürzen soll? Was fragst du nur immer deine erbärmlichen Zunftmeister? Erhebe dich, Ulrich, komm und halt es von jetzt an mit den Patriziern, wie ich einer bin, die werden dich eines Besser'n belehren.

BURKHARDT.

Du willst das, Hangenor? Gib Acht, dass er nicht aus deinem Namen eine Wahrheit mache, und aus dir selbst einen langen Hüter des Galgens. Aber du hast vergessen, dass hier der Morgen kühl ist, und deine Zunge nach etwas Anderm lechzt, als nach dürren, trocknen Worten! Robert, wenn du dich meiner nicht schämst, so komm in mein Haus zu Augsburg, dort will ich dich halten gleich meinem leiblichen Sohne.

ROBERT.

Wie dank' ich Euch, Burkhardt, in dieser schrecklichen Stunde!

HANGENOR.

Ich werde mir's nicht zweimal sagen lassen, dass ein mildes Getränk besser, als rauhe Worte sind. Halt, Burkhardt der Rainer! Ich will verdammt seyn, wenn ich dich jemals verlasse.

(alle drei ab.)

DRITTE SCENE.

Zimmer im Hause des Ulrich Schwarz.

SCHWARZ und FLUDEYSEN treten auf.

SCHWARZ.

Du hast das Urtheil?

FLUDEYSEN.

Ja.

SCHWARZ.

Es ist gesiegelt
Und unterschrieben? Hab' ich das, mein Sohn?

FLUDEYSEN.

In bester Ordnung, nach dem strengsten Recht.

SCHWARZ.

So soll's auch seyn. Ich will gerecht erscheinen,
D'rum gönnt' ich auch sechs volle Tage Zeit,
Um den Prozess zu führen, der nun aus ist.
Nun sind sie hin, durch Richters Spruch verdammt,
Die beiden Vittel, ihres Hochmuths Opfer.

Frei, frei bin ich vor ihrer Eifersucht! —
Du sorgst dafür, Fludeysen, dass zugleich
Die Urtheilskundung vor Gericht erfolge.

FLUDEYSEN.

Und keine Appellation gewahrt
Ihr?

SCHWARZ.

Keine.

FLUDEYSEN.

Wohl! ich weiss, Hans Vittel möchte
Als kaiserlicher Rath an Reich und Kaiser
Noch appelliren wollen.

SCHWARZ.

Ist das Recht
Zu Augsburg?

FLUDEYSEN.

Solcher Fall ist noch nicht vorgekommen.

SCHWARZ.

Nimmer soll er sich ereignen!
Du haftest mir; der Stadt Gerechtigkeit
Sey ungehemmt in ihrem Laufe: hörst du!
So schnell als sicher, treffe sie. Darum
Empfehl' ich auch dir, lieber Schwiegersohn!
Versammle bei dem Zug zum Blutgerüst,
Was unser an Scharwächtern und Trabanten.
Ich will kein Mitleid seh'n, und keinen Zuruf
Noch Aufenthalt gestatt' ich. Schweigend soll,
Wie sich's gebührt bei einem ernsten Anlass,
Der Zug vorübergeh'n. Hast du gehört?

FLUDEYSEN.

Ich hab' Euch wohlverstanden. Sorgt Euch nicht,
Ihr werdet's ruhig auf den Strassen finden;
Man wagt es nicht, ein Wort von Euch zu reden.

SCHWARZ.

Man wagt es nicht! Nicht wahr, der Schwarz ist stark,
Befehlen kann er, herrschen über Augsburg,
Was kann ein König oder Kaiser mehr?
Er will, und es geschieht; so bin auch ich.
Ich will mir einen Thron erbauen lassen,
Und statt der Perlenhaube auf dies Haupt
Die Krone setzen, wie sie Fürsten tragen.
Warum auch nicht, wer gilt hier ausser ich?
Und wer, als ich, sorgt für das Wohl der Freistadt? —
Du kömmt mein Weib, was gibt's, Constantia?
Du meine Königin, was bringst du Neues?

(Fludeysen ab.)

VIERTE SCENE.

SCHWARZ. CONSTANTIA (tritt auf.)

CONSTANTIA.

Ist's möglich, weisst du's nicht, vor unserm Haus
Versammelt sich das Volk. Ein langer Zug
Von Frau'n und Mädchen kommt vom Perlach her,
Hans Vittels Weib und Tochter im Geleit.
Sie wollen dich um Gnade bitten.

SCHWARZ (lächelnd.)

Mich? —
Sie hoffen noch!

CONSTANTIA.

Du wirst es doch nicht thun?
Das stolze Weib! Jetzt mag die Noth sie tragen,
Und Demuth lernen.

SCHWARZ.

Lass sie kommen, Frau!
So glaubt man doch versöhnlich diese Gemüth! —
Mein Ohr ist Jedem offen, wie mein Haus.
Mein Herz ist frei von Thorheit. Nicht die Thräne
Der Weiber rührt mich, noch der Weiber Reiz.
Der Staat und deine Lieb', Constantia!
So heissen meine beiden Augen.

CONSTANTIA.

Ach!
Wie sehr entzückst du mich!

SCHWARZ.

Fludeysen kommt
Zurück! Was ist, mein lieber Schwiegersohn?

FLUDEYSEN.

Frau Gertrud Vittel bittet um Gehör,
Auch Anna fleht —

SCHWARZ.

Ich weigere mich Niemand!

CONSTANTIA.

Lasst sie herein. Wie stolz war sie
Dereinst und jetzt! Da kömmt sie.

SCHWARZ.

Schweige still! —
Ich grüss' Euch, edle tugendsame Frau. —
O tretet näher — was verlangt Ihr?

FÜNFTE SCENE.

DIE VORIGEN. GERTRUD. ANNA.

(Zwei Trabanten treten auf.)

GERTRUD (fällt ihm zu Füssen.)

Gnade! —
Wohledler Herr! seht hier vor Euch mich knie'n,
Mich, Vittels Weib, und Vittels arme Tochter,

Den ihr, wie seinen Bruder Leonhard,
Ach, in den schwersten Kerkerbanden haltet.
Ich fleh' Euch an um Gnade, wenn das Schwert
Schon über ihren Häuptern schwebt, wenn Ihr's
Beschlossen habt, o richtet sie nicht, Herr!
Die schuldlos Unglückselig'en, meines Lebens
Verbrüderte Gefahrten, meines Lebens
Noch einz'ge Stutzen; nehmt sie nicht hinweg.
Ihr habt uns tief gebeugt. Genug gelitten
Schon haben wir in dieser kurzen Zeit.
Seht meine Thränen — acht, wie abgehärmt
Mein Kind, das schmerzverloren mich umklammert;
Zum Tod erkrankt liegt meine Schwägerin
Daheim, geschlossen stehen uns're Häuser,
Gemieden wie zur Zeit der schwarzen Pest,
Gemieden selbst vom Strahl der warmen Sonne.
O lass's genug seyn, Herr! macht Eurem Groll
Ein Ende, fühlt Erbarmen: seht, die Stadt
Theilt uns're Leiden, uns're Bitten theilt sie —
Vor Eurer Thure liegen auf den knieen
Sechshundert Frau'n und Jungfrau'n, die gekommen
Mit mir zu fleh'n, mit mir zu Euern Fussen
Zu weinen, um Barmherzigkeit zu fleh'n.

SCHWARZ.

Ihr thut mir leid, wahrhaftig, Ihr und Anna,
Und dieser Stadt mitleid'ge Burgerschaft.
Erhebt Euch beide. Könnt' ich euch ein Wort
Des Trostes sagen, diesen Finger gäb' ich
Darum. — Wie aber könnt' ich das, da ich's
Schon den Geschlechtern, manchem edlen Herrn,
Dann Augsburgs frommem Bischof abgeschlagen?
Da ich's verweigert selbst dem Herzoge,
Der nachbarlich in Oberbayern herrschet?
Ihr seht es selbst, nun kann es nicht mehr seyn,
Ihr kommt zu spät. Ihr kommt nur, um mein
Herz
Tief zu verwunden vor dem ganzen Volke,
Dass es versagen muss, was es so gern
Gewähren mochte. Stehet auf, ich bitt Euch,
Frau Gertrud, geht in Frieden und Ergebung!

GERTRUD.

Wie könnt' ich fortgehn, eh' Ihr mich erhört,
Wie könnt ich aufstehn, eh' ich Gnad' gefunden?
Schenkt einem Weibe, was ihr habt versagt
So vieler wurd'gen Männer Freundschaftsbitten.
Lasst Eure Knie mich umfassen, Herr!
Ich will den Saum von Euerm Sammetkleid,
Ich will den Staub von Euern Schuhen küssen —
Schenkt mir der beiden Vittel Leben! Nehmt,
Was unser Haus an Gut und Geld bewahret,
Nehmt mir das Leben, nur für diesen Kind
Schenkt mir des Vaters Leben und des Bruders!

ANNA.

O gnäd'ger Herr, erbarmt Euch meines Vaters!
Lasst mich sein Engel in dem Kerker seyn;
Lasst mich zu ihm, ich sah ihn lange nicht,
Und ihm die Trostungsnachricht zitternd bringen.
Erbarmt Euch beider; haben sie gefehlt,
Vergebet ihnen, — nur ein Wort der Gnade!

SCHWARZ.

Ihr flieht umsonst. Steht auf! Das Urtheil sitzt
Schon an der Missethäter Ohren, die
Nicht hörten, an den Augen, die nicht sah'n.
Wie konnt' ich meinen schwachen Federzug
Zurückbehmen? Ich bin nicht mehr ich.
Ich kann das Recht nicht beugen, noch vernichten. —
Ihr sagt, die Stadt verwende sich für sie;
Ja, Einer gegen Fünf, wer hat nicht Freunde?
Doch, wer zu Freunden Landesfursten hat,
Wie Herzog Albrecht, ja wie selbst der Kaiser,
Dem ist die freie Reichsstadt nicht genug,
Der meint's nicht gut, weil er sich nicht beschränket.
Glaubt Ihr, ich wusst' es nicht, worauf Ihr baut?
Habt Ihr nicht einen Boten abgesendet
Um einen Freibrief von der Majestät
Des romischen, ruhmwürd'gen Herrn und Kaisers?
Mich wundert's nur, dass Ihr zu mir jetzt kommt,
Zum Ulrich Schwarz, zu einem schlichten Burger.
Geht doch nach Wien, passt Eurem letzten Schritt
Den ersten an, wer wird vor mir sich beugen?

GERTRUD.

Entsetzlich seyd Ihr, — o dass Gott Euch nicht
Dereinst Barmherzigkeit versagen möge!
Wenn ihr gerecht seyd, Herr! erbarmt Euch mein,
Wir wollen fortziehn, hört mich, selber uns
Verbannen, Herr! aus dieser schonen Reichsstadt,
Nichts als das Leben rettend, mit uns nehmend,
Arm und verlassen, wie der Bettler geht,
Von Haus zu Haus, auf nahrungsloser Strasse.

SCHWARZ.

So wollt Ihr gehn, und meinen guten Namen,
Wie Bettler thun, verschreien? Ich kenn' Euch,
Frau!
Haus Vittel ist ein schlimmer Ehrenräuber,
Er sagt: der Schwarz ist ein Tyrann. Da seht
Mich an, das bin ich, bettelnd, Weib und Kind
Geplündert, und mein ganzes Haus verodet.
Ich will nichts hören mehr. Erhebt Euch schnell,
Verlasst mich! — Eure Stunde ist gekommen.

GERTRUD (zu Constantia)

So höret Ihr mich, hört! Ihr seyd ein Weib,
Wie ich, und hattet einst ein Kind; Ihr fühlt,
Was eine Gattin, was die Mutter leidet.
Ihr lacht, wie ich; Ihr habt ein weicher Herz,
Als in der Brust des Mannes schlägt; o Gott!
Lasst mich nicht hier verzweifeln; flieht für mich:
Ihr werdet, was ich nimmer kann, vermögen.

CONSTANTIA.

Ei, ei! wer hätte das gedacht, Gertrude!
Dass Ihr so weit Euch je vergessen könnt.
Denkt Ihr's nicht mehr, da ich Euch einstmal grüsste,
Ihr dankte mir fast nicht, — nun kniet Ihr gar
Zu meinen Füssen.

GERTRUD.

Du gekrönte Schlange!
Ja, ich vergass mich, da ich jetzt noch hoffte,
Es könnt' ein Kieselherz Erbarmen fühlen,
Und Krötenaugen freundlich seh'n. O Anna,
Steh' auf und komm! an dieses Herz, mein Kind,
Und an kein fremdes mehr; nun ist dein Vater,
Nun mein Gemahl verloren. Mag Verzweiflung
Denn mein Gemüth ergreifen. Mag entsetzt
Die Mutterstimme durch die Strassen Augsburgs
Ausrufen: Wehe, weh, die Vittel sterben:
Schützt ihr Geschlecht, ehrt ihr Gedächtniss, Bürger! —
Wir sind verloren. — Aber Schwarz, auch dir
Wird einst die Stunde der Verdammniss schlagen,
Und das unschuld'ge Blut wird auf dich strömen.
Frohlocke nicht zu früh, es kömmt der Tag,
Der dich erwürgt, verstümmelt sehen mag.

SECHSTE SCENE.

DIE VORIGEN. TAGLANG BISSINGER. MARX NEUMILLER (treten auf.)

TAGLANG (stürmisch.)

Was hast du vor, Schwarz?

BISSINGER.

Sechshundert schöne Frau'n im Vorsaal deines Hauses,
Und auf der Strasse von dem Bischof her.
Wir drängten uns mit Mühe durch.

M. NEUMILLER.

Gib ihnen den Bescheid, den sie verlangen.

TAGLANG.

Eile dich — keinen Aufschub — um Gotteswillen!

SCHWARZ

Es sind nur Frauen! könnt' ich denn, o Freunde,
Geliebte Brüder, könnt' ich anders handeln?
Seht, diese fromme Frau hat dringend mir
Mit rührend sanften Bitten angelegen,
Die beiden Vittel zu begnadigen.
Mein Herz verletzt es, dass ich es nicht kann.
(zu Gertrud.)
Dass ich Euch bitten muss, mit Eurer Schaar
Heiligen Gebeten abzuziehen,
Zwar nicht verschmähet, dennoch nicht erhört:
Ich habe in das Beil den Strang verwandelt.
Euch wünsch' ich alles Gute, edle Frau!
Bleibt immer hier in Augsburg, wenn es Euch
Mit Eurem Kind beliebt, doch Euer Gatte
Stirbt, wie sein Bruder, heut' auf dem Schaffot.

ANNA.

Mein Vater!

GERTRUD.

Fasse dich, mein gutes Kind!
Hier lass uns keinen Schmerz mehr zeigen. Nur
Um Eines bitt' ich Euch, das könnt Ihr thun,
Erlaubt den Eintritt mir noch in den Kerker!

SCHWARZ (sich besinnend.)

Das könnt' ich thun?!

TAGLANG.

Um Gotteswillen nicht.
Schwarz, höre mich! (nimmt ihn auf die Seite.)
Ein Wort, du weisst es nicht!
Der Bote, den Herr Welser abgesandt
Nach Wien, er ist zurück, so viel schon, als
Zurück mit einem kaiserlichen Schreiben,
Darin der Stadt mit Acht gedrohet wird,
Wofern wir uns an ihrem Leib vergingen.
Ich hielt den Boten auf. Ich, Schwarz, bedachte
Den Fall —

SCHWARZ (zärtlich.)

Mein Taglang!

TAGLANG.

Ja, du wärst verloren.
In Friedberg hanst er; Kurz und Miller halten
Ihn dort mit Wein auf. Haben ihm das Pferd
Halb krumm gemacht, und reden es ihm ein,
Er hätte Zeit, noch schwebe der Prozess,
Vor morgen wär' sein Urtheil nicht zu denken.

SCHWARZ.

Dass hast du, Taglang? O, wie lohn' ich dir? —
Wie sollt' ich länger zögern? — Euren Wunsch,
Frau Gertrud! kann ich nimmermehr gewähren.
Schon ist der Urtheilsspruch verkündet, schon

Die Glock' im Anzug, die zum letzten Gang
Den Vitteln läutet.

(Er gibt ein Zeichen.)

TAGLANG.

Ich verstehe dich. (ab.)

GERTRUD.

Herr, Ihr seid grausam. Härter ist kein Herz,
Als Eures. Nun wohlan! so will ich selbst
Den Gatten Wiederstand versuchen.

ANNA (zu Constantia.)

Helft uns,
O gnäd'ge Frau!

CONSTANTIA (matrisch.)

Ich kann nicht helfen.

(Die Glocke ertönt in einzelnen Klängen.)

GERTRUD.

Weh mir!
Sie treten schon aus ihrem Kerker — Weh! —
Hinweg, o Anna! lass uns sie erreichen,
Eh den gewaltgen Toden sie verbleichen.

(Gertrud ab mit Anna.)

SCHWARZ.

Schnell ist der Taglang.

BISSINGER.

Ja, ein wackerer Kompan. Du hast keine treuern, als uns beide, Ulrich!

SCHWARZ.

Hört mich, Bissinger und Marx Neumiller! Ich will keinen Aufenthalt im Zuge. Sorgt, dass die Frauenrotte sich zerstreue; ich will solche Gemeinschaft nicht. Haltet mein Haus frei vom Pobel, wenn der Zug der armen Sünder vorüber geht, und geht Auftrag, dass der Nachrichter schnell sey! Es ist eine böse Zeit, in der wir leben, die Gefahr ist oft am grössten, da sie am wenigsten scheint.

BISSINGER.

Lass mich sorgen, Schwarz!

NEUMILLER.

Deine Trabanten werden Dich schützen.

SCHWARZ.

Und euch mit mir. Das hoff' ich, Freunde! Getrost bin ich, dass ich endlich dieser Vittel ledig werden soll. Komm in mein Closett, Constantia!

BISSINGER.

Wir eilen an unser Geschäfte.

SCHWARZ

(nachsinnend.)

Der Taglang mag zu mir kommen.

SIEBENTE SCENE.

Strasse mit Ulrich Schwarzs Hause, das einen Balkon hat. Die Sturmglocke tönt fort in einzelnen Klängen. In der Ferne schwaches, bald verhallendes Trommeln.

WELSER und STRAUSS treten auf.

WELSER.

Noch keine Nachricht also, keinen Trost!
Der Tag des Frevels ist schon angebrochen,
Ja schon der Augenblick der schwarzen That.
O Zeit des Unglücks, da ein einz'ger Mann
Vermag in dieser freien Stadt zu herrschen,
Da Allen nichts ist, ausser ihm, dem Schwarz.

STRAUSS.

Ja, faul und angefressen ist die Herrschaft.
Mord heisst Gerechtigkeit, gemeines Wohl
Raub und Erpressung. Es muss andern werden.

WELSER.

Es muss. Doch wann? Wär's möglich, müsste jetzt
Schwarz fallen; doch die Macht ist noch bei ihm.
Und selbst der Vittel edlen Leben, das
So schnöde hingeopfert wird, kann nicht
Sie jetzt erschüttern. Wär' der Bote hier,
Und könnten uns're Kaiserlichen handeln!
Gott! keine Rettung, keine Hilfe kömmt.

STRAUSS.

Der Hangenor!

WELSER.

Geh'n wir ihm aus dem Wege;
Pfui über unsern Adels wilden Stamm,
Der selber abweicht von der zucht'gen Sitte,
Und zu der niedern Leidenschaft herabsteigt.
Das ist der Fluch, die Wunde, die sodann
Der Zunftige vergiftet bis zum Tode.

(Robert, Hans Burkhardt und Hangenor treten auf.)

HANGENOR.

So wahr ich lebe, das ist mir ein unangenehmer Ton, — wenn auch die Glocke für mich nicht geläutet wird. Das Seil scheint mir gräulich zu schnurren, wenn sie gezogen wird, und ich will darauf schwören, dass sie mit Blut getauft worden ist. Seht ihrs, da kommen sie schon her, die roth-weiss-grünen Trabanten, die Spiessträger und kriegsbehelmen. Burkhardt, ich sage dir, das Scharwächter-Volk hass' ich in der Seele.

ROBERT.

Um Gott! werd' ich den Anblick ertragen können?

BURKHARDT.

So jammervoll er auch seyn mag, dennoch

darfst du deine Wehklagen nicht laut werden lassen. Verhalte dich ruhig. Das Volk sammelt sich schon hier auf dem Platze, der Zug bewegt sich schnell.

ACHTE SCENE.

Der Zug. Trabanten. Gerichtspersonen. Die beiden Vittel, gefesselt. Pfadeyson. Volk, darunter viele weiss gekleidete Frauen und Mädchen. Die Vorigen.

Bissinger geht neben den Vittels her.

ROBERT.

Ist's möglich, zwei so hochgestellte Männer!
(spricht sie an.)
Ehrwürd'ge Väter!

L. VITTEL (mitleidend).

Wer beklagt uns hier?

H. VITTEL.

Ist's Robert?

BISSINGER.

Keinen Aufschub, ist Befehl!

BURKHARDT.

Ja, Robert ist es, den der Schwarz verstossen,
Jetzt ist er mein Sohn. Wir bedauern Euch.

L. VITTEL.

Nehmt unsern Dank, Herr Burkhardt! Doch wir sterben
Mit reinem Herzen. Mag aus unserm Blut
Was Fromm's hervorgeh'n für das Wohl der Freistadt.

BISSINGER.

Es ist genug, ich duld' es länger nicht.

H. VITTEL.

Ich bitt' Euch, Junker Robert! Grüsst mir Weib
Und Kind, die wohl zu Haus verlassen sitzen.
Sagt ihnen, gern noch hätt' ich sie geseh'n,
Wenn's nicht verlangt gewesen wäre, mir
Und ihnen. —
(Gertrud und Anna treten aus einer Seitengasse und drängen sich durch das Volk.)

GERTRUD.

Lasst mich durch, macht Platz! macht Platz!

H. VITTEL.

Gott! welche Stimme! Gertrud!

GERTRUD
(wirft sich vor ihm nieder.)
O mein Gatte!

ANNA.

Mein Vater!

H. VITTEL.

Meine Tochter, liebes Weib!
Muss ich mit meinen Ketten euch umschlingen?
O weinet nicht, denn schuldlos sterben wir,
Und Gott wird unsern treuen Sinn belohnen,
Wird den bestrafen, welcher unrecht handelt.

GERTRUD.

Ich hab' umsonst um Gnad' ihn angefleht,
Kein Marmor ist so kalt, wie er; o Vittel!
Was soll ich thun, wenn du entrissen bist?

H. VITTEL.

Verzage nicht, bleib' eine fromme Mutter
Dem einz'gen Kind, das ich die hinterlasse,
Schütz' unser Haus und Gut, wenn du's vermagst,
Und unsern Namen, den ich rein vererbe.
Wenn du von hier willst, zieh nach Ulm dahin;
Die Blutsverwandten werden dort dich gern
Aufnehmen, und auch deinen Kummer lindern.
Leb' wohl, mein Weib, o lass dich segnen, Anna!
Der Himmel sey mit Euch zu jeder Zeit.
(Schwarz erscheint mit Taglang auf dem Balkon seines Hauses.)

SCHWARZ.

Was steht der Zug an? Was begibt sich hier?

TAGLANG.

Hör', Bissinger! was heissest du nicht geh'n?

SCHWARZ.

Muss ich euch heissen geh'n? Was fordert ihr?
Wollt ihr mehr, als die andern armen Sünder?
Vor dem Gesetz ist jeder gleich, es gilt
Kein Ansch'n der Person; d'rum sollt auch ihr
Nicht einen längern letzten Gang geniessen!

H. VITTEL.

So hört mich, Schwarz! Warum habt Ihr nur uns
Die Dreitagefrist vor'm Tode denn verweigert,
Wenn gleich ist das Gesetz? warum habt Ihr
Der Freunde Zuspruch und den Trost des Weibes,
Wie andern, nicht gewährt? Habt Ihr uns nicht
Ein eigenes Verliess erbauen lassen,
So scheusslich, wie kein and'res in der Stadt?
Ihr schuldet uns noch Zeit, und wollt uns nicht
Einmal ein Stündlein gönnen, Lebewohl
Dem Weib und dem geliebten Kind zu sagen!

L. VITTEL.

Du musst es, Schwarz! Du musst auch mich noch hören:
Kein Bösewicht, wie du, ward je gezeugt;
Du bist ein Scheim, ein diebischer Verwalter,

Der Waisen Räuber und der Greise Mörder!
Sieh' an dein Prunkkleid, es ist voller Blut,
Und eh' ein Jahr vergeht, wirst du darin
Zum Galgen wandeln, Schwarz, du Dieb und Mörder!
Zu spät hab' ich gewollt, sonst standest du
Schon jetzt vor uns im Armensünderkleide.

TAGLANG.

Das wagst du, Vittel, wo ist Bissinger,
Dass er ihm nicht in's Angesicht geschlagen?

BURKHARDT.

Sie sollen reden, und der Schwarz soll's hören.

STRAUSS und Mehrere.

Ja reden sollen sie.

SCHWARZ.

Ihr wollt's, ihr Herrn!
Ihr wollt es selbst, dass ich an ihrem Schmerz,
An ihrem Unglück meine Augen weide.
Ich kann das nicht, das Volk wird mich verstehen,
Ob ich ein Dieb sey und ein falscher Mörder.
Wer hält in Ordnung diese freie Stadt?
Wer mehret den Schatz und dieses Freistaat's Ansehn?
Schmäh' mich, so viel du willst, verruchter Gebruder!
Ich will, da ihr zum Tod geht euch verzeih'n.
Zwar schmerzt mich's tief, doch dient mir's auch zugleich
Zum Trost: denn nun wird's immer sonnenklarer,
Wie todeswürdig ihr von je gewesen.

BISSINGER.

Im Namen dieser Stadt, Trabanten fort!
Wer zögert, soll der Strafe nicht entgeh'n!

H. VITTEL.

So lebt denn wohl, Gertrud! gedrücket mein!
O Anna! kein Verbrecher stirbt dein Vater. —
Kurz kann der Abschied seiner Seelen seyn.

L. VITTEL.

Gebt mir die Hand! Lebt wohl! Was ist für Lust
Auch eine Spanne mehr von dieser Zeit?
Komm, Bruder! Grauet mir noch mein krankes Weib
Daheim, und sagt, ich wäre furchtlos, stumm,
Dem Herrn ergeben, in den Tod gegangen.

GERTRUD.

Ich will es thun.

Wird weggerissen, der Zug geht vorüber. Das Volk folgt.

Entsetzliches Geschick!
Du geh'n sie hin, und nimmer seh' ich sie
Hienieden wieder.

ROBERT.

Burkhardt, lasst mich frei!

(Robert und Anna bemühen sich um die ohnmächtig werdende Gertrud.)

BURKHARDT.

Ich sehe dich in kurzem wieder.

NEUNTE SCENE.

GERTRUD, ANNA und ROBERT in einer Gruppe.

Gertrud betet. Schwarz und Taglang treten aus dem Hause.

SCHWARZ.

Dahin ist Alles auf dem Perlach. Taglang!
Was denkst du, sind sie schon am Blutgerust?
Der Weg ist kurz.

TAGLANG.

Noch hör' ich keine Trommeln,
Sie werden klug seyn.

SCHWARZ.

Wo? am Stadtthor meinst du?

TAGLANG.

So hab' ich's angeordnet. Niemand darf
Zur Stadt heraus, als bis zum zweitenmale
Die Trommeln schallen; dann ist's sicher schon
Geschehen.

SCHWARZ.

Taglang, däucht es nicht auch dir,
Es währt so lange. — Warum musst' ich auch
Den Bissinger zum Ordner mir bestellen,
O wärst du dort! Horch, hörst du nichts?

TAGLANG.

Noch nichts.

SCHWARZ.

Wer ist dahier?

TAGLANG.

Kennst du nicht deinen Sohn?
Er stützt die Mutter seiner Heissgeliebten,
Die betet —

SCHWARZ.

Betet? —

TAGLANG.

Ja, so scheint es mir. —
Jetzt hör' ich Trommeln.

GERTRUD (betend.)

Gott! er stirbt, mein Gatte! —
Empfange seine Seele gnädig, Herr!

ROBERT.

Sie sterben beide. Ach! sie sind dahin.
Wohledle Frau, steht auf. Man kommt zurück.

ANNA.

O welche Leiden müssen wir ertragen!

SCHWARZ.

Ich danke dir, o Herr, mein Gott! Du hast
Von einem grossen Uebel mich erlöset.
Nun athm' ich frei.

TAGLANG.

Da kommt der Bissinger.

BISSINGER (tritt auf)

Es ist vorbei.

BURKHARDT.

Wie Männer starben sie. —

BISSINGER.

Sie legten schweigend auf den Block das Haupt.
So ist es recht. Man muss Ergebung zeigen.

GERTRUD.

Ergebung! Ja, ich fühl' es, was es heisst,
Blick' ich auf mich und diese. Anna, Anna!
Jetzt hast du keinen, keinen Vater mehr,
Und keinen Oheim. Hans und Leonhard,
Den Stamm der Vittel hat der Mann gemordet,
Und das Geschlecht hat keinen Namen mehr.
Komm, lass uns geh'n, zur Kirche, beten und
Ergeben in den Willen Gottes sein!

ANNA.

Jedweden Wort ist eine neue Wunde.

TAGLANG.

Wer eilet dort geschwinden Schritts einher?
Er kömmt gen uns, ein leichtberittner Bote.

SCHWARZ.

Was bringst du, Bote?

BOTE (tritt auf.)

Diesen kaiserliche
Mandat an einen ehrbar'n Rath von Augsburg.

SCHWARZ.

Ich bin des Rathes Burgermeister. Gib
Es mir.

BOTE.

Hier ist's.

SCHWARZ.

Verhüte Gott den Schaden!

GERTRUD.

Ein Brief des Kaisers? o, wo ist er? Les't.
Wo blieb mein Knecht?

BOTE.

Ich komm' an seiner Statt.
Er ist erkrankt und liegt in Wien darnieder.

SCHWARZ.

Wie lange seid ihr unter Wegs daher?

BOTE.

Im vierten Tag. Man hielt mich auf am Thore.

TAGLANG.

Und in der Schenke.

HANSENDR.

Ja, fürwahr, Du siehst
Mir tüchtig roth aus.

SCHWARZ

(hat einen flüchtigen Blick in die Schrift gethan.)

Musst' es dahin kommen?
O Reu' um Recht, und Unglück um Gesetz!

GERTRUD.

Was ist? —

Weiser und Strauss treten auf. Mehr Volk.

WEISER.

Ein Bote ist von Wien gekommen?

BURKHARDT.

Hier ist er.

STRAUSS.

Wär' es möglich?

WEISER.

O mir ahnt. —

SCHWARZ.

Ich bitt' Euch, keine Zwischenred', ihr Herren!
Ich bin bestürzt, und ihr sollt's mit erfahren,
Damit ihr seht, wie rechtlich mein Gemüth.
Kein Hehl des Schreibens mach' ich, ob es gleich
Mir und der Stadt Unseliges bereitet.
Es ist geschehn: du, Bote! trägst die Schuld;
Dein Lohn wird leichter seyn, als deine Strafe.
Fludeysen, lies! Hört, würdge Herr'n und
Frauen.

FLUDEYSEN (liest.)

Wir Friedrich von Gottes Gnaden Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, zu Hungarn, Dalmatien, Kroatien König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Steyer: Entbieten dem Ehrsamen, unseres und des Reiches getreuem Burgermeister, Rath und ganzer Gemeinde der Stadt Augsburg unsere Gnad' und alles Gute:

Ehrsame, liebe Getreue!

Wir werden berichtet, wie ihr Hans und Leonhard, die Gebruder Vittel gefangen und sie an ihrem Leib und Leben zu strafen unterstandet —

GERTRUD.

O Gott! — lest weiter!

FLUDEYSEN.

Unterstandet — was uns, nachdem wir dieselben allerwege in ehrbarem Wesen erkannt und sonderlich genannten Hans Vittel in Geschäften von Euretwegen bei Uns am kaiserlichen Hofe

immer zu Ehren und Guten gemeiner Stadt Augsburg voll getreuer, emsiger Arbeit bemerkt haben, höchlich befremdet. Und gebieten Euch darauf bei den Pflichten, damit Ihr Uns und dem heiligen Reich verbunden seyd, auch bei Verlierung aller Gnaden, Freiheiten und was Ihr sonst von Uns und dem heiligen Reich gehabt, von Römischer Kaiserlicher Macht, ernstlich und festiglich mit diesem Briefe, und wollen, dass ihr ohn' Unser Gebrissen und Befehl wider die Vittel —

GERTRUD.

O der Verrath! o Heuchelei! —

FLUGEVOGEL.

Weder mit Leib noch Gutern nichts fürnehmet, handelt noch thut, noch zu thun gestattet, als lieb Euch sey Unser und des Reichs schwere Straf und Ungnad zu vermeiden; denn wo Ihr darüber einigerlei wider sie furnehmen würdet oder gethan hättet, wollen Wir darum und um anderer Ursach, die uns täglich anlanget —

SCHWARZ.

Die uns täglich anlanget — so heisst es?

FLUGEVOGEL.

Nicht anders: wollen Wir darum und um anderer Ursach, die uns täglich anlanget, wider Euer Fürnehmen handeln; darnach wisset Ihr Euch zu richten und vor Schaden und höchster Ungnade zu hüten. Gegeben in Unserer Stadt Wien am 20. April 1477.

Friedrich.

GERTRUD.

Entsetzlich! Nun begreif' ich erst, wie schwarz
Ihr seyd an Eurer Seele, Heuchler und
Todtschläger Ihr; Ihr habt den Boten vor-
Enthalten, Schwarz! hört's Bürger, ist's zu glauben
Just in der ersten Stunde nach der That —
Das Thor gesperrt —

SCHWARZ.

Schweigt, sag' ich, böses Weib!
Soll ich es büssen, was gefehlt ein Bote?
Mir thut es leid, dass diese gute Stadt
Um Recht soll leiden, dass der Römische Kaiser
So sehr sich annimmt um die Missethat!
Ich bin nicht schuld, ihr Herrn! da fragt den Boten,
Ob er mich je zuvor gesehen oder
Gesprochen habe? —

BOTE.

Nein, das hab' ich nicht.
Doch ich bekenn's, ich trage schwere Schuld,
Die Gott verzeih'n mir möge. Denn als ich
Gen Friedberg kam, da fehlte meinem Pferde
Ein Eisen, und indess ich's liess beschlagen,
Trat ich in's Wirthshaus und begehrte Wein.
Da sprach man von den Vitteln an dem Tisch,
Daran ich sass, vor morgen, übermorgen,
Hiess es, ist an ein Ende nicht zu denken:
Noch ist kein Spruch gefällt, so sprach
Ein Anderer. Da dacht' ich, ist's noch Zeit.
Doch hatt' ich keine Ruh. Ich stieg zu Pferd,
Da fand ich, dass der Schmied es krumm gemacht,
Es hinkte; und weiss Gott, ich hatte lang
Nach einem andern Gaul herumzusuchen.
Als ich an's Stadtthor kam, war's wohl versperrt,
Und eine halbe Stunde musst' ich harren,
Bis man es aufthat; alles war umsonst.

WELSER.

Man wird es untersuchen.

FALKNER.

Ihr doch nicht?

SCHWARZ.

Und ich, Gertrude! wär' im Einverständniss
Mit diesem pflichtvergess'nen Trunkenbold?
Mich zieht ihr dessen vor dem Volk, der ehrbar'n
Gemeinde Augsburgs? Doch, nun seh' auch ich's,
Ihr seyd so schlimm, wie Euer Gatt' und Schwager,
Wohldenen Gott im Himmel gnädig sey!
Ich kann's nicht länger dulden, dass Ihr Euch
Bemüht, das Volk mit Eurem Schmerz zu reizen,
Und zu gefährden diese freie Stadt.
Ihr seid verbannt. Die Friedung unsrer Burg
Habt Ihr bis morgen Abends zu verlassen,
Ihr und die Tochter, und noch glücklich seid Ihr,
In Anbetracht der kaiserlichen Vorschrift,
Dass ich nicht Euer Gut, wie ihr's verdient,
Aushändige den milden Stiftungshäusern.

(will gehen.)

GERTRUD.

Geht nur dahin! der Fluch wird Euch ereilen,
Den ich auf Euer Haupt und Eures Weibes
Hier werfe. Fluch Euch, mög' es Augsburg hören
Und wider Euch seyn; denn Ihr seyd der Heuchler,
Denn ich Euch nannte; ja, Ihr seyd es, Schwarz.
Das Blut der Vittel komme über Euch,

Und, wie sie prophezeiten, mög' es werden:
Der Galgen nehm' Euch bald von dieser Erden.
(Sie sinkt erschöpft in die Arme Burkhardts.)

ROBERT.

Schafft Hülfe!

SCHWARZ.

Robert? — Wie das Volk mir droht!
Umgebt mich Freunde! Wider mich mein Blut!

TAGLANG.

Sie ist wahnsinnig, Schwarz, o lass uns gehen.

BISSINGER.

Soll ich sie fahnden?

TAGLANG.

Soldner, fahrt sie weg.
Zerstreut die Menge!

SCHWARZ.

Ja, bei meinem Eid,
Das Weib ist toll, und viel muss ich gewöhnen. —
Kommt, denn es gilt den Kaiser zu versöhnen,
Zu trotzen seiner übermuth'gen Macht,
Und abzuwenden Acht und Aberacht.
(Ab mit seinem Gefolge.)

VIERTER AUFZUG.

ERSTE SCENE.

Zimmer bei Ulrich Schwarz.

(Abends.)

SCHWARZ (in einem Lehnstuhl sitzend.)

TAGLANG. BISSINGER. NEUMILLER.

TAGLANG.

Du bist nachdenkend: was fehlt dir, Schwarz?

BISSINGER.

Du bist missmuthig.

TAGLANG.

Bei Sankt Ulrich, deinem Schutzpatron, du bist seit mehrern Wochen ganz umgestimmt.

BISSINGER.

Sinnest du noch immer über den wilden Auflauf der Vittel und Frau Gertruden auf der Strasse nach? Nun sind sie todt, deine Feinde, sey wohlgemuth.

TAGLANG.

So gib uns Antwort, Schwarz! Warum verfolgst du nicht geradezu deine Plane? Reut dich etwa das Blut, das die Perlachsteige hinunterfloss? Warum liessest du die Vittel bei den Dominikanern ehrlich, ja sogar prächtig begraben? Warum schaffst du die Weiber nicht aus der Stadt, Ulrich? — nachdem du sie doch öffentlich, vor aller Welt Ohren, verbannt hast? Warum lässest Du sie schreien über Betrug und Gewalt, und so die Gemüther friedliebender Burger erbittern?

SCHWARZ.

Sie werden fortziehen, Josua!

TAGLANG.

Ja fortziehen, weil sie nunmehr es haben wollen, nicht aber weil Du es gewillt bist! Schwarz, sag mir, willst du etwa umkehren und Rechenschaft ablegen von deiner Verwaltung? Willst du dich in's Verderben stürzen? Nein, Schwarz, das duld' ich nicht, das können wir nicht dulden. Dein Fall ist unser Fall, Dein Ende unser Ende. Bald wird Dich einer nach dem andern verlassen, die Bürgermeisterwahl wird kommen, — sieh zu, ob du wieder gewählt wirst.

BISSINGER.

Ermuthige dich! Nur keine Schwachheit, Ulrich! ich bitte dich. Ein Zoll wird in deiner Feinde Hand zur Elle, zur Ruthe. Das Geschehene bleibt geschehen; warum willst Du uns ins Verderben stürzen?

SCHWARZ.

Was sagst du, Marx Neumiller?

M. NEUMILLER.

Wenn der Bogen überspannt wird, bricht die Sehne. Hochmuth und Frevel wecken Erbitterung. Du hättest die Vittel am Leben lassen sollen, Schwarz! du wirst sehen, du hast keine ruhige Stunde mehr.

SCHWARZ.

Keine ruhige Stunde mehr. Du hast recht. Du hast's getroffen. Was soll der Prunk mir? Aber, guter Neumiller, du riethest mir selbst dazu! Fühlst du was, Bruder? — Ich weiss nicht, was das ist, es war doch nicht unser erster Todt-

schlag, aber keiner liegt mir so auf dem Herzen, wie dieser. Und doch — war er nicht nothwendig, um uns zu erhalten? Vergessen hab' ich jede andere Unthat, nur diese nicht; diese hat alle übrigen in sich geschlungen, so gross dünkt sie mir. O Neumiller, wie kann ich mir die Ruhe wieder erkaufen?

TAGLANG.

Doch nicht mit Seufzern, Kleinmüthiger! Der Schwarz verzweifelt! Der Schwarz ist verzagt geworden!

SCHWARZ.

Taglang, hast du nicht selbst mir anvertraut, dass man gegen mich Rosen im Schild führe? Der Welser, der Burkhardt, der uns die Treu gebrochen hat? Der Strauss und die Uebrigen? Hast nicht du gesagt: „Hüte dich, Schwarz! tue unserm Stadtvogt." Wer war's, der mir sagte, dass man seit der Vitzl Tod in Kirchen enthschlage, verkleidet zusammen komme und sich verschwöre? Sie verkehren mit dem Kaiser, sagst du, und wollen meine Untreu schlagen gegen die Stadt, Sankt Wolfgang und den heiligen Geist —?

TAGLANG. (In unterdrücktem Ton.)

Nicht gegen diese Stifter, gegen uns, Schwarz! An uns wirst du untreu.

SCHWARZ.

Wenn ich das, was ihr mir sagt, zu Gemüth nehme? Will ich nicht für euch sorgen?

TAGLANG.

Beharrlichkeit soll deine Sorge seyn.

BISSINGER.

Die falschen Rathgeber zu zerstreuen.

SCHWARZ.

Ich will kein Tiger seyn, Freunde! Nicht mehr unter versteckten Geschossen die Heerde anfallen! Sanfter ist meine Sinnesart. Ich bin gewandter. Einen Fuchs mögt ihr mich heissen, aber keine reissende Hyäne. Ein Mord mehr, wäre eine Stimme weniger im Rathe. Eine einzige Stimme weniger, und ich bin schon verloren. Ihr denkt an die Zukunft nicht, Freunde! Aber ich will die Aemter und Pflegen dieser Stadt, die mir jetzt anvertraut sind, nicht für ein Jahr, — für mein Leben lang, das sag' ich euch, geniessen. Seid nicht kurzsichtig, Gönnen! Wenn ich vor euch betrübt scheine, und ich läugne nicht, dass ich's bin, so glaubt nicht, meine Miene vom Haus, sei meine Miene im Rath. Verwechselt nicht das Oliventt mit der Strauss, Freunde! Meine Hand hält noch das Richtschwert, wie ehedem; und wenn diese Geschlechter — nein, nein, ich will es mit Klugheit bedecken.

TAGLANG.

O dass dir die Hand nicht lahm werden möchte! Schwarz, wir kehren auf halbem Wege um. Der Welser, der Strauss, die müssten mir, sei's wie immer, fallen.

BISSINGER.

Auch der Burkhardt, der deinen Sohn an Kindesstatt angenommen hat. Hinüber mit ihm über dieses Lebens Grenze! Er hängt an den Vitzln, und will dem Robert die Anna frei'n.

SCHWARZ.

Einem Verfluchten? den ich enterbte! Doch still davon! Unsere Gedanken gehören dem Staate, und, Marx Neumiller, mein theurer Genosse! Du bist mir noch immer gram darum.

NEUMILLER.

Begnadige den Burschen; dein Herz —

SCHWARZ.

Wird ruhiger werden, willst du sagen. Du glaubst, dass ich Gespenster fürchte und Schatten versöhnen könnte? Nichts mehr davon. — Was ist das?

NEUMILLER.

Musik zieht durch die lange Strasse.

TAGLANG.

Sankt Gallis Vortag wird gefeiert.

BISSINGER.

Du bist so tief in deinen abgelebten Mordgedanken, Schwarze, dass du das Wichtigste fast zu vergessen scheinst.

SCHWARZ (erschrocken, fast für sich.)

Die Wahl! die neue Wahl! — Nicht möglich wär' es, das Regiment dieser Freistadt in mir fest zu machen? Nur auf mein Lebtag, nicht erblich! Vier Jahre in einer Folge hab' ich die oberste Amtswürde bekleidet und im fünften sollt' ich fallen? — Ich habe stets gehandelt um dieser Zwecke willen. Abzutreten ist leicht, aber zu scheiden wie ich, und meinem verhassten Nachfolger Rechnung über die geführte Verwaltung zu stellen, unmöglich. — O wie sie lärmen, diese wein- und methberauschten Floten- und Geigenspieler! Frohlocket schon Augsburg, mein gutes, getreues Augsburg? Sie werden Stimmen gegen mich sammeln: wählt den Strauss, den Welser! werden sie schreien. Und morgen schon? morgen soll ich dieses schöne Haus verlassen, mein Geschmeide, meinen Reichthum? Sah ich die blutige Sonne steigen, damit ein Nachtgewölke sie verdecke? Hielt ich die tiefverschloss'nen Per-

len aus dem wüsten Meer der Partheiung, damit ein Schwein aus der Fleischerzunft sie mir verzehre? — Bei meinem Gott! ich habe bisher nie gewollt, dieser Reichsstadt Verfassung umzustürzen; die freie Wahl meiner Genossen hat mich bis heute im Amt erhalten; aber wenn sie einen Andern zum ersten Lenker dieser Republik nehmen sollten, wenn sie mich —

TAGLANG.

Was sinnst du, Schwarze! Vergissest du, dass wir bei dir sind?

W. NEUMILLER.

Auf, sammle die Deinigen!

BISSINGER.

Verlier keine Zeit, schon bricht der Abend an.

TAGLANG.

Die Bürger Augsburgs werden dein Loos in dieser Nacht entscheiden.

SCHWARZ.

Ich werde nicht schlafen, Freunde! nicht schlafen können! O wenn ihr mit einem Mond meine schwerzvollen Nächte zu schauen vermöchtet! Lieben Genossen! was glaubt ihr? Bissinger, Taglang, und du, Neumiller, die Stadt, die mich hasst, die mich flieht, wird sie mich halten?

TAGLANG.

Braucht man gelicht seyn, um zu herrschen? Deine Genossenschaft muss verzweigt seyn. —

BISSINGER.

Wir hoffen das Beste. Sei unbesorgt; wir sind die Stärkeren und wollen noch in dieser Nacht in den Schenken und Zechstuben das Lustige thun. Gib Geld her, Ulrich!

SCHWARZ.

Ihr sollt es haben!

TAGLANG.

Besser wär' es, deine Feinde stürben vor dir. Wär' ich der Herr, sie sollten mir keine Wahl mehr streitig machen.

SCHWARZ.

Kein Blut, keinen Mord! Ich hab' es dir schon gesagt, Taglang! ich will kein Ungeheuer heissen. Verlasst mich alle; nehmt euern Sold, und sucht mir und euch zu nützen. Das Accouerate mag geschehen, ihr werdet mich an meinem Platz finden. Die Welt erkenne nie das Geheimniss meiner Schwachheit!

(Alle ab bis auf Schwarz.)

SCHWARZ (allein.)

Kampf um die Gewalt, du entspinnst dich! aber ich dachte nicht, sobald dahin gefahrt zu seyn. Der Schimpf des Missethäters wird meinen Feinden zum Siege. Kampf um die Gewalt, du trägst meine Güter, meine Ehre, mein Leben. Das Brandmal auf meiner Stirn ist noch von grunenden Ruhmeszeichen bedeckt, und sie sollen nicht fallen. Ich strebe nicht nach alleiniger Gewalt; ich will sie mit andern theilen, mit euch, Bürger, Patrizier. Aber lasst mich am Obersten des Staates bleiben, wo ich bin, wenn ihr ruhig leben wollt; zwingt mich nicht selbst, andere zu handeln! Die Furcht ist der Fluch aller meiner Werke geworden. Alle Gedanken, die sich meiner Seele bemeistern, alle hölischen Gespenster, die meinen kurzen Schlaf erschüttern, sind von ihr gezeugt. So nah der Tag, der mich ängstiget! Ich habe so viel Angst nie zuvor gefühlt. Man sagt mir, dass Todte auferstehen; aber ich kann sagen, dass sich Todte zehnfach erheben. Wenn ich in dem Dom knie, so seh' ich die Väter vor mir beten; wenn ich mich bei öffentlichem Mahl erfreue, kredenzt mir plötzlich eine Leichenhand den Wein; ich habe die Stuhle des Rathes geleert, wo sie sassen, aber sie sitzen noch dort, und ihre letzten Züge sprechen aus Aller Gesichte. Es ist ein Trug meiner Sinne; ich erkenn' es, aber wer kann mir abhelfen, was mich ängstiget? Dahin ist die Freudigkeit meines Daseyns. Sankt Gallus nehme mich in seinen heiligen Schutz! — Nun will ich ruh'n, um muthig zu erwachen.

(ab.)

ZWEITE SCENE.

(Spater Abend.)

Gegend am Lech.

GERTRUD. ANNA. ROBERT. DIENER

(diese in Reisekleidern.)

GERTRUD.

Hier ist der Grenzfluss: jetzt verlasst uns, Junker!

ROBERT.

Ich euch verlassen! Ich ertrag' es nicht.

ANNA.

O Mutter, lass doch Robert mit uns zieh'n!

GERTRUD.

Kind, das verstehst du nicht, du bist zu jung.
Was wurden unsere Verwandte sagen
In Ulm, in Günzburg und wo sonst sie sind.

Wenn uns des Mörders Sohn geleitete!
Verzeiht mir, Robert! Gott im Himmel weiss,
Mit welchem Schmerz ich diese Worte sage.
Euch kränken damit wollt' ich wirklich nicht.
Ihr seht es selbst ein, jetzt darf's nicht geschehn,
Da noch von dem kaum neunmonatlichen Mord
Die Wunden der unschuld'gen Väter bluten.
Lebt wohl! —

ROBERT.

Ich kann nicht scheiden. Ach vielleicht
Werd' ich Euch nimmer sehn.

GERTRUD.

Es kann sich viel
Verändern, Robert! ehe wir es denken.
Wir können wiederkehren, wenn dereinst
Ein and'rer Herr gebeut, als Euer Vater.
Ich wünsch' es selbst. Ungern verlass' ich Augsburg.
Das Grab, wo ich der Thränen glühendste
Geweint, das Haus, wo ich die schwersten Sorgen
Um mich gehäuft sah, ohne Unterlass.

ROBERT.

Und meine Hoffnung? — Ja, ich muss verzweifeln!

GERTRUD.

Sprecht jetzt nicht davon! Wie's der Himmel wendet,
So unterwerft Euch. Geht, — ich bitt' Euch, kehret
Zurück nach Augsburg! Schliesst Euch an den Burgern,
Die's redlich meinen mit der guten Stadt.
Mir däucht der Himmel über diesem Strom
Sei dunkelroth und voll von rauhen Stürmen;
Die Sonne sinket blutig-roth hinab.

ROBERT.

Was geht Ihr jetzo, bleibt bis morgen nur!
Ihr wisst, wie viel auch diese Nacht entscheidet.

GERTRUD.

O mehr begibt sich, als ich sagen darf.
Doch g'rade, weil sichs anders fügen kann,
Verlass' ich Augsburg: Man soll jetzt nicht sagen,
Mein Wittwenstand hab' aufgeregt dahier,
Am Tage, wo vielleicht der arge Stern,
Der Schlimmeres als Pest und Krieg gesandt,
Mag untergehn. Wenn aber nicht, so ist's
Wohl besser, heut' als morgen hier zu scheiden.
Bleibt rein im Herzen! Euer frommer Sinn
Verkehre nimmer auf der Bahn des Lasters!
Lernt Ungemach ertragen, und besteht
Die harte Prüfung, die Euch ist beschieden.
Gott wird es bessern: also segn' ich Euch.

ROBERT.

O dürft' ich Euch noch meine Mutter nennen!
Ich habe keine mehr; die mich gebar,
Ist todt, und die ich hab', ist mir gestorben.
Was bleibt mir übrig? kehr' ich auch zurück
Nach Augsburg: dort ist nimmer mir des Bleibens.
So geh' ich hin in unser's Kaisers Dienst,
Und will dem Kriegsglück, dem Soldatenspiel
Vertrauen. Oeffnet sich alsdann mir bald
Ein Ehrenfeld, so lasst mich wiederkommen,
Und schenkt dem Muth den stillern Lebens Gunst.
O Anna, lebe wohl! Wir sehen uns
Gewiss in besser'n Tagen wieder.

ANNA.

Robert!

GERTRUD.

Gott schütz' Euch, könnt' ich Euch noch Mutter werden!
Ich liebe dich, Robert, doch zwingen mich
Die Menschen und mein Unglück dich zu meiden.
Zuviel schon hab' ich dir zu Lieb gestattet,
Da ich es duldet' noch in unserm Haus,
Da ich bis an den Lech dich mitgenommen.
Ihr musst Euch trennen. Unser Wagen harrt
Schon über'm Strom; man wird mir's übel deuten.

ROBERT.

So lebt denn wohl! O Mutter! segnet mich.

GERTRUD.

Wie einen Sohn. Der Himmel sei mit dir.

ROBERT

(Anna umarmend.)

O meine Anna!

ANNA.

Lebe glücklich.

GERTRUD.

Fort!

(Anna fortnehmend.)

ROBERT.

Was ist die Welt? ein Fliehen und Meiden;
Es gilt in ihr nur das bewegte Herz;
Doch fühl' ich's wohl, das bitterste der Leiden —
Das ist der Liebe banger Trennungsschmerz.

DRITTE SCENE.

(Nacht.)

Thurmzimmer in der Stadtvogtei.

(Im Hintergrunde ein grosses Fenster.)

(Waffen allenthalben sichtbar.)

GEORG OTT, der Stadtvogt, tritt auf mit STRAUSS und WELSER.

WELSER.

Ihr habt mich eingeladen, edler Stadtvogt!
Hier zu erscheinen. Seht, das ist der Strauss,
Ein wack'rer Mann und aus der Metzgerzunft,
Gerad und bieder, wie's nur Einer ist.

OTT.

Seid beide mir gegrüsset. — Wo sind die Ander'n,
Die, herzukommen, mir versprochen haben?
Der Burkhardt, Hörbrot, Fidler und der Seiz?
Ich jag' ein Wild, ihr Herrn! zwar bin ich alt,
Doch kann mein Auge leicht von diesem Thurm
Herab diess schwarze Ungeheuer noch
Gewahren. Seht, die hohe Burg.
Diess Lueginsland hier ist mein stilles Lager,
Da lieg' ich auf der Warte manchen Tag,
Und sehe, ach, die Saaten ringsverwüstet,
Und selbst die edlen Säenden zerfleischt.
Das schmerzt den alten Kriegsmann; lange hab'
Ich zwar geschwiegen, weil doch ohne Handeln
Viel Reden wenig taugt; ihr war't zerstreut,
Ein Männerhaufen ohne Haupt und Fähnlein,
Jedwedem Angriff immer bloßgestellt;
Ihr schlicht umher, und war't kein ganzer Mann,
Der Schwarzens Söldlingen begegnen konnte.
Nun aber ist's ein Ander's. Jetzt ist's Zeit,
Und darum hab' ich selbst euch herbeschieden.
Die Vittel rühren sich in ihrem Grab,
Und haben Kaisers Theilnahm' aufgerufen;
Das Wahlrecht tritt mit nächstem Morgen auf,
Und meine Pflicht ist's, gutgesinnte Bürger,
Wie ihr, und wie die meisten, zu versammeln.

WELSER.

Dafür nehmt unsern Dank. Wir fühlten's längst,
Man that umsonst in Kirchen sich zusammen,
Besprach sich in'sgeheim. Was half's? Ein Haupt
Das fehlt uns, ja das sollt ihr werden, Stadtvogt!

STRAUSS.

Ihr seid ein Mann.

OTT.

Gemach und still, ihr Herrn!
Lasst erst die andern ein, die hör' ich kommen.
Seid mir gegrüsst, ihr Freunde!

BURKHARDT

(und die Andern treten ein.)

Gott zum Gruss!
Warum, Herr Stadtvogt, habt ihr uns berufen?

OTT.

Den Schwarzen jag' ich, und ihr sollt mir helfen.

BURKHARDT.

Ich will's.

WELSER.

Wir alle.

OTT.

Dafür kannt' ich euch;
Denn auch die Zunft'gen wollen ihn verlassen,
Er ist nicht mehr, was einst er ihnen war,
Des Volks Tribun, der stets in ihrem Schosse
Geld und Gewerb vermehrte.

WELSER.

Glaubt es mir.
Dass er dem Römer sich vergleiche, der
Plebejer-Rechte mit des Adels Blut
Erkauft, den widerspänst'gen. — Doch für sich
Und seine Rotte, nicht für Bürgerwohl,
Streckt er empor des Mordes drohenden Finger.

OTT.

Ich war nicht müssig, während ihr geratheschlagt;
Um bald zu enden, da les't diesen Brief:
Nun wird es Zeit seyn, denk' ich, hier in Augsburg.

WELSER

(überfliegt den Brief.)

„Der Kaiser, von der Vittel Mord empört,
Erbarmend sich um andere Gewaltthat,
Will dieser Stadt getreuem Bürgerstand
Zu Hilfe eilen —"

STRAUSS.

Welche frohe Kunde!

WELSER.

„Er sendet uns den Marschall Pappenheim,
Den Reichslandvogt am Lech; der ist beauftragt,
Den Ulrich Schwarz, den losen Bürgermeister,
Zur Rechenschaft zu zieh'n."

STRAUSS.

Ist's wirklich so?

WELSER.

Da leset selbst.

BURKHARDT.

Bei meiner Seele, Stadtvogt!
Ihr handelt ein entschlossener Mann. Nun dünkt's
Auch mir, 's ist Zeit, man geb' ihr freien Lauf

WELSER.

Schwarz ist ein Schelm geworden. Einst als schlichter
Zunftmeister stellt' er gute Ordnung her,
Im Rechnungswesen; ehrlich war's Geschäft;
Wir waren ihm gewogen! doch nun ist er
Ein and'res worden durch den Satan Hochmuth;
Und wahr ist's, ein Tyrann ist stets der Stolz.

OTT.

Die Republik empfindet's; ausgelöscht
Mit Blut ist dieser helle Stern.

BURKHARDT.

Der Schwarz
Muss fallen, im Gefängniss muss er bussen.

STRAUSS.

So mein' auch ich. Nur so wird Ruhe werden.

WELSER.

Darüber sind wir Eins; doch sagt das Wie!
Ein Fuchs bedarf ein gar besonder Eisen.
Ein Falkenauge hat der Ulrich Schwarz,
Und was nicht er sieht, sehen bald die Andern. —
Welch ein Geräusch? Hört ihr nicht Pferde kommen?
Wer naht sich dieser Burg?

OTT.

Es ist der Landvogt,
Graf Pappenheim. Ihr Herren! seid unbesorgt!
Der Kaiser hält fürwahr ein schnell Gericht,
Und eilig im Geheimen kommt die Rache.

STRAUSS.

Von Gott gesendet kommt sie.

BURKHARDT.

Zittre, Schwarz!

WELSER.

Gefährlich ist der Schritt, den Ott gewagt;
Ihr wisst, wenn unerlaubt den freien Boden
Die Schwarz-verhasste Kaisermacht betritt —

VIERTE SCENE.

DIE VORIGEN. PAPPENHEIM und JAKOB ITTEL, geharnischt, mit heruntergelassenem Visir.

OTT.

Mein theurer Freund! Ihr kommt zur besten Stunde,
Noch überflügelnd der Erwartung Zeit.
Seid hoch willkommen, Herr, auf meinem Thurme!
Mein Waffenbruder!

PAPPENHEIM.

Gruss auch dir, mein Ott!
Hier pflegt man Rathes, Stadtvogt, wie ich sehe.

OTT.

Um Euretwillen hier beschied ich sie;
Was Ihr zu sagen habt, Ihr könn't getrost
Vor diesen wackern Bürgern Augsburgs reden.

BURKHARDT.

Das Erste ist geschehn: vollendet Ihr's,
Herr Reichslandvogt, und gebt uns, was wir brauchen.

WELSER.

Die hier versammelt steh'n, begrüssen Euch,
Den uns des Kaisers Gnade hergesendet,
Den Schutz verleihend, hoff' ich, nehmend nicht.

PAPPENHEIM.

Herr Welser, ich versteh' Euch; nicht umsonst
Hab' ich die Stunde früher Nacht gewählet,
Und mein Gefolg ist nah', doch nicht bei mir.
Nur Einer — Zeuge lasst ihn seyn dahier,
Gleichwie den Ritter einer heil'gen Vehme!

STRAUSS.

Die Stadt vertraut des Reiche Gesandten ganz.

OTT.

Erlauchter Herr, nehmt Platz auf diesem Stuhle:
Es fehlt kein Mann in unserm Bunde mehr,
Und sicher sind wir; hier wird nichts uns stören.

BURKHARDT.

Ergrimmen möcht' ich, dass es so weit kam,
Dass Recht den Tag flieht, und das gute Werk
Als ein Verschwörer durch das Dunkel schreitet.

PAPPENHEIM (setzend.)

Was euch genehm sey, Bürger einer ehrbar'n
Gemeinde Augsburgs, sprecht es offen aus!
Ihr liebt die Freiheit, ist's nicht so, ihr Herren?
Und hasst den Schwarz, der jetzt sie unterdrückt?
Ihr liebt der Stadt Verfassung, die er umstürzt,
Und hasst den Anhang, der ihn unterstützt?
Ihr hoffet Hilfe, und vertraut, ihr Herren,
Auf Kaisers Abhilf Eures Ungemachs:
So hat mir Ott, mein treuer Freund, berichtet,
Und auf des Rufs Geheiss ritt ich herbei.
Der Kaiser will Euch helfen, seinen Lieben,
Die ihn so treu und gastlich stets beherbergt:
Darum ist er der Höchste in dem Reich,
Dass er die innern Zwiste heilsam löse.
Eröffnet Eures Willen, lasst mich dann
Mit Euch das Ganze sorgsam überlegen;
Denn Vorbedacht thut uns vor Allem Noth,
Da nicht gering die Freunde des Bedrängers.

WELSER.

Ihr legt den Ausgangs Hoffnung näher uns,
Als wir gedacht, Herr Reichslandvogt und Marschalk!
Ihr zeigt den Sieg so nah, dass er uns fast
Bestürzt, so hold erweist sich uns der kaiser.
Wir hofften, — doch, so schnelle Hilfe nicht,
Den Frevels Strafe glaubten wir noch ferner;
Doch nun Ihr hier seid, edler Herr und Graf,
Ist nicht zu zagern mehr, will's mir bedunken.

BURKHARDT.

Nein, keinen Aufhalt!

STRAUSS.

Also sprech' auch ich!

WELSER.

Auch Ihr seid unsrer Meinung, Seitz und Hörbrot?

PAPPENHEIM.

Ich seh' euch einig. Frieden dieser Stadt,
Und kaisers Ungnad' nur für ihre Feinde.
Sie beide bring' ich mit dem Machtgebot,
Zu dienen ihr, zu dienen wider sie.
Wie steht's mit Schwarz?

WELSER.

Sein Stamm ist noch im Grünen.
Zu viele Söldlinge steh'n noch um ihn;
Er lässt von diesen sich in Rath begleiten,
Und wo er ist, erscheint der Zunft'gen Schaar,
Die er als Hof lässt gelten, und vertröstet
Auf schöne Zeiten, die er bringen will.

BURKHARDT.

Er wird die Wahl nicht haben, so ist meine
Geringe Meinung; ab'rall in den Schenken
Und auf der Strasse schmäht man, singt und streut
Spottlieder aus, und wirft ihm offen vor,
Unschuldig sei viel edles Blut vergossen.
Der Bürger folgt nur dem gewählten Mann;
Trefft Ihr den Baum, die Schmarotzer fallen.

STRAUSS.

Es hindert Viele nur die Furcht an ihn.
Nicht selten ist Macht schwächer, als der Schrecken.

BURKHARDT.

Das Glück hat Freunde; aber, kommt der Sturm,
Dann heulen sie mit diesem, und entweichen.

OTT.

Der Bösen Freundschaft ist dem Echo gleich,
Schmt ihr das Schlagwort, wird es schnell verstummen.

WELSER.

Viel werth vor Allem ist des Reiches Schritt;
Denn was noch schwankt, wird nun vom hellen Licht
Der kaiserlichen Meinung schnell entzündet.

PAPPENHEIM.

So scheint der Stimmen Mehrheit doch zu schwanken;
Noch ungewiss die Losung der Parthei'n;
Dies wird der nächste Tag, der schon heranbricht,
Uns lehren, ob ihr, oder er getäuscht.
Der Stunde harrt. Gelingt die Wahl ihm nicht,
Dann wird sein eigen Herz ihn beben machen;
Erschrocken blickt er dann im Rath sich um,
Verlassen von den Freunden, die entweichen,
Verlassen von den Söldlingen, die gern
Der neuen Macht sich in die Arme werfen.
Doch, wenn der Schwarz siegt, dann ist es noch nicht
Zeit, seine Tyrannei zugleich zu brechen,
Und kaisers Ansehn, durch der Brüder Tod
So kühn verschmähet, wieder zu erhöh'n.
Nicht einen Aufstand dürften wir hier wagen;
Denn Bürger gegen Bürger, halbgetheilt,
Will nicht das Reich zum blut'gen Kampfe führen,
Nicht Wittwen, Waisen schaffen, Mord und Brand,
Nur heben dieses Unglück will der Kaiser.

WELSER.

Ja, weise ist dies deutsche Regiment,
Der Städte Freiheit mit der Hoheit schützend,
Selbstständig Stadtrecht mit dem Landesrecht,
Wenn klagend sich des Volkes Stimme kund giebt.

PAPPENHEIM.

Mit kaisers Vollmacht bin ich ausgerüstet,
Und mein Mandat gibt mir die freiste Hand:
D'rum harrt auf morgen; diese Nacht lasst uns
Nur jeden Fall vorhersehn und bestimmen.
Will's Gott, so zieh' ich morgen vor das Rathhaus,
Und schliess' es mit berittener Gewalt;
Denn fünfzig Reiter hab' ich vor dem Thore.

OTT.

Lasst mich mein Amt handhaben, diese Stadt
Zu schützen gegen Feinde und Verräther!
Mein sey's, den Schwarz entschloss'nen Muthes
zu fah'n,
Dass Furcht ergreife die Gemüther alle.
Das Unverhoffte wirkt am sichersten,
Und wer soll dessen sich von uns versehen?

Nur wenigen Getreuen ist es kundig,
Was diese Nacht auf meinem Thurm geschehen.

PAPPENHEIM.

Sei's, wenn nur Eure Soldnerschaar verlässig;
Sind sie dieselben nicht, die Schwarz befehligt?

OTT.

Sie stehen fest für Augsburg, Reich und Kaiser,
Ich kenn' und wähle solche, die mit treu.

J. VITTEL.

So ruf' ich Amen.

WELSER.

Wer Ihr auch mögt seyn,
Vornehmer Ritter, dieses Eine Wort
Verbindet Euch mit uns.

J. VITTEL.

Es fühlet Keiner
In diesem Kreise mehr, als ich mit Euch.
Denn Eure Worte werden mir Gestalten;
Mit Jünglingsarmen wallten sie den Leib.
Ich bringe nur mein Herz zu eurer Sache,
Doch rachegluhend unter'm Eisen hier;
Und bin ich auch kein Bürger dieser Stadt —
Ich bin ihr Sohn —

STRAUSS.

Wer seid Ihr, sprecht!

J. VITTEL.

Erkennt mich!
Ich hatte Brüder — Jakob Vittel heiss' ich,
Der älteste des kläglichen Geschlechts.
(schlägt das Visir zurück.)
Nicht wahr, ihr staunt? Ich komme her von Wien.
Und Kaiser Friedrich, wie der deutsche Orden,
Dess Commenthur ich bin — sie nennen's gut.
Nun bin ich euer; habet Dank, ihr Herrn!
Was ich vernommen, lebt in meiner Seele.

OTT.

Gott ist mit uns.

WELSER.

Jetzt ist nicht mehr zu zaudern;
Das Volk entflammt bei Eurer Gegenwart —
Es wird Euch zu dem Stein der Kirche führen,
Wo sie im Grabe ruh'n, um Euch zu schwören:
„Wir sind mit Euch! Auf, gehet uns voran!"

PAPPENHEIM.

Der Bund ist voll; so lasst uns scheiden jetzt.

STRAUSSBERG.

Erlaubt Ihr Herr'n, noch Eines! seht auf Tag-lang!
Es wäre schlimm, wenn dieser uns entränne,
Ich kenne diesen trotz'gen Bürgerich.
Er führt die Fäden aller Missethaten;
Der Schwarz ist nichts ohn' ihn, doch mit ihm Alles;
In Taglangs Herzen liegt der Saaten Keim.

WELSER.

Verwegenheit ist seiner Thaten Stempel!
Der Mann hat Recht. Entkäm' er uns, er könnte
Aufwiegeln wollen, Freiheit predigend;
Verführerisch ist diese bei der Menge,
Und, bei den Zunft'gen fälschlich hingestellt,
Obwohl zu deren Schutz wir uns verbunden,
Kann Freiheit Waffe werden gegen uns.

OTT.

Die Sorg' ist mein. Ich kenne die Gesellen;
Wenn Schwarz gefangen, Taglang wehrlos ist,
Dann werden sich die Zünfte ruhig halten.
Der Bürger nicht, nur der gemeine Mann
Hält noch zu ihm, der arbeitslose Frevler,
Der Bettler Volk, der Müssiggänger Haufe,
Dem man bei seinem Fall die Stadt verweist.

PAPPENHEIM.

So hätten wir nichts weiter zu beschliessen?
Mit Gottes Beistand werd' es abgethan.
Zu gutem Werk sind Stadt und Reich verbündet,
Und eh' er's ahnet, dass es mag geschehn,
Folgt das Gericht dem Stolzen und dem Bösen.

WELSER.

Nehmt unsern Dank im Voraus, Reichsmarschalk!

J. VITTEL.

In Ehrfurcht preis' ich kaiserliche Gnade.

PAPPENHEIM.

Nur Pflicht erfüllet sich durch mich, als Wächter
Der Ruhe Teutschlands, als des Landes Vogt.
Reicht mir die Hand, wie es nach altem Brauch
Die Sitte will, bei abgeschloss'nem Bunde.
Herr Georg Ott! legt Eure Hand dazu.
Ihr, Jakob Vittel, führet die edle Sache!

OTT.

Hier liegt mein Harnisch und mein alter Helm.
Die will ich heut zur guten That gebrauchen.
Ein frommes Werkstück sind sie eingeweiht,
Von einem alten Bischof hier in Augsburg.
Seht ihr den Kriegsmann, meinen Schutzpatron,
Hier auf der Brust den Ritter Sankt Georg?
Der gehet mir voran in jedem Strauss,
Und soll noch einmal mir den schwarzen Feind
Besiegen helfen!

PAPPENHEIM.

Nun so lasst uns geh'n!

OTT.

Der Tag bricht an; Volk zeigt sich auf den Strassen.

BURKHARDT.

So hör' und denke, was der Reichsstadt frommt.

WEBER (öffnet das grosse Fenster.)

Die Fahnen weh'n schon von den Häusern; kommt!
Und zu der Frühmess ziehet man das Glöcklein.
(Ein feines Klingen wird hörbar von Ferne.)
Schon wird es hell; man darf zu früh nicht sehen,
Wo Augsburgs Retter still versammelt stehen.

FUGGERBUCH (mit Gut ab.)

Gehabt euch wohl, ihr Bürger edler Stadt.
Wir seh'n uns wieder, hoff' ich, dort im Rath.

FÜNFTE SCENE.

(Früher Morgen.)

(Die Häuser sind mit Kränzen und Fahnen geschmückt, roth, weiss, grün.)

Offener Platz.

(Ein Haufe halb betrunkener Volkes zieht, im Gesang begriffen. Hangenor an der Spitze.)

HANGENOR.

Hier stehe der Zug an! Aus sei das Lied! Lasst mich Heerschau halten! — Ihr seid ein schönes Gelichter. Glatz, ein Schuster, Hertzel, ein Schmied, und Joos Heid, ein Salzfertiger. Schneider und Hucbier seh' ich unter euch; aber die Malz- und Schlachtsteuer ist wohl das meiste, was ihr an Abgaben der Reichsstadt entrichtet. Euern Kleinodien werden klein seyn, denn eure Gewerbe werden in den Wirthshäusern betrieben, und ihr arbeitet unter den Zunftschildern, die darin aufgehängt sind. Das ist mir eine verlauchte Wahlversammlung; aber ich will sie regieren.

BURKHARDT (tritt hinzu.)

Ha, Hangenor, mein Freund Hangenor! Was thust du hier? Wo kommst du her?

HANGENOR.

Meine Augen geben dir in diesem Frühroth schon Antwort. Ich habe mit diesen Wahlleuten eine nasse Zusammenkunft gehabt; und die Trinkstube erscholl die ganze Nacht von meiner scharfgezungelten Rede.

BURKHARDT (bei Seite.)

Hangenor, du verstehst mich; der Schwarz hat dich hintangesetzt. Strauss und Welser sind heut' die Losung. (ab)

HANGENOR.

Er geht vorüber. Das ist ein Mann, Freunde: Vivat! Burkhardt vom Rain! (Chor: Vivat. Stock.) Nun lasst mich weiter reden. Die Sonne geht auf, und der schönste Maimorgen. Herrliche Osterzeit! Bringt einen Stuhl oder Tisch aus jenem grünen Hause, oder wälzt mir ein Fass her, wie ich dort eins gewahre. Freunde, noch hab' ich euch nicht das Wichtigste gesagt: Es lebe die Freiheit! Hurrah!

GLATZ.

Wilhelm Hangenor ist ein guter Redner.

DIE ANDERN ZU DEM VORIGEN.

Ein Freund der Reichsstadt. Er meint es gut mit' uns.

EIN DRITTER.

Sie bringen ein Fass herbei. Wollte Gott, dass es gefüllt wäre.

GLATZ.

Er ist ein Biograus.

HANGENOR.

Ein Demosthenes, willst du sagen, alte Glatze. Woher kommt es, dass dieses Fass, welches jetzt unter mir so hohl tönt, nicht gefüllt ist? Warum haben es andere, als wir ausgeschöpft? Weil die Pfunde von Pfennigen und die Goldgulden in unrechten Händen sind. Weil wir alle zusammen jetzt nicht so viel besitzen, um es wieder zu füllen. Freunde von Augsburg! Das ist eine tiefe Betrübniss. In diesem Kummer möcht' ich euch alle an's Herz drücken, wenn ich auch gleich Hangenor heisse und von edlem Geschlechte bin.

GLATZ.

Neige dich nicht, Bruder!

HANGENOR (fortfahrend.)

Wen meinst du, Glatz! weil ich fallen könnte? Ich neige mich niemals. Weder vor euch, ihr Zunftigen, noch vor den alten Patriziern, die vor Neid und Geiz die Disteln ihrer Gärten einsammeln. Ich neige mich vor Niemanden, weil ich mit keinem zufrieden bin, und keinerlei Neigung habe. Ihr habt euch gestern bei der Wahl der Zunftmeister schon wacker gehalten; aber heut', Bürger von Augsburg, heut' ist der Entscheidungstag. Wen wollt ihr zum Consul dieser Republik machen? Das ist die Hauptfrage. Der Schwarz ist hochmüthig, und hält sein gegebenes Wort nicht. Er hat mir ein Amt versprochen. Hab' ich's erhalten? Er lässt unsere Fässer ungefüllt, und füllt mit dem wachsenden Umgeld seine Schläuche und Bäuche.

Der Schwarzkünstler ist ein Verräther worden, und will uns mit blutigen Schwielen lieben. Seid ihr nicht ehrsame Handwerksleute und Bürger, wenn ihr gleich nur einen Tag in der Woche arbeitet und wenig Geld verdienet? Aber warum will er nicht länger in unserer und unserer Gesellschaft saufen? Ist das ein zünftiger Consul? Was hättet ihr davon? Sind die Abgaben kleiner geworden, und die Becher unsern Getränken grösser? Ihr habt Schulden, Bürger von Augsburg! Das Geld sackt der Schwarze ein und schickt es nach den Niederlanden auf die Banken. Hat er etwa ein Spital erbaut oder Pfründen gegründet? Hat er Häuser oder Lustgärten angelegt, Gasterein für die Bedürftigen gegeben? Warum wollten ihr ihn wählen? Weil es der Schwarze ist, unser Nothpfennige Todfeind, unser Abhalt, unser Unlust — weil es der Schwarze ist, welcher der Gerechtigkeit Beisteuer auf dem Prachtwege setzt, und an die Häuser Ringe und Ketten schmiedet, damit er sie gleich gefangnehmen kann; der Schwarze, der vielleicht auch, weil er sich nicht verantworten kann, aber die arme Stadt Reichsacht und Absacht bringt. So nehmt ihn! nehmt ihn! Aber kein Mensch wird mir ein Glas Wein reichen, wenn ich sage, der Schwarz betrübt uns, oder ein Unglücksbrod essen ich's verlangte auf Bestrafung des Schwarzen. Den nehmt ihr! Ich machte die Ringe von jenem Haus herunterreissen, und meine Beredtsamkeit damit aufhalten. Ihr seid ein langmüthiges Gesindel, Bürger! Wenn ich so eine Reichsstadt zu regieren hätte, wie müsste Herr und Meth in den Rinnsteinen laufen, Gewölbe voll Augsburger Gerste wäre ich euch offen halten; was trägt ihr euch Zwilch und Loden, wird ich euch fragen? Hat unser Handel auf allen Meeren nichts eingebracht? Aber Ulrich! Ulrich! du hast Wilhelm Hongener nicht ehrlich behandelt.

GLATZ.

Wir wollen ihn auch nicht mehr. Wir haben ja gestern schon den Anfang gemacht.

EIN ZWEITER.

Wir lassen von ihm. Er muss fallen.

EIN DRITTER.

Wir wollen den Strauss wählen.

HINGENON.

Viele haben ihn schon angegeben bei dem Rath, den Strauss und Welser statt Schwarz und Ongerg, den Burkhardt und Strauss und Welser, oder den Strauss und Burkhardt. Freunde, ihr macht meiner Rede alle erdenkliche Ehre. So glücklich hat Cassius nicht zum römischen Volke gesprochen, als er ihm die Feldertheilung pries. Was habt ihr vom Schwarzen? — Seht, Bürger, wenn er uns hörte, er liesse uns schinden und richten. Ist das die Freiheit? Das wäre die Republik? Hat er uns nicht selbst das Flötenspiel diese Nacht verkümmern wollen?

GLATZ.

Auf, wer von uns Zunftmeister ist und noch nicht gewählt hat! Wir wollen dem Amtsschreiber den Strauss nennen. Schwarz ist keiner mehr von den Unsrigen.

SIGHART.

Den Strauss? fort zum Rathe!

HINGENON.

Lasst mich dabei seyn. Ich will euch führen. Blast und spielt, Leute. Vivat Strauss! Lieber Ulrich, warum hast du mich ausgestossen?

GLATZ.

So kommt, Hongener!

HINGENON.

Hilf mir herab von meinem schwindelnden Posten! ich glaube, dieser Boden entweicht mir unter meinen Füssen; diese Höhe wird mir gefährlich.

GLATZ.

Da kommt uns so eben der Schwarz entgegen.

HINGENON.

Der Schwarz! — (springt schnell herab) Rollt das Fass hinweg! Zerstreut euch, Freunde, eilt auf's Rathhaus. — Da stiebt es auseinander. Das Schlangengesindel! O unser Fehl! — Ich bleibe zurück und hänge noch einmal meine unterrichtete Ferse an meinen alten Grossvater.

SECHSTE SCENE.

SCHWARZ. TAGLANG und HINGENON, festlich geschmückt, treten auf.

TAGLANG.

Hiess der Redner?

HINGENON.

Schwarz, glücklich sei die dieser hellstrahlende Morgen! Ich habe dein Wort geführet. Lass mich dich in den Rath begleiten. Die Sonne ist im Steigen.

BISSINGEN.

Er will uns in den Rath begleiten, der Langsame!

HANGENOR.

Was sagt ihr, ihr blutigen Hunde! Soll ich euch mit meinem Fusse hinter das Gesicht schlagen? Schwarz, ich hab' es verdient, verscherzt' mir ein Amt, ein einträgliches, damit ich leben kann. Zum Rasterer machst mich. Belehrt endlich meine treuen Thaten.

SCHWARZ.

Ich will dich sattle lassen, ehe du alt wirst. Deine Haut will ich prüfen, ob ein Druck darauf noch eindringlich sey. Hangenor, ich will dich erheben, dass du deinem Barbierer von der Metzgerzunft auf drei Meilen im Umkreis aberall hin mit deinem Auge folgen kannst. Glaubst du, dass ich dich nicht erkenne?

HANGENOR.

Du willst einen Luftzügler aus mir machen? Ich verstehe dich. Soll ich offen zu deinen Feinden halten? Soll ich die Gewalt deiner Anwehe's vertheidigen? Soll ich dich von dem Gipfel deiner losen Macht herunterstürzen und aus dem Gitter ein Schattenspiel machen? Schwarz, nimm dein Wort als unedentlich zurück, und gib mir Genugthuung vor diesen Diebsgesellen.

TAGLIANO.

Das leidest du, Ulrich? Schlagt ihn nieder!

BISSINGEN.

Die Frechheit ist im Wachsen.

HANGENOR.

Und ihr im Abnehmen seit gestern, ihr Zaufigen! so wahr ich Hangenor heisse und von Adel bin. Ich will euch einen Abriss von meiner Gewaltherrei machen. Ich habe meine Leute, und ein Schuft will ich seyn, wenn ihr in den innern Rath aufs neue gewählt werdet.

SCHWARZ.

Er ist ein Narr, Freunde! kommt, gehn wir weiter!

BISSINGEN.

Ein schändlicher, boshafter Narr! Siehst du, er folgt uns.

TAGLIANO.

Zurück, Rabenmeister! oder ich gebe dir mein Amt zu fühlen.

(Sie wollen gehen.)

SIEBENTE SCENE.

DIE VORIGEN. CONSTANTIA eilig.

CONSTANTIA.

Schwarz! Schwarz! Hier mich. Lass dich erstehen! Wohin willst du gehen? Um Gotteswillen nicht auf das Rathhaus. Mir hat geträumt, du wirst nimmer davon zurückkehren.

SCHWARZ.

Weib, bist du verrückt geworden? Was schreibst du hier, wie eine Bettlerin auf der Strasse? Soll denn das Volk zusammenrennen? Klingt deine Rede nicht wie Furien Mordio? Was ängstigt dich? rede leiser!

CONSTANTIA.

Du bist so früh ausgegangen; heute Morgen, da träumt' ich, ich hätte dich gefangen gesehen und wäre zu dir gekommen. — O geh' nicht in Rath — ich beschwöre dich.

SCHWARZ.

Du hast Grillen. Mich hättest du gefangen gesehen? Vielleicht Andere? Andere! Hörst du, Constantia! Mich? das ist nicht möglich.

CONSTANTIA.

Ich habe dich an deinem goldstickten Sammtkleid erkannt. Ja, du warst's, du wolltest mit mir sprechen. Aber ich erschrack und da bin ich aufgewacht.

BISSINGEN.

Ihr bringt uns um den schönsten Theil der Geschichte.

TAGLIANO.

Um's Ende; du wirst dich doch nicht schrecken lassen?

SCHWARZ.

Ich hasse die Träume. Ihr Weiber aber habt die traumlosen Nächte. Geh', Constantia, lass dich's nicht sorgen. Wir wissen zu gut, wie's hier in Augsburg steht; mit uns wird zu fechten oder zu hoffen haben.

(Zu Bissingen.)

Wisst ihr's schon, dass der Reichshofmeister hier ist?

TAGLIANO.

Der Marschall?

SCHWARZ.

Der Pappenheim?

HANGENOR.

Den mein Vetter Siegfried Hangenor —

TAGLIANO.

Schweig, Schwätzer!

SEEWILLER.

Ja, der Marschall ist hier eingeritten, und bei dem Stadtvogt heute Nacht abgestiegen. Sie sollen dort eine Versammlung gehalten haben; alle Stimmen sind wie umgewendet; von den Zunftmeistern, die gestern gewählt worden, sind die Meisten abgekehrt; nur allein Gossen rennt noch auf der Schwarz hat die Mehrheit nicht, der Schwarz muss fallen.

CONSTANTIA.

Mein Traum! Mann, was hörst du's! Willst du auch jetzt noch vertrauen?

SCHWARZ.

Auf meine Macht und Freundschaft! Auch jetzt noch, Constantia! Jetzt denk' ich frei, und mein Gehirn ist rein. Wenn sie's wagen, wirklich unterstehen — mein Plan ist gewählt und kommt, wie du wolle, so muss es enden. Ich eilte nicht. Was soll mir den Reichslandvogt? Kommt er nicht eher vom Loch herein geritten in unsere Stadt zur Wahl, zur Lustchau und nimmt ein Quartier bei Georg Ottea, dem Stadtvogt?

FUGGER.

Er wird dich an deine Verantwortung mahnen wollen, die dem Kaiser und Reich wegen der Vitriol noch immer nicht genügend ist. Ist das kein Anlass, vom Amte nicht abzutreten?

SCHWARZ.

Du hast den Punkt getroffen. Da ist der Cunthar zu Wien, ihr Vaterbruder, der das Grab sich nicht schliessen lässt.

SEEWILLER.

Ich bin schweren Blickes hergeritten. Fünfzig Reiter des Reichs sind in Augsburg.

CONSTANTIA.

Schwarz, hörst du nicht? O, wenn du mich lieb hast, kehr um nach Hause!

SCHWARZ.

Soll ich mich wie ein Feigling gebehrden? Wir haben ihnen sechshundert Soldner entgegen zu stellen. Ich würde mich selbst aufgeben, wenn ich fürchtete, nur einen Augenblick Zagen verriethe. Ich habe schon Gefahren zu trotzen gelernt; soll ich auf einmal von einem Traumes und einer grässlichen Ergänzlichkeit willen, oder wegen Anderer Meinung das Antlitz wenden? Der Kaiser kann keine solche That sich erlauben. Kein Wort mehr! Kommt in das Rathhaus!

(will ab. Fludeyson tritt auf)

Fludeyson, was führt dich mir so schnell entgegen? Was hast du, was hebst du?

FLUDEYSON.

Herr, der äussere Rath —

SCHWARZ.

Seine Stimmen —

FLUDEYSON.

Kehren sich gegen Euch. Unsere Freunde werden nicht in den innern Rath zu sitzen kommen.

FUGGER.

Tod und Teufel!

CONSINGER.

Wir sind verloren.

SEEWILLER.

Wir werden dich, Schwarz, nicht wieder annehmen können.

SCHWARZ.

Sankt Ulrich helfe' uns! Die Widerspenstigen! Haben sie vier Jahre vor mir gezittert und nun — Ich will sie umkehren, wenn ich erscheine. Aber eilen wir, eilen wir! Es ist nichts verloren, wenn die Zeit nicht verloren ist. Folgt mir!

(Alle ab.)

CONSTANTIA.

Schwarz! du rennst in dein Verderben! O ich unglückliches Weib! Sie werden die Rathsstube einschnüren — mir ahnt es im Geiste. Hangenor, ihr seyd noch allein da, eilt ihm nach, sucht ihn zu bewegen.

HANGENOR.

Ich eile dem Glück nach. Das bewegt mich. Mir ist es längst klar geworden, Fortuna hat unserer Reichsstadt gewissenen Consul verlassen. Aber so wahr ich lebe, da kommt Euer kleinmüthiger Sohn her, den mögt ihr Herrn Ulrich entbieten.

CONSTANTIA.

O fand' ich denn keinen Freund mehr? Alles verfolgt mich! Fort von hier! Mein Sohn!? Ich kann ihn nicht ansehn.

(ab.)

ACHTE SCENE.

HANGENOR. ROBERT (tritt auf.)

(Ein Seitengemächen.)

ROBERT.

Hangenor! war das nicht meine Mutter, die weggieng?

HINGESON.

Ja, deine saubere Mutter, du Rothhanz. Du willst mich aus den Garben hauen, aus dem Felde schlagen, du Schwarzen-Sohn? Du willst den Burkhardt ausfangen, weil du dich an ihn hängest. Das ist mir nicht gleichgültig; was tulgst du nicht den wandernden Vitzlo?

ROBERT.

Du sollst mich nicht ungestraft beschimpfen. Ich will dich Sitte lehren.

HINGESON.

Mich? meinen Degen —? Hier ist mein Lehrmeister, (er zieht) der dich unterrichten soll.

NEUNTE SCENE.

DIE VORIGEN. BURKHARDT. WELSER. STRAUSS.

BURKHARDT.

Was gibt es hier?

ROBERT.

Er will mich beschimpfen.

HINGESON.

Zu deiner Ehre, mein süsser Freund Burkhardt. Ich beneide den Robert um deine Liebe, um deine überschwängliche Freundschaft.

BURKHARDT.

Ich weiss, was du sagen willst. Jetzt ist keine Zeit zu Händeln. Geht auseinander! In einer Stunde erwart' ich dich, Robert, in meinem Hause.

ROBERT.

O mein väterlicher Freund! (ab)

BURKHARDT.

Ist's so? Ich verstehe dich (zu Welser und Strauss) Kommt ihr Herrn!

(Sie geh'n vorüber ins Rathhaus)

HINGESON.

Lasst mich mitkommen!

BURKHARDT (sich umwendend)

Du zu Rathe!?

HINGESON.

Hab' ich nicht gut gerathen heute? Meine Rede war trefflend! Ich will mitgeh'n und wenigstens im Vorsaal warten und suchen, was Wichtiges vorgeht. Der erste Augenblick ist mein Glücksmacher. Wilhelm, versäum' ihn nicht!

ZEHNTE SCENE.

Grosser Saal im Rathhaus.

Herold. Zug der Rathsherrn.

(Im Vordergrund an der Schranke stehen Volk. Pfeifer und die Reichsinsignien der Schirmer der Stadt, der Stadtbuch und Ratsgeister, werden mit Trompetenschall eingetragen. Der Rath und die zwölf Zunftmeister nehmen die ihnen angewiesenen Plätze in der Rundung ein. Die Standarten der zwölf Zünfte werden eingetragen und aufgestellt. Gruppirung.)

HEROLD.

Lasst erst die lauten Glocken schweigen, Gottes
Und seiner Heil'gen Beistand ist erfleht:
Hier ist das Pergament. Es ist entrollt,
Und Augsburgs Freiheit hat nichts mehr zu fürchten.
Die Wahl ist aus, hier ist das Protokoll,
Ihr wack'ren Väter! Alles ist gerettet.
Es jauchzet das Volk, das vor den Thoren steht,
Und überall, auch hier erblick' ich Freude.
Ja, auch, Verwandtschaft dieses edlen Rathes,
Die ihr bis in den innern Saal gefolgt,
Und meines Ausspruchs harrt, ich kann euch sagen:
Der Herold wird auf dem Balkon sich zeigen,
Erheben das Panier der edlen Reichsstadt,
Und rufen bei dem schmetternd frohen Schall:
„Schwarz ist besiegt, und Strauss ist Burgermeister."
Glaubt ihr das nicht? Wer will auf mich noch hoffen?
Seht ihr die Fichte grünen wieder, sie
Der Republik Symbol, den Adler kreisen?
Die wilder Ehre grub an ihrem Stamme;
Er ist gefällt, und ich, ich bin gefallen.
Beklagt mich nicht, hochwerthe Burgersmänner,
Den Rathe gleichte Freunde! nur zwei Stimmen
Bei dreissig überwanden mein Geschick.
Beklagt mich darum nicht. Ich habe lang,
Vier Jahre diese Republik verwaltet,
Will ich denn ewig seyn als ihr Regent?
Ihr glaubt das nicht, es sehnt sich jedes Wesen
Nach Ruh und Schlummer. Soll ich immer
wachen?
Ich, der in kurzem Dienst schon hin ergraut?
Und wachen, sorgen, trinnen selbst für euch,
Die mir mit Undank lohnen — darum glaubt
Ihr's nicht, o Väter und Versammelte!
Doch nein, erkennt mich, dieses grosse Herz,
Das euch umschloss mit ungeheurer Liebe,
Spricht keinen Vorwurf gegen euch; mir scheint
Es nur, auf diese lasst jetzt mich frei und offen

Wie mir's Gewohnheit, sagen: Unser Stadtbuch
Hat manche Clausel, die vielleicht
Zu der gemeinen Wohlfahrt Schaden endet.
Das ist mein Kummer, wenn ich von euch scheide:
Erfahrung in dem Regiment mein Schmerz
Wenn ich euch soll verlassen, muss ich seh'n,
Dass fremder Zorn noch liegt auf dieser Stadt.
Des Cäsars Eingriff ist's, der mich betrübt,
Der noch nicht ruht, seitdem sich Burger Augs-
burgs
So weit vergessen, gegen das Gesetz
Sich aufzulehnen, und mit kaisers Schutzbrief
Auch kaisers Ungnad' über uns zu zieh'n.
Warum? um Eures Rechts, das wir geübet,
Weil wir den widerspenst'gen Geist nicht dulden,
Und darum droht die Römische Majestät
Und sucht in unserm Innern uns zu fassen.
Begnügt sich nicht mit unserm Urtheilsspruch,
Sie macht vor Reichsgericht unsre innern Handel
Ist das erlaubt, dann ist das Recht nicht recht,
So diese gestattet; denn die Freiheit war
In dieser Stadt, eh' Kaiserrecht verkündet
O dass ich scheiden muss mit diesem Leid,
Das meinen Blick auf frohe Zukunft hindert!
O dass ich denken muss, es gelte mehr
Etwas in Augsburg, als der Bürger Anseh'n,
Dass ich allein gerichtet zu erhalt'n!

WELSER.

Wozu das Alles? wo will das hinaus?
Erwartend steht das Volk hier und vorm Hause,
Dass ihr die Männer kundet, die erwählt.

LANGENAU.

Vertritt uns Schwarz, soll Recht und Freiheit
enden?

BIMMINGER.

Steht's so im Stadtbuch?

SCHABBARDT.

Scheide von uns, Schwarz!
Du redest übel, und das Reichen Schwert
Reicht überall hin.

SCHWARZ.

Lasst mich endigen!

LANGENAU.

Es hat noch Zeit, Herr Burkhardt. Nicht das
Reichsschwert,
Das Richterschwert fürcht' ich, aber nur für dich,
Abtrünniger Geselle, —

SCHWARZ.

Schweigt! Nicht so!
Was Höher's ist jetzt unsre einzige Sorge.
Hier stehet meines Amtes letzte Stunde,
Ich darf sie brauchen, und ich will, mit Recht.
Wenn, liebe Bürger, kehrte mir zurück
So schöne Zeit, zu euch von dem zu sprechen,
Was mein Gedächtniss immerdar belebt,
Von eurem Wohl. Vielleicht nie mehr. D'rum
hört!
Der Kaiser ist von uns gar schlecht berichtet,
Und greift in unsre heil'ge Satzung ein;
Mein Herz erkennt, denk' ich der Macht von Wien,
Der Schutzgewalt, die eure Wahlen leitet;
Nicht ich, ein fremder Mann beherrscht euch
jetzt,
Der an der Donau Hofstatt hält und richtet,
Der spricht: Ihr thut nicht recht, und seis so,
So muss es seyn; denn ich bin Euer Kaiser.
Dass bin ich Herold selbst, dem Volk zu sagen,
Und alle Welt soll hören, wer es ist,
Der unsrer Freiheit unbefleckte Fahne
Mit unerlaubtem Machtgebot bescheidet.

WELSER.

Schwarz, wagt es nicht, in Augsburg öffentlich
Von dieses Hauses Fenstern aus zu schmähen.

SCHWARZ.

Wenn an Sankt Gallt Tag der Eine Mann
Gewählt, so übergibt der andre still
Und feierlich der Republik Kleinode,
Die Schlüssel, Stäbe, Siegel und das Stadtbuch,
Die vor Euch liegen, Schwarz? bedenkt es wohl!
So wurden sie Euch selbst einst übergeben.

VOLK.

Voran! Zum Spruch! Wir fordern unser Recht.

SCHABBARDT.

Macht kund die Wahl. Hört ihr des Volkes Ge-
tümmel,
Das unten harrt? Kommt friedlich an ein Ende.

LANGENAU.

Schwarz, deine Richter —

BIMMINGER.

Deine Feinde sind's

SCHWARZ.

Geduld, mein Wort ist frei und unbeschränkt
Und dieses Kleinod (er ergreift das Stab) noch in
meinen Händen.
Ich sage nicht: es fehlet; ich will nichts thun,
Was gegen das Gesetz und Volkes Willen,
Doch halt' ich auch den Stab, damit er nicht
Von der gebund'nen Hand an Andern falle.
Nennt ihr's Gewalt, so seys; noch weich' ich
nicht,
Bis ich nicht erst der Bürger Stimmen höre,
Ob kaisers Eingriff gut auch ihnen dünkt.
Nach einen Tag setz' ich zu dem euch an,
Wo ihr euch mögt auf off'nem Platz versammeln;

Bis morgen wartet mit dem neuen Amt,
Und Strauss und Welser, dieser freien Stadt
Erwählte neue Consuln mögen warten!
Ich duld' es nicht, dass man die Republik
Um seine höchsten Güter frech betrüge;
Verlassen kann ich nicht, was rechtlos ist.
Auf mein geliebtes Volk beruf' ich mich,
Zu ihm will ich mich wenden, zu ihm reden,
Und find' es, dass ein gutes Recht zu Augsburg
Das Aergste zulässt, nun, so wär's nicht gut,
Und mit ihm will ich's besser dann gestalten.

BURGHARDT.

Schwarz, deine Tage der Gewalt sind hin;
Du wirst verhöhnt seyn morgen.

WELSER.

Das ist Treubruch.

BURGHARDT.

Denkt an den Eidschwur!

TAGLANG.

Was erfrechst du dich?
Herbei ihr Soldner!

WELSER.

Seht auf diese hier.
Nicht Einer wagt's mehr, den Bedrückern zu
Gehorchen. Eher fällt ihr selbst, als sie,
Der altehrwürdigen Verfassung Ordnung.
Nicht für den Umsturz, für der Freiheit Schutz
Erhebt das Volk sich und der freie Burger.

SCHWARZ.

Der freie Burger ist beim Zünftigen.
Ich kenne Euch, Welser! — Frieden haltet alle!
Das Volk entscheide, mein geliebtes Volk,
Für das ich mich geopfert — ist dem keiner,
Der dessen Stimme mir verkunden will?

ELFTE SCENE.

Die VORIGEN. JAKOB VITTEL, in vollem Harnisch, tritt herein und schlägt das Visir zurück.

Die Menge macht Platz.

J. VITTEL.

Ich komme, Schwarz!

SCHWARZ (entsetzt).

Hinweg diese Angesicht!
Wer bist du?

J. VITTEL.

Ich? Des Volkes Stimme bin ich.

SCHWARZ.

Dich kenn' ich nicht.

J. VITTEL.

Vor zwanzig Jahren einst
Erschien ich dir, und drückte deine Hand
Als Freund, doch krummen jetzt sich deine Finger.
Du kennst mich nicht? Des Volkes Rache bin ich,
Es schreit die zu: Schwarz, stolz von deinem Sitz.
Gib Rechenschaft vom Amt und von dem Blute,
Das von den Vitteln ward auf mich gespritzt;
Schwarz, dieses fordr' ich; darum bin ich hier,
Ich, Jakob Vittel, jener Todten Bruder.

SENFFENS.

Der deutsche Ordens-Comthur?

(Grosse Bewegung unter allen Versammelten.)

SCHWARZ (sich sammelnd).

Nun ist's um mich
Geschehn!

TAGLANG.

Ihr wagt es, Augsburg zu betreten!
Ist's schon so weit, von Rache spricht man hier?

J. VITTEL.

Bald wird sie nah'n, ich bin nur ihr Verkunder.

TAGLANG.

Du bist vernichtet, Schwarz! Was sprichst du nicht?

WELSER.

Willkommen sei der Rächer!

BURGHARDT.

Und die Freiheit!

SEYFRIED.

Was larmen sie da unten?

(Mehr Volk stürmt herein und die Schranken.)

VERWORRENE STIMMEN.

Kommt herein,
Herein, der Schwarz verräth uns.

BURGERS.

Was ist das?

TAGLANG.

Was soll das Volk?
Was führen sie für Rede?

BURGHARDT.

Sie suchen Euch.

TAGLANG.

Schafft diese Gelicht hinaus.

BURKHARDT.

Braucht ihr nicht Hilfe? die beschützen euch.
Der Reichslandvogt erscheint. Seht auf die Strasse!
Erhebt euch nicht! Die Reiter schrecken euch?

SCHWARZ (aufstehend.)

Bleibt bei mir, Freunde! ruft herbei die Schaarwacht!
Hier ist Gewalt. Gewalt gebrauch' auch ich.
Was bringst du, Bote eines innern Raths?

BOTE (tritt auf.)

Herr, Schreckliches begibt sich eben hier.
Das Rathhaus ist umringt von Kaiserlichen,
Von Reitern Pappenheims, der Stadtvogt naht,
Die Schaarwacht ist geworfen.

TAGLANG.

Tod und Hölle!

BISSINGEN.

Schwarz, rette dich!

S. SELMILLER.

Hinab, gebrauch' dein Assch'n!

BURKHARDT.

Gebraucht es nur, wenn es noch ist zu brauchen.
Herbei, Bewaffnete, die Zeit ist da.

J. VITTEL.

(Das Volk mustert sich.)

Nun sehet, wo der Reichsstadt Bürger steh'n.

STEGLIN.

Hier nahet Kaisers Sendung, Kaisers Assch'n,
Wovor der Hoh' und Nied'rer sich beugt.

ZWÖLFTE SCENE.

DIE VORIGEN. OTT. PAPPENHEIM mit Söldnern treten auf.

SCHWARZ

(steigt von seinem Sitz herunter und tritt in den Vordergrund. Allgemeine Bewegung.)

Was wollt Ihr, Stadtvogt, hier im innern Rath?

OTT.

Die Antwort gibt Euch dieser Mann.

SCHWARZ.

Wer ist er?

OTT

Ich komm' auf sein Geheiss: Graf Pappenheim.

SCHWARZ.

Ich kenn' ihn nicht, und will ihn nimmer kennen.
Landfriedensbruch heisst eure kühne That.
Genossen, Söldner! Augsburg widerstehet
Gewalt. Zu Hilfe! Zu der Freiheit Schutze!

OTT.

Ich bin gesendet zu der Freiheit Schirm,
Mein Amt ist gut; erschrecket nicht, Herr'n vom Rathe!
Ich will nur Einen mir zu Handen nehmen;
Und dieser Eine — Schwarz, du bist gefangen.

SCHWARZ.

Ich?

OTT

(greift ihn ins Koller.)

Ja, du selbst.

TAGLANG.

Nicht möglich, Ihr erfrecht Euch!

SCHWARZ.

Ihr wagt es, Stadtvogt! Wer ist Herr von uns?
Ihr, der zu mir geht um den Sold zu nehmen,
Ich, der ich Euch besolde und befehle?
Ihr seid mein Knecht, und eure Knechte wollten
Mich fah'n und fesseln? O Verrath! Verrath!
Lasst Eure Hand los, lasst mir frei das Koller,
Ihr Freunde duldet's nicht — (zurückgehend.) O steht mir bei!

OTT.

Ein Höherer, als du hat mich gesendet.
Wo der beginnt, da hast du aufgehört.

PAPPENHEIM.

Seht dieses Papier, Herr Schwarz! Ihr seyd gefangen
Mit den Genossen Biesinger und Taglang.
Auf Kaisers Vollmacht und Befehl.

TAGLANG

(von Söldnern ergriffen.)

Verflucht,
Fort mit den Söldnern! Steht nicht müssig Freunde!
Zunftmeister, rettet uns!

SCHWARZ (besinnt.)

Die Vittel sind es, sie
Ergreifen mich. Constanzens Traum! — (sich ermannend) Zurück!
Beruft das Volk! das Volk wird mich erlösen.
Ich hab' ihm aufgeholfen aus dem Staub.
Das sind die Zwingherrn, die Geschlechter Augsburgs,
Die hier mich binden mitten in der Macht.
Das sind der Zwingherrn Söldner; doch für mich,
Für mich wird sich der zunft'ge Mann bewaffnen.
O könnt' ich nur auf den Balkon noch einmal
Hinfreten und mein Volk anrufen. — Gott!
Nur hier ist meine Schlinge. Dieser Rath
Ist mein Gefängniss. Bringt mich fort von hier;
Wer Sieger bleibt, das wird sich aussen zeigen.

VOLK.

Schwarz, in's Gefängniss mit dir! fort mit Schwarz!

PAPPENHEIM.

Er hofft umsonst. Ich höre Augsburg jauchzen,
Denn frei von dem ist's, der ihm Freiheit log.
(Zu Schwarz)
Wo sind die Freunde? Steht ihr nicht allein?
Und alle Aexte sind schon abgefallen.
Regt sich nur eine Hand von diesen Bürgern?

SCHWARZ.

Unsel'ger Tag, musst du so früh erscheinen,
Gefangen ich? ist's wirklich? Meine Plane?
Gott lenkt, was Menschen denken.

TAGLANG.

Rette uns!

SCHWARZ.

Was ist das Glück? Du höllisch Doppelantlitz!
Du feile Dirne! wetterlauniscb Spiel!
Was ist die Freundschaft? Nur die Missgeburt
Des wandelbaren Glücks! noch wandelbarer!
Was ist die Macht? Das selbstverschwindende
Geschenk des Pöbels und des Undanks Mutter!
O fort von hier! mein Herz begehrt nach Luft,
Und ich erkenn's: mein Tag ist abgelaufen.

TAGLANG.

So schnell ergibst du dich. Fluch über dich!
Dass einem Feigling wir gehorchen mussten!
Drückt dich die Sünde? Du bist der Verräther,
Du lieferst uns. O dass ich jetzt Du wärst!

DIESINGEN.

Recht hat der Taglang.

M. NEUMILLER.

Hilf uns und dir selbst.

VOLK.

Hinweg mit ihnen; in's Gefängniss, Schwarz!

SCHWARZ.

Ich bin allein.

TAGLANG.

Hiess das ein Volk beherrschen?
Du warst nur Sand, nur Asche bist du, Meister,
Worauf wir bauten. Nun, so fahre hin,
Bereue' und büsse deine Frevelthaten,
Trink alles Blut auf, welches nach dir schreit,
Und sey verdammt, verflucht, so hier, wie jenseits.

ORT.

Führt sie hinweg!

TAGLANG.

Ich will ihn nicht mehr sehen.

SCHWARZ.

Und dennoch, Taglang, ist, wohin wir gehen,
Nur mehr gemeinsam unsre kurze Laufbahn.
Ich hasse dich, und bitte nur zu Gott,
Dass er uns jenseits nicht vereinen möge!

E. VITUS.

Geist meiner Brüder! wandle froh einher,
Freiheit erblüht aus eurem ird'schen Blute.

PAPPENHEIM.

Es ist geschah'n, wie wir's vorher bedacht,
In gleicher Uebung wieder Recht und Macht
Auf, machet ihr, die Augsburg hat ernannt,
Was hier geschah und werden soll, bekannt.

VOLK.

Hoch lebe Strauss, der neue Burgermeister!
Hurrah!

(Trompeten. Gruppirung. Indess der Vorhang fällt.)

FÜNFTER AUFZUG.

ERSTE SCENE.

Das verödete Haus Schwarzens.

CONSTANTIA und ein DIENER.

CONSTANTIA.

Mein Haus wollen sie einnehmen lassen, die Diebe! Sich meiner ganzen Habe bemächtigen! Ach die schönen funfzehntausend Goldgulden, die sie schon forthaben! Die schönen Pokale! Die herrlichen Gold- und Silbergeschirre! Alles ist leer. Ich möchte rasend werden. Und nun wollen sie das Haus dazu nehmen und es niederreissen, das doch ich dem Schwarz zugebracht habe, ich unglückselige, verarmte Wittib. Ich muss meinen Mann sprechen, ich will zu ihm ins Gefängniss. Warst du noch nicht dort heute, Christoph?

CHRISTOPH.

Ja, edle Frau! Ich habe einen sehr demüthigen Mann an ihm gefunden, verzagt und kleinlaut. Er hat gebeichtet, was er schon seit mehr als zehn Jahren nicht gethan hat, und erwartet sein Urtheil.

CONSTANTIA.

Er hat Alles bekannt, der Feige, um mich ins Unglück zu stürzen, um mir mein Vermögen zu rauben. Trotzig im Glück, will er nun noch ein Heiliger werden, der Scheinheilige! Aber meine Vorwürfe sollen ihn nun bis auf das Blut peinigen, weil er meinem Rathe, meinen unverdienten Bitten nicht gefolgt ist. Mich so zu meiner Schmach und Schande um meinen ehrlichen Wittwenstand gebracht zu haben. Es ist unerhört, himmelschreiend!

CHRISTOPH.

Die vielen Leiden haben ihn mürb gemacht. Der Georg Strauss, der zum Burgermeister anstatt seiner ausgerufen worden hat ihn peinlich befragen lassen, auf der Folter mein' ich. O das Gewissen, das Gewissen!

CONSTANTIA.

Durch seinen Kleinmuth verdirbt er uns Alle. Ich bin geschändet auf Lebenszeit. Verarmt, entehrt. O der Gewissenlose! Keine Minute verzieh' ich länger. Ich muss mit ihm reden, und der Spiegel, den ich ihm vorhalten will, soll ihn noch in der letzten Stunde seines Lebens zum Narren machen.

(Ab mit dem Diener.)

ZWEITE SCENE.

Der Freithof der Dominikaner.

(An der Kirchenwand gewahrt man mehrere Grabsteine. Im Vordergrund einige Bäume.)

JAKOB VITTEL tritt auf.

Hier bist du, theures Grab! Du Stein der Vittel,
Der seine letzte Inschrift erst empfangt.
Gestorben heisst ihr hier; es sey: Gemordet
Unschuldig hingerichtet und geächt.
Wenn auch im Tode Bruders Wort zu Euch
Den Weg sich bahnt, so hört: Erwacht ist die
Vergeltung. — Sonne, freundlich sendest du
Die Morgenstrahlen auf die Marmorpforte,
Doch was verschlossen, wecken sie nicht auf;
Nicht mehr erstehn die hier begrab'nen Leiber,
Zu wandeln, wo die neue Freiheit geht.
Der Stamm der Vittel ist gebeugt in mir,
Dem unbeweibten Mann; die letzte Tochter
Rang hier die bittersten der Thränen aus. —
Doch, braucht's der Söhne, wo die Väter leben
So lang es Bürger gibt in dieser Stadt?
Die Sorge der Geschlechter, ist sie nicht
Blos, dass ihr Nam' und ehrendes Gedächtniss
Nicht untergehe in der Zeiten Laufe?
Ihr werdet leben, Vittel, fort und fort,
So lang die Fichte grunt des schönen Angelbergs.
O seht herab, ich stiess einst dieses Eisen,
Als ich hieherkam, in den Boden ein,
Der Rache Schwert pflanzt' ich auf euerm Grabe; —
Nun könnt ihr ruh'n, ich zieh' es weg von hier;
Ich will es freien Männern übergeben,
Wenn ein Gewalt'ger wieder kommen soll.
So scheid' ich; mein Geschäft ist abgethan.
Lebt wohl im Grabe, vielgeliebte Brüder!

DRITTE SCENE.

WELSER und BURKHARDT

treten auf.

WELSER.

Seht, Jakob Vittel hier!

J. VITTEL.

Gruss Euch, ihr Herrn!

WELSER.

Ihr seid am rechten Platz hier, Commenthur!

J. VITTEL.

Ich ging an's Grab, um Abschied noch zu nehmen.

BURKHARDT.

So sagt den Todten, dass der Stadt Gericht
Das Recht gesprochen habe nach der Urgicht,
Dass Schwarz zu sterben hab' durch Henkers Hand.
Heut' ist der achte Tag, es trifft sich so,
Wie er's ergeh'n liess, wird es ihm ergehen.

WELSER.

Der Spruch ist klar. Er hat die Schuld gestanden.
Der Bube bebt vor seinem eignen Bild
Entsetzt zurück. Er hat bekannt, er habe
Vor lang schon wirklich Thomas Seidener,
Den Mann der Wittwe, die er jetzt zu Eh' hat,
Hinrichten lassen durch ein langsam Gift;
Dass wirklich er Gefangene geschätzt,
Verkauft die Aemter und entsetzt die Käufer,
Die Stadt geplündert um das Weinumgeld.
Ja weiter ging er noch: in seinem Herzen
Beschlossen war schon der Geschlechter Mord,
Und Hochverrath bezeichnete sein Ende.

BURKHARDT.

Die grösste Schuld. — Mich wundert's, wie er's trug
Ein solch Gewissen und ein solch Gemüth;
Und dennoch sprach er lächelnd seine Worte,
Und ruhig schien er oft lang wohl und froh.
Er ist ein Meister in der Kunst zu heucheln.

WELSER.

Er war es, nun ist er verzagt geworden;
In seinem Sturz erblickt' er Gottes Finger,
Sein Sündenmass erdrückte ihm das Herz.
Er liess sich ruhig in die Eisen führen,
Und was er Schlimmes that, bekannt' er Allen
Zur Stelle, ja noch mehr fast, dünkt es mir,
Als wahr ist; denn, nun machtlos, wollt' er sterben.

BURKHARDT.

Er wär' ein Mann, wie Wenige, geworden
Mit seiner Geisteskraft, wenn nicht der Stolz,
Wenn nicht die Goldgier seinen Sinn bezwungen.

J. VITTEL.

Und ist das Urtheil ihm bereits verkündet?

WELSER.

Herr Georg Strauss ging nach dem Kleinkerthurm,
Wir folgen ihm.

J. VITTEL.

So lasst mich scheiden, Freunde!

(Reicht ihnen die Hand.)

Mein Weg ist dorthinaus. So falle Jeder,
Der Bürgerfreiheit zum Verbrechen macht!

(Alle Drei ab.)

VIERTE SCENE.

Gefängniss.

SCHWARZ. DER SCHLIESSER.

SCHLIESSER.

Was wollt Ihr, Schwarz! Ihr habt nach mir verlangt?

SCHWARZ.

Du bist der Hansen Schliesser. Einen Wunsch
Empfehl' ich dir. Sag' meinen weisen Richtern,
Nachdem's gewiss sey, dass ich sterben müsse,
So bät' ich sie nur noch um die Vergunst,
Den Robert, meinen armen Sohn, zu sprechen.
Er ist mein leiblich Blut, und schwer fürwahr
Bedrückt's mich, einst verlassen ihn zu haben.

SCHLIESSER.

Ich will's den Herren kunden.

SCHWARZ.

Such' ihn auf,
Wo du ihn triffst, Gott wird es dir vergelten.

SCHLIESSER.

Schon gut. Ich gehe. (ab.)

SCHWARZ.

Nun empfind' ich erst,
Was ich gethan! Wie schwer hab' ich gesündigt!
Da ich der Kirche um diese Zeitliche
Vergass, da hat mich Gott, mein Gott verlassen.
Was trat ich aus der schlichten Bürger Reih'n,
Und wollte mich noch über mich erheben,
Und neben mich ein zünftig Regiment
Hinstellen zum Verderben der Geschlechter,
Und selbst an der Verfassung Untergang?
O eitle Ehrsucht, ungelenkter Stolz,
Jetzt liegt ihr tief, wie abgemähte Halme!
So plötzlich kam's, so plötzlich schwand ich hin!
Bin ich der Schwarz? Ich fühle selbst mich nimmer;
Des Glückes Laune geht an mir vorüber,
Der Freundschaft Treubruch und Gefangenschaft,
Das Nichts von Hoffnung und des Lebens Nichts. —
Man kommt zu mir, sind das die Urtheilsprecher?
Herr Georg Strauss!

FÜNFTE SCENE.

GEORG STRAUSS und mehrere Gerichtsherren treten auf.

STRAUSS.

Ihr seyd betroffen, Schwarz!

SCHWARZ.

Ihr bringt das Urtheil. Ich erwart' es, Herr!

STRAUSS.

Ihr seyd zum Tod verdammt kraft Eurer Urgicht,
Zum Tode durch den Strang. So ist der Spruch,
Der auf dem Hochgericht Euch vorgelesen
Wird werden. Fasst Euch!

SCHWARZ.

Durch den Strang zum Tod?
So schimpflich soll ich enden! Lasst's beim Beil
Bewenden, Herr! Es ist genug der Härte.
O durch den Strang! Am Galgen!

STRAUSS.

's ist Gesetz.
Ihr habt das Recht gebrochen, habt gemordet,
Habt angetastet unser'er Freiheit Buch.

SCHWARZ.

Schand' über Schande!

STRAUSS.

Haltet Euch bereit!
Es will der Rath Euch keine Frist vergönnen.
Gedenkend, was den Vitteln Ihr gethan.

SCHWARZ.

Ihr martert mich durch dieses Tod's Gedächtniss.
Denn Alles scheint mir gegen diese gering.
Von That zu That ward ich dazu getrieben,
Und wollte Gott, es ginge mit zu Grab.
Wo ist mein Sohn?

STRAUSS.

Man wird ihn zu Euch senden.
Auch Euer Weib harrt längst schon vor der Thür.

SCHWARZ.

Mein Eheweib?!

STRAUSS.

Es will euch sprechen. (zu den Dienern) Lasst
Sie nun herein.

SCHWARZ.

Ich fürchte ihre Stimme.

SECHSTE SCENE.

Die VORIGEN. CONSTANTIA (tritt auf). Bald darauf ROBERT.

CONSTANTIA.

Wo ist mein Mann? mein pflichtvergessner Gatte?
Du Ungeheuer, schlimmer, als ein Drache,
Der eine Stadt vergiftet mit dem Hauch!
Du hast mein Gut geraubt, zur Bettlerin
Hast du die reiche Wittib umgewandelt!
Du Dieb! Du Mörder! meinen ersten Mann
Hast du vergiftet und mich machst du nun
Zum Hohngelächter und zur Last von Augsburg.
Sieh mich nur an, du Scheinung ohne Herz!
Steinsäule ohne Seel'! Was soll ich thun?
Am Perlach betteln? in den Kirchen sammeln?
Gib mir den ersten frommen Mann zurück!
O Schmach, wie keine Ehefrau erlitt!

SCHWARZ.

Ich dulde jeden Vorwurf. Ja, er ist
Verdient; doch du, du trägst die Schuld nicht leichter,
Als ich; verdient hast du auch deine Leiden.

Von dir allein ging all' mein Hochmuth aus.
So hasse denn auch du auf deine Weise!
Werd' eine Bettlerin, ein Spott von Augsburg,
Weil du mich noch in meinem Unglück schiltst,
Weil du von mir hast meinen Sohn gerissen,
Wie einen dürren, wurmzernagten Zweig,
Um Liebe willen, die kein Frevel war —
Ach, meinen Sohn, das Schwerste, was ich leide,
Was ich vielleicht nie wieder andern kann.

ROBERT
(ist an Anfang dieser Rede eingetreten. Er bleibt hierauf am Eingange stehen, und starrt dann zu seines Vaters Füssen.)

Mein Vater!

SCHWARZ.
Robert! Du mein Sohn! und hier
Zu meinen Füssen? Oh, steh' auf, mein Sohn!
Ich bin gerichtet, nicht mein Kleid berühre!
Verurtheilt bin ich — ach, ich bin's nicht würdig,
Dass du mich Vater nennst, mein Sohn! noch einmal.

ROBERT.
Ich liebt' Euch stets, ich hab' Euch nie vergessen;
Nur diesen Weib, das mir nicht Mutter ist,
Die Schlange, die Euch stach, die Euch verführet hat,
Sie hasst' ich nur, um Euretwillen, Vater!

SCHWARZ.
Und ich verkannte, ich verstiess dich, Robert!
Nun kenn' ich ganz — o stehe auf, mein Sohn! —
Die Schlange mit dem Goldkamm auf dem Haupte,
Die stahl mein Herz, und stach mir dann die Wunde.

CONSTANTIA.
Gib mir mein Geld und Gut zurück, du Räuber!

ROBERT
Mein Vater, segnet mich! Was ihr auch thatet,
Ihr seyd mein Vater. — Das nur weiss ich, dass
Ihr habt des Unglücks tiefsten Kelch zu leeren.

SCHWARZ.
Du hilfst mir's tragen. Fast erlegen wär' ich.
Gott segne dich darum, ich kann es nicht.
Er möge deine Hand, die unentweihte,
Der Vittel Schatten mir vergessen lassen.
Steh auf, mein Sohn!
(Robert erhebt sich langsam.)
Der Augenblick ist kurz.
Der mir vergönnt noch ist auf dieser Erde.
Ich will die Zeit mir wählen. Jetzt, da ich
Von deinen Armen aus dem Kerker scheide,
Vermag ich sicher und gestärkt zu geh'n.
Leb' glücklich, Robert!

ROBERT
Vater!

CONSTANTIA.
Schwarz, mein Geld!

STRAUSS
(zu Constantia.)
Schweigt Ihr mit Eurer spitzen Natterzunge!
Hier tritt der Stadtvogt ein. Nun ist es Zeit.
(Ott mit einigen Soldaten tritt ein.)

SCHWARZ (kleinlaut)
Nun ist es Zeit. Wohlan, so lasst mich geh'n!
Flieh vor mir, Sohn! und berge deinen Gram!
(Robert schnell ab.)
(zu Ott.)
Werd' ich allein zum Hochgericht geführt?

OTT.
Der Taglang mit Euch.

SCHWARZ.
Und die andern Helfer?

STRAUSS.
Unredlich wurde Rissinger gemacht.
Und mit dem Mang Neumiller aus der Stadt
Verwiesen mit noch Andern Eurer Freundschaft,
Flodeysen, Hangenor. — Verlangt Ihr sonst
Noch etwas, Herr?

SCHWARZ.
Reich' mir, Constantia,
Die Hand; kannst du mit Groll im Herzen scheiden?

CONSTANTIA.
Nein, nun und nimmer! Fahre hin, hin, Schwarz!
Stirb trostlos und verhohnt, um meinetwillen!
Mein Geld! mein Haus! mein Schatz!
(ab.)

SCHWARZ
(entschlossen.)
So kommt ihr, Herrn!
(Alle ab.)

SIEBENTE SCENE.

Strasse.

BURKHARDT und ROBERT kommen von verschiedenen Seiten einander entgegen.

ROBERT.

Burkhardt! Burkhardt! find' ich Euch hier wieder. O mein Vater, mein unglückseliger Vater!

BURKHARDT.

Kommst du aus dem Gefängniss?

ROBERT.

So schnell herabzustürzen von der höchsten Macht! So schnell herabzustürzen, bis zum schmählichsten Untergang! Vor acht Tagen noch Herr zu Augsburg und nun schon ärmer, als der Aermste dieser Reichsstadt. O wandelbares Glück, o trügerischer Traum von Macht und Ansehn!

BURKHARDT.

Schneller als Sturm ist der Fall des Bösen. Was bemitleidest du ihn? Er hat's verdient, dein Vater!

ROBERT.

Er hat's verdient! Aber des Mitleids Stimme und der Liebe Ruf sind mächtiger, als die Mahnung seiner Uebelthaten. Ihr hättet ihn sehen sollen; so tief kann das Unglück erschüttern!

BURKHARDT.

Denk' an die Vittel!

ROBERT.

Nun scheint mir all sein Unrecht ausgelöscht; vertilgt durch den Tod, der über ihn kommen soll, seine Sünden! — Burkhardt, diese Sühne des Mords hat das Andenken an das Geschehene hinweggespült, und ich sehe nur mehr einen Menschen, der rein ins Leben treten möchte, da er sterben soll.

BURKHARDT.

Ich verkenne nicht deinen Schmerz. Er wird vorübergehen. Da nimm dieses Briefchen, das mir heute für dich zugestellt ward.

ROBERT.

Einen Brief? an mich?

BURKHARDT.

Von Frau Gertruden, däucht mir.

ROBERT.

Nun will ich ihn nicht. Die Vittel sind Schuld an dem Unglück meines Vaters. Ja, jetzt erscheint ihr Hochmuth auch mir unerträglich; sie reizten das Gemüth auf zur Gewaltthat. — Ich will den Brief nicht.

BURKHARDT.

Du bist ein Tollkopf! Ein Barsche, mit dem schlimm zu verkehren ist; ein rauher Geselle, Robert, bist du, so sanft du auch scheinen magst. Kannst du so schnell deine zarte Liebe vergessen? Hast du nur ein leeres Spiel getrieben, als du von Annen Abschied nahmst? Damals, als du nicht konntest, wolltest du mit Gewalt dem Schatten ihrer Schritte folgen, und jetzt willst du ihn meiden, ja selbst schmähen willst du ihn! Du bist undankbar und weisst nicht, was du thust.

ROBERT

(für sich)

Anna, warum musstest du einer Vittels Tochter geboren werden? Warum soll ich zu dem unglücklichsten Loose bestimmt seyn? O Burkhardt, es kann kein betrübteres Herz geben, als das meinige!

BURKHARDT.

Als du von deinem Vater verstossen und von deiner Mutter verflucht warst, haben sie dich nicht noch erbarmend in ihrem Hause gelitten? Haben sie sich nicht darum den Fingerzeigen der ganzen Stadt ausgesetzt und hämischem Gerede? Und nun willst du der Armen frohes Gedächtniss schmälen, während ich dir vielleicht eine neue Botschaft ihrer Freundschaft bringe, wie sehr dich Anna lieb hat, während selbst der Comthur dir seine Arme öffnen will?

ROBERT.

Verzeiht, verzeiht und gebt mir das Schreiben.

(er liest)

„Mein lieber Robert! wir haben von Eurem „Vaters gerechtem Unglück vernommen, und be„dauern Euch. Wollt ihr zu uns nach Ulm rei„sen, so geht mit Jakob Vittel und seid will„kommen. Anna erwartet Euch. Ihr Herz ist

„voller Weh' und Sehnsucht. Ihr allein könnt's „es heilen. Lebt wohl, mein Sohn! — Gertrude „Vittel."

Mein Sohn! —

BURKHARDT.

Du musst diese Stadt verlassen, ich gebiete dir's. Flieh, Robert!

ROBERT.

In ihre Arme!

BURKHARDT.

Wolltest du deinen Vater sterben sehen? Nicht möglich!

ROBERT.

Sterben seh'n, nein; aber nur einmal von Ferne lasst mich ihn erblicken; dann will ich fliehen.

J. VITTEL (tritt auf)

kommt zu mir? ich will Euch fortan schützen.

ROBERT.

Erlauchter Herr!

(Er sinkt in seine Arme.)

J. VITTEL.

Doch hier ist kein Bleiben für uns. Ich könnte eine blut'ge That rächen, aber am Blute will ich meine Seele nicht weiden. Folgt mir, Robert!

ROBERT.

Lebt wohl, Burkhardt! Ich gedenke, Euch einstens wieder zu sehen.

(Ab mit J. Vittel.)

ACHTE SCENE.

HANGENOR (tritt auf)

Geht er nicht durch, der Robert? Nun, läuft er nicht dem Trauerzuge aus dem Wege? Dass die Pest diese Stadt hole, dass Feuer vom Himmel sie verschlinge! Einen ehrlichen Mann, wie ich bin, aus dem Burgfrieden zu verweisen? Hab' ich nicht immer zu dir gehalten, Burkhardt Rainer? Habe ich nicht angefangen, den neidischen Patriziern, meinen Stammgenossen zu liebkosen? Aber ich will es ihnen gedenken, den partheiischen Richtern. Ich will eine ehrvergessene Gemeinde ängstigen, und in grosse Unkosten bringen. Ich will euch einen Absagebrief schicken, dir mit eingerechnet, und will deine Knechte gefangen setzen gegen ein unerschwingliches Lösegeld. Ich will ein Erdbeben über euch kommen lassen, dass Stühl' und Bänke über euerm Rath emporgehen sollen, weil ihr noch immer behauptet, ich hätte zu dem Schwarzen gehalten, und zu dem Bissinger und dem Taglang, dem der Tag jetzt kurz werden soll. Aber getrost! ich habe mehr Freunde im Reich, als ihr Bürger in euerm Rabenort, und die Acht will ich über euch bringen, so wahr ich Hangenor heisse und ein Geschlechter bin.

BURKHARDT.

Geh deiner Wege, Hangenor, dass dich des Raths Bote nicht sehe und dir Gewalt anthue. Wenn er dich unter das Haus legt, kann dir's ergehen, wie dem Ulrich, der eben seinen letzten Gang durch die Stadt macht.

HANGENOR.

Burkhardt! Ich werde deines guten Raths mein Lebtag gedenken. Ich werde entweichen. Aber mein Geld ist wenig, holder Freund, Herzensbruder! Gib mir zum Abschied — meine letzte Bitte ist das — gib mir ein paar Pfund Augsburger Pfennige mit.

BURKHARDT.

Was ich habe. — Es lebe die freie Reichsstadt! Mach, dass du fortkommst.

HANGENOR.

Ich will in der ersten Dorfschenke auf deine Gesundheit trinken. Leb' wohl, Gott segne dich! Aber die Pest auf diese Reichsstadt!

(ab.)

LETZTE SCENE.

Hof mit altem eingesturztem Mauerwerk.

SCHWARZ
von Bewaffneten umgeben, tritt auf der einen,

TAGLANG
ebenso auf der andern Seite auf.
(Volk sammelt sich.)

TAGLANG (betroffen)
Schwarz!

SCHWARZ.
Taglang! — Doch an welchem öden Ort?
Wo bin ich? Ward ein neuer Platz zu Augsburg?
O Gott! mein Haus! was ist mein Haus geworden?
Wär's dieser Schutt? — mein Haus dem Boden gleich?
O Gott, mein Gott, den Hochverräthern Strafe
Erleide ich. Hier steh'n die letzten Trümmer,
Die Säulen trauernd einzeln, die im Bogen
Getragen das Gewölbe meines Glücks.
Hier stand der Bau; was ist davon geblieben?
Nur so viel, dass mein Nam' auf einen Stein
Geschrieben wird, als eines Missethäters.
So schwer vergolten wird die letzte That.
So schnell traf ein, was hier mir ward geweissagt.
Da steh' ich, nicht gefesselt, nein, nur mit
Gebundner Hand, wo einst die Vettel standen,
Zum Hohn noch tragend dieses Rathsherrnkleid,
Und diese Barett von Perlen, wie man's wollte.
Auf jener Stätte bin ich selber jetzt,
Wo ich die letzte Gnade schnöd versagte,
Nun selber gnadenlos, der schwächste Mann,
Der ärmste, der verwaistenste auf Erden.
Ermanne dich, mein Herz! O, hab' ich nichts
In meiner angstzerrissnen Brust, das stärken
Mich konnte? Scheint' ich so vernagt einher?
Ich wollte mich erheben. Augsburg wollt' ich
Gross machen — durch Verbrechen: ruft es nicht
Mir zu? O seht, mir fehlt die letzte Kraft:
Warum begrub mich dieses Hauses Fall
Nicht unter ihm, als es in Trümmern stürzte?
Nur dieser Pfeiler, der die Schande trägt,
Erschlag' er jetzt den Rest von Erdendasein!
Gott! soviel Schmach! Gut, Ehr und Leben hin!

TAGLANG.
Voran, du Schwachkopf! sollen wir zur Schau
Der Menge stillsteh'n? Du hast mich verdorben:
Mein Unglück, deinen Jammer brauch' ich nicht.

SCHWARZ.
So ist der Helfer! Schlimmer als der Herr;
Bekehre dich, Jons Taglang, noch zu Gott
In dieser letzten, fürchterlichen Stunde!

TAGLANG.
Bekehren? Hättest du dich nicht bekehrt,
Die Macht wär' unser noch. Ja, noch erobern
Wollt' ich sie, wär' ich dieser Bande ledig.
Den Teufel über alle schwachen Seelen!
Fluch über dich, Schwarz. Fluch auf den Verrath!

OTT.
Ihr Soldner, vorwärts!

SCHWARZ.
Ach, so sprach auch ich;
Nun fühl' ich, was ich Schmerzliches verübte.
Der Vettel Geister heben sich empor;
Zu mir soll sich derselbe Leidenskelch
Jetzt wenden, den ich andern reichte; nur
Noch bitterer! Für mich erscheint kein Freund,
Kein Weib, kein Sohn, der mich noch tröstete,
Und keine Stimme hör' ich, die um mich
Wehklagte! Keine —

WELSER.
Traurig ist's, ihr Herrn,
Wenn Mächtige zum Henkertode gehen.

SCHWARZ.
Kein Mitleid! keine Thräne! — dieses Herz —
An dieser Stelle, fleht es um Verzeihung:
Die Hingewürgten, funfzehn, ihre Seelen,
Und was von ihrem Leibe sich vererbt, —
Erbarmen — seht mich zittern — schwindeln — helft,
Die Knie brechen mir. O lasst mich ruh'n
An diesem letzten Steine meines Hauses!
(sinkt nieder)

OTT.
O stürb' er jetzt! durft' ich ihn nimmer wecken!
Doch nur bewusstlos und vom Schmerz bewältigt
Liegt er, um aufzuroch'n zu neuem Schmerz!

WELSER.

Das ist der Mann, der sonst so schneidend sprach,
Und seines Gift in seine Worte legte.

BURKHARDT.

Ein armer Sünder —

STRAUSS.

Also mög's ergehen,
Wer an die Freiheit dieser Reichsstadt tastet.

PAPPENHEIM.

Gesichert ist auf's neu das Regiment,
Geschlecht und Zunft in ihren alten Ehren;
Der gleiche Antheil an dem innern Rath
Ist wieder hergestellt, das Recht, die Freiheit.
Nur neu geschützt ist alles, nichts gelöst.
Mein Amt ist aus. Lebt wohl, ihr werthen Herrn!
Jetzt mag die Stadt sich wieder selbst vertrauen;
Nur gegen unbeugsame Tyrannei'n
Da tritt des Reiches heil'ge Vehme ein.

Trommelwirbel aus der Ferne. Schwarz rollt sich auf, und indem der Zug sich wieder in Bewegung zu setzen beginnt, fällt der Vorhang.

Ende.

germ.
38/23

BEATRICE CENCI.

TRAUERSPIEL IN FÜNF AUFZÜGEN.

VON

CARL FERNAU.

ALS MANUSCRIPT GEDRUCKT.

MÜNCHEN, 1841.

PERSONEN.

FRANCESCO CENCI, Graf von Petrella.

LUCREZIA, dessen Gemahlin zweiter Ehe.

BEATRICE, Francesco's Stieftochter.

CARLO VITERBO, ein römischer Ritter.

ULYSSES MOSCATI, Richter
BERNARDO TORDINONA, Schreiber } bei der Römischen Curie.
MATEO FABIANI, Rechtsanwalt

HORAZIO, Kammerdiener des Grafen.

GIULIO, Anführer einer Abtheilung von Häschern.

PIETRO, } Häscher.
GENNARO, }

MARZIO, } Banditen.
OLIMPIO, }

Ein Diener. Häscher (Sbirren.)

Der Schauplatz ist Rom, mit Ausnahme des dritten Akts, welcher auf Villa Petrella im Römischen Gebirge spielt.

Zeit der Handlung: Das Jahr 1598.

ERSTER AUFZUG.

ERSTE SCENE.

Zimmer im Palaste.

(Ein reicher Schmuck auf dem Tische.)

FRANCESCO (in einem Lehnstuhl) und HORAZIO.

HORAZIO.

Ihr haltet sie gefangen. Der Palast
Ist sicher, fest und undurchdringlich wohl,
Ein ächtes Bollwerk eines röm'schen Fürsten.
Ketten und Kerker fehlen nicht darin. —
Nun gut, Ihr haltet sie gefangen. Zwingt
Sie. Denn noch lebt in Rom die väterliche
Gewalt wie vordem. Tödten kann der Vater
Die eigne Tochter, wie die Sklavin einst,
Die sich vergeht an seinem strengen Willen.

FRANCESCO.

Horazio, Du sagst das immer vor —
Doch nicht ihr Vater bin ich, der sie zeugte —

HORAZIO.

Der Mutter Ehe gab Euch Vaterrecht.
Wo bliebe das Gesetz, das unterschiede?
Ihr habt die Macht des Vaters durch das Recht,
Schuft Ihr's nicht selbst, es ward Euch angeschaffen.

FRANCESCO.

Sie widersteht mir, will sich mir nicht beugen,
Im Kerker Hochmuth, Widerspenstigkeit! —
Du sahst sie, Freund! sahst meine Beatrice.

HORAZIO.

So ist es, edler Herr! Ich stieg hinab
Vor wen'gen Stunden. Weinend lag sie da,
Die Wangen bleich. Sie zitterte und bebte.
Ich nahte leis' und sprach: Wie geht's, mein Fräulein,
Noch immer so viel tolle Liebe hier,
Zu einem Fant, zu Eurem armen Ritter!
Ihr werdet blass in diesen Mauerluften;
Ihr seyd so schön, und werdet welk und krank.
Was liebt Ihr denn nur Einen? Ist die Schönheit
Nicht eine Rose? Und die Rose zählt
So viele Blätter, die der Wind entführt.
Seht, Euer Vater — doch sie sah mich da
Mit starren Augen an und sprang empor.
Und rief: Entweicht und sprecht von ihm mir nicht;
Beschlossen hab' ich es und lieber will ich
Kein Tageslicht mehr schau'n als je
In seine Liebessünde willigen.
Schickt einen Dolch mir statt des künft'gen Boten,
Auch ich bin Römerin und meine Mutter,
Diess sagt dem Vater, heisst Lucrezia —
Drauf ging ich fort, ergrimmt. Sie war so stolz,
Und ich so klein, dass ich's ihr nie vergebe —
Macht das Gefängniss sanfte Seelen stark? —
Zur Ehrensache wird der Handel mir.
Nun muss es geh'n. Sie bleibe nur gefangen!

FRANCESCO.

Mir wallt das Blut. Mein Puls, Horazio,
Muss heftig schlagen. Regt mich Zorn und Hass
Auf, oder die Begierde? Carlo liebt sie,
Den Zitherspieler, den Vasallen-Fremdling,
Aus Romagnolerblut gering gezeugt —
Und ich, ich — Aber nein, Horazio,
Wir gehen falsch, wir werden sie nicht beugen;
Diess Kerkermeisterhandwerk macht uns nur
Verhasst.

HORAZIO.

Geduldet Euch, die Zeit wird's ändern.

FRANCESCO.

Weltkluger Mann, wie grausam räthst du mir.
Du sahst sie doch, du hörtest sie, den Stolz
In ihrer Sprache, und die Zuversicht
In ihren Mienen —

HORAZIO.

Alles wird sich ändern,
Zwei Wochen noch, ein Abbruch an der Speise,
Es hilft uns die Natur —

FRANCESCO.

Zu viel — Entsetzlich!
Willst du sie martern, foltern, Hassender!
Die schönen Glieder brechen, und den Reiz,
Der herrlich aufblüht, ungesch'n zerstören?
Soll ich vor Glut verbrennen, während sie
Vielleicht noch liebgewinnt die Einsamkeit
Des tiefsten Kerkers? Selbst des Todes Leiden?
Nicht so, Horazio, das will ich nicht,
Ich kann's nicht wollen, ich! ich liebe sie.
Gib ihr die Freiheit wieder! Sag, ich sey
Ein güt'ger Mann, das wüsstest du; gewiss
Thut Milde mehr, als Strenge je vermag.
Was gehst du nicht, du zögerst? —

HORAZIO.

Weil Ihr scherzt,
Erlauchter Herr! Ihr wollt befrei'n das Mädchen.
Die schöne Beatrice lässt Ihr los,

Eh Ihr gesiegt, und mit der stärksten Kraft
Ihr Schicksal mit dem Euern habt umschlungen?
Bedenkt Ihr nicht, dass Euch die Tochter kann
Anklagen vor der Kirche, vor Gericht,
Den Vater, der sie grausam hält gefangen.
Stiefvater seyd Ihr, wenn das Recht auch gleich,
Missbrauch des Rechtes könnt' Euch, Graf, noch werden
Zum grossen Vorwurf, und wir sah'n schon oft
Stiefeltern vor dem Richter unterliegen —
Auch gibt's noch andre Dinge, die der Zufall —

FRANCESCO.

O Teufel, der du bist, wie falsch bist du!

HORAZIO.

Bedenkt, um Carlo's willen haltet Ihr
Sie nicht gefangen; einen andern Grund,
Befürcht' ich, wird das Tribunal erkennen.
D'rum seht Euch vor; Ihr spracht das nicht im Ernst,
Hofft nichts von Milde, kehrt in Euch nicht um
Die eigene Natur, die Härte fordert.
Es schlägt Euch fehl. Lasst m i c h den Plan verfolgen.
Ich bitt' Euch, edler und erlauchter Graf!

FRANCESCO.

Du fürchtest dich. Nein, sieh, ein andrer Mann
Bin ich als du. Lass Beatrice es wagen,
Ihr Ruf wird nimmer in der Mächtigen
Paläste dringen. Don Petrella ist
Der reichste Mann in dieser weiten Stadt,
Und was ich will, das thut der heil'ge Vater.
Ich sichre dich mit mir, Horazio!
D'rum keine Furcht!

HORAZIO.

Mein Graf, wann hätt' ich je
Die Furcht gekannt?

FRANCESCO.

Gethan, was ich befahl,
Und bringe mir das Mädchen her zur Stelle.

HORAZIO (für sich.)

Weichherzigkeit und Laune seyd verdammt!
Der halbe Weg führt sicher zum Verderben. —
(laut) Nun gut, es sey! Ihr seyd mein gnäd'ger Herr;
Ich geh' Euch immer nur zu überlegen.
Entscheidet Ihr; denn dienen will ich nur
In Demuth und in Treue Eurem Hause. (ab.)

ZWEITE SCENE.

FRANCESCO (allein.)

Sey's denn noch einmal, dass ich es versuche:
Nur einen Blick der Liebe schenk' sie mir!
Nicht drohen will ich; schmeicheln, ihr liebkosen;
Ich will die Zeit rückrufen, da ich noch
Mein langes Hauptha ar eingeölt mit Salben,
Und mit dem schönsten Blätterkranz geschmückt!
Was thut's, dass es der Jahre Lauf gebleicht,
Noch ist der Blick im Auge nicht erloschen.
Ich sehe nur zu streng: drum flieht sie mich.
Den Ernst muss ich von meinem Munde nehmen,
Und lächeln muss ich, wie ich's nie gewohnt.
Und dass ich Vater h e i s s e? Nein, ich bin
Es nicht; ihr Vater starb; was schreckt dieses Wort?
Ich bin nur der Gemahl von ihrer Mutter,
Und diese Dame wählt' ich darum nicht
Zum mindesten in zweite Ehe, weil
An ihrer Seite Beatrice blüht.
Natur, was sträubst du dich? Vermag ein Name
So alberne Gesetze zu begründen?
Kein Blut von mir in jenem stolzen Reiz!
Was darf ich sie nicht lieben? — Aber gab
Die Kirche mir kein Weib? Sie nennt mich Sünder,
Ein Ungeheuer nennt mich diese Welt,
Und meine Seele zittert — O verflucht,
Und dennoch diese Glut und diese Triebe —
Nein, nein! s i e hasset nur den G r e i s e n Liebe

DRITTE SCENE.

LUCREZIA (tritt auf.) FRANCESCO.

FRANCESCO.

Wer kömmt? Lucrezia! Was willst du, sprich!

LUCREZIA.

Ich glaubte nicht Euch hier. Lasst mich vorüber.

FRANCESCO.

Wann legst du diese Trauerkleider ab?
Und wann die Thrän' um deine beiden Söhne,
Die uns ein Meuchelmord in finstrer Nacht
Auf offner Strasse leider früh geraubt?

LUCREZIA.

O unglückselig wird mir diese Ehe;
Denn alles Glück, was mir die erste brachte,
Die zweite schloss ich, dass es mir vergeht

FRANCESCO.

Wir haben eine Tochter, schöner noch
Als jenes Zwillingspaar, das wir verloren,
Das sich an meines Hauses Schätze hing,
Und jeden meiner Schritte insgeheim
Belauschte. Welch ein köstliches Juwel
Dagegen diese Tochter! Eine Perle
Gereift im Sonnenschein! so hell und klar
Glänzt ihre Schönheit, leuchten ihre Sinne.

LUCREZIA.

So lobt, und haltet Ihr sie im Gefängniss.

Das sind die Freuden, die Ihr mir versprachet.
Weh mir, dass ich ein Weib, so schwach nur bin,
Und rings von Euren Helfern nur umgeben.
In Euer reiches Haus schliesst Ihr mich ein,
Mich und die arme, arme Beatrice,
Die ich allein beglücken wollte, da
Ich hilfverlassen nach den Gatten Tod
Zum Mann Euch wählte. Gott, gerechter Gott!
Wie haben beide dieses wir verdienet?

FRANCESCO.

Du klagst mit Unrecht. Ueb' ich mehr als Hausrecht,
Da ich der Tochter thöricht Lieben will
Verhindern, und sie heut mir kecken Trotz! —

LUCREZIA.

Sie ist so sanft, so edel vom Gemüthe,
O geht sie frei, kein Vater handelt so.
Ist das erlaubt, Francesco? Wenn sie liebt,
Ihr greift zum falschen Mittel, es zu hindern.

FRANCESCO.

Weil du mit ihr vereint, Lucrezia!
D'rum musst' ich Tochter von der Mutter trennen.
Doch grausam bin ich nicht, geliebtes Weib,
Und ist sie sanft, so mag sie jetzt es zeigen.
Bald wird sie hier seyn; schon gab ich Befehl,
Den Kerker ihr zu öffnen. Siehe selbst:
Da ist sie. —

VIERTE SCENE.

HORAZIO und BEATRICE (treten auf.)

LUCREZIA.

Meine Tochter!

BEATRICE (nähert sich langsam dem Vater und fällt vor ihm erschöpft nieder.)

Hier, mein Vater!

FRANCESCO.

Steh auf, mein Kind! Wir haben dir verzieh'n.
Du wirst uns künftig folgen und gehorchen.
Hör', Beatrice! — Denn mein Herz betrübt's,
Dass dein holdselig Antlitz etwas blässer
Und aufgelöst ohn' allen Schmuck und Zierrath
Dein üppig Haar auf deinen Schultern liegt.
O schmücke dich! du bist das schönste Kind,
Dem Himmel danke für des Leibes Gabe.
Horazio, mein Freund, bereite Alles,
Geh, gute Hausfrau, schliess die Schränke auf;
Mein Kind soll alles haben, Beatrice
Erscheine' alsdann geschmückter als zuvor.
Mein süsses Kind, wie lieb' ich dich von Herzen.

BEATRICE (sich abwendend)

O meine Mutter!

FRANCESCO.

Immer deine Mutter!
Was sagst du nicht: „mein lieber Vater" auch?
Weil ich nur pflege dich — was wendest du
So schnell dich von mir ab? erschreck' ich dich?
Mein graues Haupt? Mein Wort? dass ich dir nur
Stiefvater bin?

LUCREZIA.

O lasst dem Kind die Freude
Sich anzuschliessen an das Mutterherz!
Ach, meine Tochter! seh' ich so dich wieder?
Gelitten hast du! und ich durfte nicht
In deiner Einsamkeit dich trösten!
Ich konnte nicht. Vergiss es, Beatrice!

FRANCESCO (erhebt sich)

Du hetzest auf die Tochter, du, der Zwiespalt
In unsern Seelen. Ja, ich fühl' es wohl,
Du sagst ihr: Beatrice, blutbefleckt
Ist deines Vaters Hand, er ist ein Geizhals,
Ein toller Greis, ein hässlicher Tyrann —

LUCREZIA.

O schweigt, Francesco! Niemal sagt ich das;
Ich geh', um Euch nicht weiter zu erbittern.
Ich will Euch meiden, wie Ihr's immer wollt.
Komm, Beatrice!

FRANCESCO.

Zieht so geschwind
Sie von mir weg? Es drängt dich. Bleibe du
Noch hier, mein Kind! Geht nur voran, ihr Andern!
Sie soll euch folgen. Ei doch, geht! ich will's:
Soll ich in eurer Gegenwart ihr sagen,
Dass ich bereue, was ich ihr gethan.

BEATRICE

Ihr seyd so gnädig, mein erlauchter Vater!

LUCREZIA.

Wohlan; doch bald gewährt auch mir, Francesco,
Das lang entbehrte unglückvolle Kind. (ab)

HORAZIO.

Seyd auf der Huth! (für sich) So muss die Thorheit siegen! (ab)

FRANCESCO (setzt sich in den Lehnstuhl)

Sie nennt Dich unglückselig, deine Mutter!
Dich, Beatrice! — Bist du's? sag' es mir!
Zum Glücke, will ich, seyest du geschaffen.

BEATRICE.

Ich will nicht klagen, Vater! doch erlaubt,
Dass ich vor Allem —

FRANCESCO.

Nein, doch nicht! Du bist
So schön in solcher Regellosigkeit!
Du sollst dich schmücken; aber lass zuerst
Die Mutter und Horazio alles vor

Bereiten: o mein Kind, was fürchtest du,
Was bebst du, wenn ich deine Hand ergreife?

BEATRICE.

Ich küsse sie, mein gnäd'ger Vater! Doch
Verzeiht! Mir ist so bang. Ich bin erschöpft,
O lasst mich geh'n; die Mutter harret mein.

FRANCESCO.

Sich jene Perlen auf dem Tische hier
Voll aufgeschüttet, einen seltnen Kranz
Von Edelsteinen sollen sie dir flechten
Um diese hohe Stirne, kostbarer,
Als unsres Pabstes auf dem heil'gen Stuhl
Tiare. Allen Schmuck bestimm' ich dir;
Die goldnen Ketten, jene Silberspangen,
Du bist das reichste Mädchen, und du warst
Ehdem so arm wie alle röm'schen Bräute!
O komm zu mir: Soll ich denn an mein Herz
Dich niemals schliessen dürfen? Beatrice,
Lass deine Stirn mich küssen, meine Hand
In deinem dunklen weichen Haare spielen!

BEATRICE.

Seht, wie ich glühe!

FRANCESCO.

Feuer! Süsses Mädchen,
Es steht dir gut.

BEATRICE.

Entlasst mich. (seufzend) Meine Mutter!

FRANCESCO.

Du fürchtest dich! Du fürchtest immer Leiden,
Hinweg mit dieser ew'gen Angst! Es soll
Nur Freude, Uebermaass der Freude wohnen
Künftig bei dir! O ringe dich nicht los,
Und wehre nicht die züchtige Umarmung!

BEATRICE.

Nein, Vater! Nicht so! Seht mein hoch Erröthen;
Ich fühl', es tritt auf meine Wangen Schaam,
Ich lieb' Euch ja, wie's einer Tochter ziemt;
Doch Eure Nähe —

FRANCESCO.

Du sträubst dich, Thörin! Thu' ich Unrecht dir:
Berührt' ich dich mit todeskalten Händen?
Mein Athem scheint dir Gift und meine Zung'
Ein Stachel? Soll diess altehrwürd'ge Haar
Ich färben, und mit Rosen zieren, soll
Bacchantisch ich die Thyrsusstäbe schwingen?
Ich lasse nicht von dir, nicht darum löst' ich
Die Bande dir, um mein erhitztes Blut
In Eis zu wandeln, da ich dich geschen
Noch reizevoller als du vordem warst.
Ich glaubte, dass ein süsses Schmeichelwort
Und väterliche Bitte mehr vermöchten,
Als Kerker-Elend; doch ich täuschte mich;
Du wirst mir niemals Kindesliebe schenken.

BEATRICE.

Um Gotteswillen! Weiss ich was ich thue,
O zweifelt doch an meiner Liebe nicht;
Allein Ihr ängstigt meiner Seele Grund:
Es ist mir stets, als ob Ihr etwas fordert,
Was schlimmer ist als Tod, was uns beraubt
Der ew'gen Freude und des ew'gen Lebens.
Ich lieb' Euch kindlich: nehmt das Daseyn mir,
Ich werd'es freudig opfern: seht', ich lieb' Euch.

FRANCESCO.

Du liebst mich! Mich? — O Beatrice, nein!
Dein Wort ist Wahn, Die Rede gilt mir nicht.
Du liebst nur Carlo.

BEATRICE.

Vater, habt Erbarmen!

FRANCESCO.

Dein Carlo stirbt. Vor deine Kerkerthür
Will ich entseelt ihn legen. Nimmer soll
Des Tages Gnade über dir erscheinen.

BEATRICE.

Schickt mich ins Kloster, mein erlauchter Herr!
Ich will dem strengsten Orden mich ergeben.
Mein Leben ganz vertrauern, ohne Liebe,
Und beten für das allgemeine Heil,
Begrabt mich in ein Kloster.

FRANCESCO.

Beatrice,
Du flehst umsonst.

BEATRICE.

Umsonst! So schwör' ich Euch,
Dass sich die Jungfrau Recht verschaffen werde.
Die Römerin, die Dienerin des Herrn,
Dem sie sich weihen will mit ganzer Seele.
Nun lasst mich geh'n!

FRANCESCO.

Geh hin — was that ich dir?
Geh hin zur Mutter; sie wird dich beschützen.
Vor einem Scheinbild zitterst du. Was ist's?
Du glaubst verwornen Stimmen in dem Innern,
Das dir von Sünde und Verbrechen spricht.
Wo dir dein Vater liebevoll begegnet.
Doch höre diess: Nie reicht Francesco's Tochter
Dem Ritter Carlo ihre schöne Hand.
Und dass du siehst, ich sey ein güt'ger Mann,
Bestimm' ich dir noch eine Tagesfrist;
Bis dahin magst du deinen Sinn erklären,
Ob du dich meinem ernsten Willen beugst.
Ich reise morgen auf mein Schloss Petrella,
Die Villa in dem einsamen Gebirg
Behaget mehr als Rom jetzt meinem Geiste.

Du wirst mir folgen: drum entschliesse dich,
Sich Carlo niemals wieder, höre mich. (ab.)

BEATRICE (allein.)

Es giebt ein Mittel noch, die letzte Hilfe,
Wenn auch mit einer Thränenfluth erkauft.
Im Staub des Kerkers, da ich mein Gebet
Zum Höchsten richtete, hab' ich's erkannt
Und bei mir fest beschlossen. Wenn du auch
Mir nicht das Leben gabst, und nur mich kleidest,
Und nährst und pflegst, es ist nicht recht gethan,
Und Priesterspruch wird'sstetsVerbrechen heissen.
Diess Mittel giebt's noch. Gott, verleih mir Kraft,
Vater im Himmel, du wirst mich erhören.

(auf den Knien)

Erleuchte, sänftige, regiere du
Das Herz des Mannes, der auf Erden ist
Statthalter deines Reichs und deiner Gnade.
Sieh vor dir liegen ein zerknirschtes Kind,
Gebrechlich Rohr, bewegt vom rauhen Winde,
Du hast mit einem Wurm Barmherzigkeit,
Den man mit Füssen tritt: du wirst mich hören.

(steht auf.)

Auf, fort von hier, und vor dem heil'gen Vater
Will ich verklagen und zum Richter fordern,
Der Unerklärliches von mir begehrt,
Der wider Recht mich an die Nacht gefesselt.
Was bleibt mir sonst? Die Mutter duldet mit,
Und kann nicht Hilfe, kann nicht Rettung bringen;
Doch soll der Tugend nicht ihr Sieg gelingen? —
Ach, muss ich kämpfen! Wie es in mir gluht!
So ruhig-sanft war vordem mein Gemüth;
Auf welche harte Bahn bin ich gestossen!
Entsetzlichsten von allen Menschenlosen!
Was aber zögr' ich sinnend? Auf, dahin!
In dem Gewande will ich bittend flieh'n,
Und bei der Kirche Recht und Rettung suchen.
Mag mich diess Haus verwerfen und verfluchen!

(ab.)

ZWEITER AUFZUG.

ERSTE SCENE.

Garten am Hause.

BEATRICE und CARLO (treten auf.)

BEATRICE.

Zum letzten Male sag' ich dir Lebwohl!
Die letzte Rose nimm aus meinen Händen,
Es soll mich keine künftig mehr verwunden,
Da dir ich keine wieder geben kann.
O Carl, mein Carl! wir sind getrennt auf ewig!

CARLO.

Nein, Beatrice! Lass den Himmel walten,
Und gieb nicht jede Hoffnung schon dahin.

BEATRICE.

Kennst du Francesco, den ich Vater nenne?
Kennst du des Grafen von Petrella Macht?
In einem Kerker hielt er mich verschlossen;
Er will's, wir müssen scheiden. O leb wohl!

CARLO.

Grausamer Vater! Doch es bleibt uns noch
Ein letztes Mittel —

BEATRICE.

Hab' ich's nicht ergriffen?
Der Pabst wies ungehört mich ab; man stiess
Mich händeringend aus dem Vatican,
Und schalt mich eine unerfahrne Thörin.
Was ist ein Mädchen gegen einen Fürsten
Der röm'schen Kirche, der sie reich begabt,
Und in die Schale der Gerechtigkeit
Gold wirft, so roth wie Blut? — Ich bin verloren,
Und habe nichts mehr, nur die Ehre noch.

CARLO.

Und dieser Mann soll leben!

BEATRICE.

Carl, verlass mich,
Ich zittre, dass der Vater nicht erwacht.
Säh' er uns hier, es wäre unser Tod.

CARLO.

O wär's der seine! — Feurig Morgenroth,
Das dich mir wieder zeigt, o Beatrice,
Geliebte, lang entbehrt, du kündest Blut;
Mein Herz ist voll von rasenden Entschlüssen.

BEATRICE.

Was sinnest du? Dir steht die Laute wohl,
Der Liebeston: beklagen darfst du mich —

CARLO.

Du irrest, Beatrice! Eh' du noch
Umsonst bestürmtest mit sanftmüth'gen Bitten
Den Vatican, hab' ich ein Werk erdacht,
Das in die Brust des seelenlosen Vaters
Soll tiefer dringen, als der Tochter Klage.

BEATRICE.

Mein Carl!

CARLO.

O höre! — Nein, du sollst es nicht.
Was will ich Kummer und Besorgniss mehren?

BEATRICE.

Ich will es wissen. Sprich.

CARLO.

Vernimm es nie!
Bleib was du bist, so schuldlos, rein und keusch,
Wie diese Lilien vor unserm Auge.
Kam ich hieher und sahe, hörte dich,
Und deine Leiden sprächen mir nicht Rache?
Wenn's keine giebt, giebts Eine Hilfe noch,
Doch forsche nicht darnach, du, Beatrice!

BEATRICE.

Du machst mir bang, Geliebter meiner Seele!
Was hast du vor? O nimmer scheide, Carl,
Ein furchtbares Geheimniss in der Brust!
Weisst du, ob wir uns jemals wiedersch'n
Hienieden? Sprich, ich habe Muth wie du,
Das Schlimmste zu vernehmen; habe Muth,
Das Aeusserste zu thun. Es trügt die Hülle,
Die sanft erscheint, und meine Seele ist
Nur wie ein Blumenhügel glüh'nder Asche;
Seit einem Monat ist mein ganzes Seyn
Verkehrt vom Himmel, und gewandt zur Erde —
Ich weiss es, Carlo! dass es meinem Vater
Francesco gilt und dessen schlimmerm Helfer
Horazio. Ich seh's an deinen Zügen,
An deiner Sprach' erkenn' ich's allzuwohl,
Du denkst, ein Mord — ein alter schwacher Mann,
Leicht sey das Werk — o sieh dich vor, Geliebter,
Dass ich den Jüngling noch umarmen kann,
Der sich mir naht mit blutbefleckten Händen!

CARLO.

Lass mich! Was rüttelst du die Schatten auf,
Die sich um meine That versammeln können?
Du sollst's nicht denken, träumen nicht einmal!
Lass du das Schwert bekränzt mit jenen Blumen,
Die du mir gabst und rede weiter nicht.
Es kommt die Zeit und heute noch, ich hoff es,
Da wie ein Molch Verbrechen hingestreckt —
Ich thue, was mein Inneres mich heisst.
Mehr will ich jetzt nicht überdenken, hören;
Die Wunden heilend mit geschlagnen Wunden,
So möcht' ich wiederkehren dann zu dir.

BEATRICE.

Nein, Carl! ich werde nimmer dich empfangen.

CARLO.

So hab' ich dennoch dich von ihm befreit!

BEATRICE.

Unseliger, nicht so ist mein Verlangen.

CARLO.

Mir aber ist die That schon Seligkeit.

BEATRICE.

Du stirbst mit ihm: und ich muss mit euch fallen.

CARLO.

Droht seine Mörderhand nicht auch uns allen?
Komm ihm zuvor; er darf nicht länger leben!

BEATRICE.

Gott richtet.

CARLO.

Mein Geschick ist ihm ergeben.

BEATRICE.

Ich liebe dich. O wenn dein Herz es wüsste,
Wie meines zagt. Du steigst zum Blutgeruste;
Mich fasset jetzt schon namenlose Qual,
Du tödtest meiner Mutter Ehgemahl. —
Wer ruft mir zu? Vom Hause schallt es her,
Der Vater ist erwacht. Ich kann nicht mehr.
Carl, Carl, ich muss für immer dich verlassen:
Ich liebe dich und sollte jetzt dich hassen.
Seh'n wir uns wieder?

CARLO.

Jenseits oder hier. (Beatrice ab.)
O lebe wohl! der Abschied war so kurz,
Doch fest in mir steht Don Francesco's Sturz;
Und müsst' ich mich zuerst dem Tode weihen,
Gern thät' ich's, von der Schmach sie zu befreien.

(ab.)

ZWEITE SCENE.

Zimmer im Palaste des Grafen.

LUCREZIA. Ihr folgt nach HORAZIO.

HORAZIO.

Es ist gewiss: sie war beim heil'gen Vater.
Man wies sie ab, als ein entlaufen Kind;
Das dacht' ich mir —

LUCREZIA.

Das freut dich. (für sich) O der Schurke!
Horazio! weiss es auch mein Gemahl?

HORAZIO.

Ich musst' es ihm noch gestern Nachts erzählen.
Ich bin ein treuer Diener meines Herrn;
Er ist so bös nicht, als Ihr selbst ihn haltet,
Erlauchte Frau! Nur seinen Willen hat er.
Den muss man alten reichen Leuten thun.
Auch sagt man, sey er hart von Herzen, geizig,
Habsüchtig — glaubt es nicht, erhab'ne Frau!
Ihr wisst es selbst am besten, 's ist erlogen.
Ihr wisst es —

LUCREZIA.

Schweig, was kümmert mich dein Mund?
Was schilderst du mir immer seine Sitten?
Kennst du den Mann, so lass es dir genügen;
Ich weiss sein Herz, und dich zu würdigen.

HORAZIO.

Ihr schmäht mich immer, wie ich's nicht verdient.
Was that ich Euch?

LUCREZIA.

Was du mir thatest! Oh,
Es ist die Nacht nicht schwärzer, als du mir
Erscheinst! Dein Herz ist mehr von Ungeheuern
Erfüllet als der tiefste Grund der See!
Was du mir thatest, Schlange! Gott im Himmel
Wird dich vor seinem Richterstuhle zeih'n,
Wo sich die Jugendfreuden wieder sammeln,
Die meiner Tochter du gemordet hast.
Schreit nicht das Blut von meinen beiden Söhnen,
Die durch den Dolch, zufällig, wie du sagst,
Erblichen, meiner Söhne zartes Leben
Schreit es an dir, dem Mörder, nicht hinauf?
Was du mir thatst? Hinweg! ich könnte hier
Vergessen, dass ich nur ein schwaches Weib,
Und dich erwürgen wollen mit den eig'nen
Kraftlosen Händen. Du hast alle Schuld,
Du lockst den Gatten in die Bahn der Sünde,
Stählst seine Habsucht, stichlst von seinem Geiz,
Und wischest ab das Blut von seinem Antlitz.
Sieh mir in's Auge! kannst du widersprechen?
Sieh deine Züge selbst, vom Mord gefaltet,
Verwelken wie ein brandgeworden Laub! —
Ich fürchte nicht dein wildverzerrtes Lächeln;
Geh hin, in meines Gatten Schlafgemach,
Tritt ein, und sprich: Es schilt dich, Herr!
dein Weib,
Lucrezia befleckt deine Ehre:
Soll ich ein Gift bereiten, Herr! ein Gift —
O Gott! in welcher Mördergrube leb' ich!

HORAZIO.

Ihr seyd zu Ende nun, erlauchte Frau;
Glaubt Ihr, ich läugne das, was ich verübte?
Mir ist's ganz recht, wenn Thorheit hier regiert,
Und euer Stammhaus nach des Alten Willen
Zusammenstürzt. Wer weiss, was daraus wird?
Schon öfter setzten Diener sich zu Herren,
Und nahmen aus der Mördergrube Gold.
Die Narrheit Eures Greises ist d'ran schuld;
Geht hin in Eures Gatten Schlafgemach,
Sagt's meinem Herrn, ob er es Euch wohl glaube?
So sicher bin ich, sicht, so sehr gewiss,
Dass mir es gleichgilt, was Ihr von mir denket.

LUCREZIA.

Entsetzlich! Herr des Himmels, strafe ihn:
Wie können Teufel sich in Menschen kleiden?
Doch auch dein Tag wird kommen, nicht zu fern,
Wo du zur Hölle kehrst, von der du stammest.

HORAZIO.

Ich bitt' Euch, schweigt. Zu ungewöhnlich ist
Der heft'ge Sinn in Euch, erhabne Frau,
Ihr seyd die Sanftmuth sonst, so tugendreich,
Der Frauen Muster und des Weibes Vorbild.
Schweigt, gnäd'ge Herrin. Da kömmt Beatrice.
Das hol'e Kind, den Vater sucht es wohl.

DRITTE SCENE.

DIE VORIGEN. BEATRICE.

LUCREZIA (ihr entgegen)

O meine Tochter, sey willkommen mir! — (küsst sie)
Du warst so früh im Garten; ja gewiss
Die laue Luft, die milde Himmelssonne,
Der du nunmehr zurückgegeben bist,
Sie werden wieder deine Wangen röthen,
Und dir die Kraft verleih'n, den Schmerz zu tragen.

BEATRICE.

Und dennoch, liebe Mutter, fühl' ich mich
Nicht wohl. Es bangt mir so. Die Glieder zittern,
Und ich vermag mich immer nicht zu fassen.
Ist schon der Vater wach?

FRANCESCO (von innen rufend).

Horazio!

(Horazio ab.)

BEATRICE.

Er ruft. Bald wird er hier seyn. Gott, wie wird
Es mir ergehen? Mutter, weiss der Vater,
Dass ich im Vatican um Hilfe bat?

LUCREZIA.

Er weiss es, Kind!

BEATRICE.

Was — ?

LUCREZIA.

Was er darauf sagte?

BEATRICE.

Er schalt mich wohl —

LUCREZIA.

Horazio hat's verschwiegen.

BEATRICE.

O welche Angst!

LUCREZIA.

Wir reisen bald von hier.
In einer Stunde ab. Beruhige dich,

Ich bin zugegen, Beatrice! lass
Uns seiner warten.

BEATRICE.

Ach, mir ist das Herz
So voll von Zweifeln. Schreckensbilder jagen
An meiner Stirn vorüber. Theure Mutter!
Wann werd' ich Ruhe finden? — Niemals, niemals!

(Pause.)

LUCREZIA.

Du sahest Carlo heute?

BEATRICE.

Ja, ich sah ihn
Nach langer Trennung, ach zum letztenmal.

LUCREZIA.

Der Himmel wird ein gutes Ende fügen.

BEATRICE.

O Gott, mir ist, als säh' ich nie ihn wieder.

LUCREZIA.

Was sagst du? Nie ihn wieder? Träumest du?

BEATRICE.

Ein Kloster, Mutter, wo ich träumen könnte,
Und weinen, bis mein Auge ausgelöscht!

LUCREZIA.

Der Vater kömmt. Gott segne Euch den Tag,
Mein gnädiger Gemahl!

VIERTE SCENE.

DIE VORIGEN. FRANCESCO und HORAZIO treten auf.

HORAZIO (zu Francesco).

Wie ich Euch sagte,
Erweist Euch gütig. Nichts vom Vatican,
Bevor wir fern von Rom auf Eurer Villa.

FRANCESCO.

Lucrezia, guten Morgen. Beatrice,
Was stehst du dort, und nahest dich mir nicht?

BEATRICE.

Erlaubt, mein Vater, Euch die Hand zu küssen.

FRANCESCO.

Du bist verstört; du hast die Nacht geweint;
Ich will nicht Thränen sehn, du darfst dich freuen;
Fest steht die Ehre, Macht und Ruhm des Hauses,
Dem du jetzt angehörest; Lob versammelt
Sich um diess Haupt bis in die spätsten Tage.
Wir reisen heute noch zusammen nach
Villa Petrella; meine Lieben, geht
Und kleidet euch, wie es die Sitte will;
Ich hab' im Sinn, schnell dahin aufzubrechen.
Lasst jetzt allein mich mit Horazio!

LUCREZIA.

Es freut mich, mein Gemahl, das stille Leben,
Das ländliche Asyl; ja, sanfter wehen
Und kühlender die Lüfte um Albano
Und unsers Landguts weinbelaubte Höh'n.

BEATRICE.

Auch mich erfreut's. Ich dank' Euch, edler Vater,
Dass Ihr an mir so huldvoll Euch erweist.
Ich folge Euerem Befehl.

LUCREZIA.

Sogleich
Werd' ich mit ihr zurück seyn. Lebet wohl!

BEATRICE.

Wie unverhofft ist dieser Friede mir! (beide ab.)

FÜNFTE SCENE.

FRANCESCO.

Ich kann sie nicht mehr ansehn, Weib und Kind!
Sie suchen beide Hass zur Lieb zu zwingen.
Kaum hielt ich mich in meinem Zorn zurück,
Dass sie es wagte an dem Hof des Pabstes
Das Haus der Cenci strafbar hinzustellen.
Gut, dass wir heute geh'n. Der Aufenthalt
In der geschlossnen abgeschiednen Gegend
Entscheide. Milde weiche der Gewalt,
Und eh' es wieder tagt — — Horazio,
Du glaubest, also führ' es mich zum Ziele;
Weichherzig scheint dir überdiess gestimmt
Das Mädchen. Gut. Mag es in Rom so bleiben.
Hier keinen Vorwurf weiter gegen sie,
Noch Härte, die aufreizet das Gemüth.
Es wird die Fama freilich hundert Stimmen
Ansetzen, um die Tyrannei des Grafen
Francesco Cenci, seine Unnatur
Zu predigen. Was aber irrt mich das?
Der Menschen übriges Gezücht ist mir
Verhasst; nur Eine Seele lieb' ich jetzt,
Und diese soll der Himmel mir versagen?!
Doch nein! Horazio! sie ist mein, ist mein.
Wenn du nur willst, mein Freund, wenn du's gestattest.

HORAZIO.

Erlauchter Herr, wer war je williger,
Als ich, in Treue immer Euch zu dienen?
Gehorcht nur mir, so wie Ihr's eben jetzt
Gethan. Benehmt Euch so, als wüsstet Ihr
Von der Geschichte auch nicht Eine Sylbe.
Das wendet Euch vorerst das Mädchen zu;
Dann wenn's nicht geht, wenn die Bedenkzeit ab-
Gelaufen, mögt Ihr zu den Mitteln schreiten.
Die ich ersinne bis dahin. —

FRANCESCO.

Zehntausend
Zechinen seyen Dein. Viel Geld für mich!
Ich habe keine Söhne, keine Erben.
Was hätt' ich's auch für's Alter aufgespart.
Wenn ich im Alter nicht Gebrauch davon
Wollt' machen. Nun sich zu, Horazio!
Dass du den Preis gewinnst. Es wäre Schande,
Wenn dich, der so viel meisterlich vollführt,
Zuletzt ein Mädchen überwinden könnte.

HORAZIO.

Seyd unbesorgt! Doch Eines bitt' ich noch:
Trennt Beatrice von der falschen Mutter!
Vergiften möchte sie, indem sie schmeichelt,
Und uns erdolchen, während sie uns grüsst.

FRANCESCO.

Das will ich thun, Horazio! das will ich.

HORAZIO.

Nun lasst mich geh'n! mein gnäd'ger Herr! die Abfahrt
Bereit zu halten, wie Ihr es gewünscht.
Zwölf Diener will ich nehmen, wohlbewaffnet;
Ihr wisst, die Gegend ist nicht sicher g'nug.
Wir haben Feinde hier, der Reichthum locket
Die Sünder auf die hohe Strasse hin.
Auch ziehet Beatrice mit uns; wenn
Sie Carlo uns entführen wollte —

FRANCESCO.

Carlo!
Entführen sie! Wär's möglich!

HORAZIO.

Graf, es ist
Nur so gedacht; ich habe keine Spur.

FRANCESCO.

Herzkund'ger Mann, wie ganz vertrau' ich dir.

HORAZIO.

Kurz, alle Fälle will ich wohl bedenken:
Vertraut mir immerhin; der Himmel sey
Mit uns.

FRANCESCO.

Von Herzen gern will ich zu lieb
Dem heil'gen Vater Paul im Lateran
Die reiche Stiftung machen, wenn's gelingt.
Indessen lebe wohl. Auf Wiedersch'n.

HORAZIO.

Er ist mit mir zufrieden, wie ich selbst.
Auf's Land! Auf's Land! Jetzt ist in Rom nicht Bleibens.
Der Pöbel wagte sich zuletzt noch selbst
An diesen Burgpalast, von einem Mädchen
Gehetzt und zu der Plünd'rung eingeladen,
Denn Tugend gilt und Schönheit noch bei ihm. —
Ha, Beatrice, hab' ich dir's verrannt
Den Weg zum Fuss des Pabstes zu gelangen;
Ha, Beatrice, jetzt bist du gefangen;
Dort auf der Villa bist du unser Spiel.
Leicht trautest du auf eigne Kraft zu viel.
Und wenn ich deinen Carl, dem ich's geschworen,
Kann finden, weh ihm, dann ist er verloren.
Haha! Was schönes ist's um grosser Herren Rath;
Entzücken giebt uns selbst die Missethat.

DRITTER AUFZUG.

ERSTE SCENE.

Ein Zimmer auf dem Landgut, mit einem Cabinete.

(Ein verhülltes Ruhebett steht inmitten des Zimmers.)

BEATRICE mit OLIMPIO und MARZIO (tritt auf).

BEATRICE.

Ihr sollt mir folgen, will Horazio.
Weswegen —?

OLIMPIO.

Das sey Euer Schlafgemach;
Das sollen wir Euch zeigen, edles Fräulein!

MARZIO.

Er sagt' uns auch —

BEATRICE.

Ihr seyd von unserm Hause?

OLIMPIO.

Die besten Diener.

MARZIO.

Ja wir sind erprobt

BEATRICE.

War't ihr bei'm Angriff, den der Graf erlitten?

OLIMPIO.

Ich nicht.

MARZIO.

Ich auch nicht. Doch ich weiss davon.

OLIMPIO.

Ich auch.
Horazio hat sich ritterlich gehalten.
Die Räuber sind versprengt.

BEATRICE.

Was weisst du sonst?
Sprich weiter!

MARZIO.

Alles ist gesund und heil,
Bis auf ein paar erschlag'ne alte Diener.

OLIMPIO.

Ihr und die gnäd'ge Gräfin Mutter fuhren
Voran im ersten Wagen; dann der Graf,
Horazio, und endlich erst die Diener.
Euch liess man durch; dann ging der Angriff an,
Sie brachen aus den prächtigen Ruinen,
Die an der Strasse steh'n, versteckt hervor.
Es war ein furchtbar blutiges Gefecht,
Der alte Graf wär' öfter unterlegen,
Wenn nicht Horazio ihn stets bedeckt
Mit seinen Waffen hätt' und seinen Leuten.
Die Räuber floh'n, nur Einer, der sie führte,
Fiel, als er lang und tapfer sich gewehrt,
Erstochen von des Grafen eigner Hand.

BEATRICE.

O, endlich hör' ich Wahrheit. Einer fiel.
Ach, dass ich nicht mit auf dem Platze war!
Was half uns diese Flucht? noch vor der That!
Was jagten wir den Schrecken in die Pferde;
Der Eine fiel! Wer fiel? Kennt ihr ihn nicht?
O wenn's mein Carlo wäre! wenn er selbst
Die Schaar geführt —

MARZIO.

Ich weiss nicht seinen Namen.

OLIMPIO.

Er ward aufs Schloss gebracht, und starb dahier
Sehr bald an seiner Wunde, edles Fräulein!

MARZIO.

Und als er todt war, da befahl der Herr mir,
Die frische Leiche —

BEATRICE (ohnmächtig).

Was hast du gethan?

MARZIO.

Den Todten nahm ich —

OLIMPIO.

Und wir trugen ihn
Auf unsers Herrn Geheiss und auf des Grafen —

BEATRICE.

Wohin? ich will ihn seh'n!

MARZIO.

Das sollt Ihr auch,
Das sagte Euer Vater, gnäd'ges Fräulein!
Geduldet Euch. Ihr braucht nicht weit zu geh'n.
In diesem Saal —

BEATRICE.

Halt ein — wo ist die Leiche?

OLIMPIO

(hat sich dem Ruhebette indessen genähert, und deckt es auf. Man erblickt Carlos Leichnam.)

Hier ist sie. Da seht her.

BEATRICE (niederstürzend).

O Gott — Mein Carlo!
Er ist's! o lasst mich weinen über ihm.

OLIMPIO.

Es thut mir leid, ihr das gethan zu haben.
Ich sah fürwahr kein schön'res Frauenbild.

(Pause.)

BEATRICE.

Du beugst mich nicht, mein Vater! Du erhebst mich.
Du brichst mein Herz nicht; nein, du rufst hervor
Die Eumenide, die es hielt verborgen.
Ich tauche diesen Finger in diess Blut,
Das aus der Wunde quoll, und heb' ihn auf
Zu Gottes des Allmächt'gen Richterstuhle.
Fliesst nicht mehr, Thränen über seinen Tod,
Was soll ich klagend knie'n vor dem Geliebten?
Der Schmerz macht Alles in der Seele klar!
Zur That! zur That! wie er mich rächen wollte,
So räch' ich ihn! — Wer sagte dir, mein Vater,
Mir fehle Muth, ich sey ein sanftes Kind!
Spielst du mit der Verzweiflung? Soll diess Werk
Von Grausamkeit, womit du mein Gemach
Ausschmückst, die Mitschuld meines Herzens zeigen?
Ist's nur der Hohn, den du mir nahe legst?
O armer Unglückseliger, o Carl,
Was trafest du nicht des Tyrannen Herz,
Was glitt dein Dolch ab? ach warum nur du,
Nur du allein fielst aus der Deinen Mitte? —
Mich zieht dein Fall nach. So wie du verloren
Bin ich, wofern ich zage. Nein! O Gott,
Verlass mich nicht, erwecke mir den Rächer,
Den Retter mir. Ich kann nicht länger leben.
Wenn noch — mein Vater und Horazio
Der Schurke, lebt. Drum schwör' ich Rache ihnen.
Bis sie gebüsst, was sie an mir gethan.

(steht auf)

Seyd ihr noch hier? Ihr hörtet, was ich sagte?

OLIMPIO.

Wir hörten's.

MARZIO.

So zur Hälfte.

BEATRICE.

Und ihr seyd
Bestellt, die Worte ihm zu hinterbringen?

OLIMPIO.

Nein, das ward nicht befohlen. Nur euch zeigen
Den Leichnam sollten wir, befahl der Graf.

BEATRICE.

Das konnt' ein Vater! Er hat nie gefühlt,
Was Liebe heisst; er hat ein marmorn Herz,
Und Gold statt Blut in seinen Adern. Horch!
Man kömmt.

HORAZIO.

Der Graf wird kommen.

BEATRICE.

Wie, mein Vater!
Um sich noch hier an meinem Schmerz zu weiden,
Mit frechem Spott! Entsetzlich ist der Greis.
O fasse dich, mein Herz! — Nicht weheklagen.
Noch weinen will ich, da er vor mir steht.
Gelassen will ich scheinen, während mir
Die Rache wie ein Pfeil zerreisst die Seele.
Deckt diesen Todten zu, und weichet selbst
Zurück in des Gemaches Hülle. Schnell!

ZWEITE SCENE.

FRANCESCO, HORAZIO und EIN KNABE

(treten auf.)

(Die beiden Banditen ziehen sich unbemerkt zurück.)

FRANCESCO.

Nicht bei dem Todten? Ist das Liebe, Mädchen?
So lohnst du mir, dass ich den theuern Buhlen
Einliess in dein verschämtes Schlafgemach?
Focht er nicht tapfer, wehrt' er sich nicht g'nug
Gegen den Vater, der ihn hat erschlagen?
Wir kennen deine Sünde; deine Mitschuld
Ist heller als der Tag. Du stirbst wie er.

BEATRICE.

Der Tod ist mir willkommen —

FRANCESCO.

Mit dem Räuber!
Mit dem Banditen, du mein liebes Kind!
Doch heute nicht, noch morgen schon, mein Mädchen;
Das wär' zu viel für so ein schwärmendes
Gemüth! Du musst dich noch gedulden, hörst du,
Gedulden und dich fügen noch zuvor.
Ich will Gericht selbst halten über dich;
So klar ist dein Verbrechen wie die Strafe.

HORAZIO.

Ihr schweigt, erlauchte Gräfin! Läugnet es,
Wenn Ihr nicht fürchtet, dass der bleiche Mund
Dort unter'm Tuche wiederum sich öffne,
Und dass die Wunden bluten, wenn Ihr sprecht.

BEATRICE.

Ich klage Euch nicht an; ich dank' Euch sehr,
Dass Ihr mir noch den Anblick des Geliebten
Vergönntet, und den Thränen ihren Lauf
Gestattetet. Ich läugne nicht, noch auch
Gesteh' ich. Ihr gebietet eurer Magd;
Schliesst mich hier ein, trennt mich von meiner Mutter,
Misshandelt mich, treibt Hohn mit meinem Schmerz;
Nehmt meine Liebe ganz für Euch dahin.
Thut, was Ihr wollt, mein Vater — (zu Horazio) mein Beschützer!
Ich werde schweigen, dulden will ich nur.

FRANCESCO.

Sanft wie ein Lamm! — He, Knabe reiche mir
Den Wein! — Horazio, die Nacht rückt vor,
Ich will den Nachttrunk in den Leichentrunk
Verwandeln. Ehr' die Todten! trink auch du,
Süss Mädchen, Beatrice. He, Horazio,
Noch einen Becher! Müde und erschöpft
Bin ich vom Angriff noch, ich muss mich stärken.
Auf deinen Carlo!

BEATRICE.

Ihr seyd grausam, Vater!

HORAZIO.

Was rührt Euch das? Soll man nicht munter seyn
Wenn man Gefahren so geschickt entronnen?
Trinkt Ihr auf's Wohl des Grafen Eurem Trunk!
(leise) Hört, wenn die Sterne morgen untergeh'n,
Und wieder kommen, hört, dann ist es Zeit;
Seht Ihr, die Säle sind gar schön verbunden:
Für heute sind wir nicht mehr aufgelegt.

BEATRICE.

Gott mög' es ändern!

HORAZIO.

Hoffet nicht umsonst!
(halb singend)
Als Loth mit seinen Töchtern
Hinweg vom Brande zog —

FRANCESCO.

Was murmelst du? Gib mir den Sorgenbrecher,
Misch Opium darein! ich will einmal
Sanft ruhen wieder und in holden Träumen.

HORAZIO.

So wünsch' ich Euch.

BEATRICE (für sich)

Will Gott in meine Hand
Ihn geben? Einen Dolch! Mir einen Dolch!

FRANCESCO.

So will ich scheiden eine Nacht vom Leben!
Um morgen, hört! als Richter aufzusteh'n.

Schlaf wohl, Beatrice! Gute Nacht, mein Kind!
Heut' magst du noch bei dem Geliebten ruhn.

BEATRICE.

Mein Vater, gute Nacht.

HORAZIO.

Wir sch'n uns wieder. (beide ab).

BEATRICE.

Wir sch'n uns wieder! Ja, bei Gott! ich hoff' es,
Doch dir wird's nimmermehr erfreulich seyn.
Der Vater ist betäubt vom süssen Wein,
Ein tiefer Schlaf wird heute ihn umfangen,
Wenn ich — (sie sieht sich um) Steht ihr noch immer in der Nähe?
Seyd ihr gehezt, mich immer zu begleiten?

OLIMPIO.

Wir dienen gern. Wir sehen Euch bestürzt.

MARZIO.

Wenn Ihr was habt —

BEATRICE.

Wenn ich — seyd ihr wohl gar
Gefühlvoll, Freunde? Und wenn ich was hätte —
Der Himmel giebt mir Werkzeug in die Hände.
Doch auch die Hölle treibt ihr Spiel mit mir.
Wie nennt ihr euch?

OLIMPIO.

Ich heiss' Olimpio.

BEATRICE (nachdenkend)

Olimpio?!

MARZIO.

Ich Marzio.

BEATRICE.

Ihr seyd
Neapolitaner. Ich erkenn' euch beide;
Es wurden eure Namen mir genannt,
Als unser Haus die beiden schönsten Zweige
Verlor, ich meine Brüder. Kommt ihr nicht,
Um auch mein Leben hinzuopfern? Redet!

OLIMPIO.

Nein, edles Fräulein! Dazu wurde uns kein Auftrag.

MARZIO.

Ihr seyd viel zu schön zum Sterben.

BEATRICE.

Noch ander Kröte Hohn! — Mir däucht, ich hörte,
Ihr seyd verurtheilt.

MARZIO.

Ja, zum Tod verdammt,
Doch wir entfloh'n, und kamen glücklich durch,
Der Graf hält uns verborgen auf der Villa.

OLIMPIO.

Doch sind wir nicht zufrieden.

BEATRICE.

Sagt, warum.
Ich bitt' euch, aber schnell und leise, hört ihr?

OLIMPIO.

Horazio behält den Lohn uns vor,
Den wir so redlich doch verdienten.

MARZIO.

Die
Fünfhundert Scudi.

BEATRICE.

Darum mordetet
Ihr meine Brüder, zwei so holde Leben?!
Zwei Jünglinge, die euch nur wohlgethan!
Fünfhundert Scudi, welch ein Bettellohn!
Ich will euch deren gern fünftausend geben,
Wenn ihr nur einen Mord für mich begeht.

OLIMPIO.

Lasst näher hören, was es ist.

MARZIO.

Gewiss.
Wir haben Muth; Ihr könnt Euch wohl verlassen.

BEATRICE.

Es ist der Mann, der Euer Schicksal hält
In Handen, der ein einzig Wort bedarf,
Um euch dem Tribunale auszuliefern,
Und euer Blut zu bringen über euch,
Er hat mich schwer, ja bis zum Tod gedrückt,
Und will mein eigen Leben noch verderben.
Ich komm' ihm nur zuvor, ihm, eurem Feind,
Den ich muss hassen, ob die Pflicht mir gleich
Gebeut, die Lieb' an ihm zu üben: Hört,
Der Mann, den ihr noch heute tödten sollt,
Es ist mein zweiter Vater, Don Francesco.

OLIMPIO.

Ihr wagtet es!

MARZIO.

Das geht nicht an, das geht nicht,
Wie könnten wir dem alten Grafen an?
Das kann nicht seyn, Olympio! das geht nicht

BEATRICE.

Und die fünftausend Scudi! Sichre Flucht!
Nah' ist die Gränze von Neapel. Im
Gebirg, auf dem verschwiegnen Landgut leben
Wir, nicht in Rom, und die fünftausend Scudi!
Er schläft in jenem räumlichen Gemach:
Saht ihr ihn nicht vom Opium genesen?
Bald wird der Schlummer ihm die Glieder fesseln.
Dann naht ihr euch mit leisem Zehenschritt.
Und mit dem Dolch durchbohret seine Schläfe!
Was habt ihr da zu fürchten? Ich verberge
Euch hier, bis jener Augenblick erscheint,
Und wenn die That vollbracht, und eh' ihr flieht,
Werft seinen Leichnam dann auf die Terrasse.

Er hab' sich todtgefallen, sagen wir. —
O Gott! wie fühl' ich dieses Herz verändert!
Kalt überdenkt es grausenhaften Mord.

OLIMPIO.

Und dann Horazio!

BEATRICE.

Den nehmet selbst
Auf Eure Rechnung.

MARZIO.

Ja, den nehme ich.

BEATRICE.

Nur diesen? Machet schnell! Denn jeder Tropfen
Von Zeit ist kostbar. Wenn Horazio
Rückkehrte, eh' ihr es beschlossen habt —

OLIMPIO.

Wohlan! Ich bin's bereit. Ich zögre nicht.
Willst du nicht, Marzio! so will ich mir
Allein die fünfzig hundert d'ran verdienen.

MARZIO.

Thust du's, so theil' ich mit dir diese Sünde.
Doch überlege. Es ist Vatermord —

OLIMPIO.

Stiefvater ist er ihr. Uns gilt es gleich.

BEATRICE.

Den Mord begeh' ich, wie mein Vater selbst,
Und nur aus Habsucht, Kindermord verschuldet.
So rächt' ich meine Brüder mit dem Freund,
Und durch die eignen Mörder muss er fallen!
Hört ihr nicht ein Geräusch? Verbergt euch schnell,
Hinter dem Vorhang dieses Kabinets —
Will sich die Hölle wider mich verschwören,
Und schützen die Verfall'nen? Horch, von dort!
Ich täusche mich nicht. Eine Thür gestaltet
Sich aus der Wand — Wer kömmt? Um Gotteswillen!
Ach, meine Mutter ist's. Mir pocht das Herz.

DRITTE SCENE.

DIE VORIGEN. LUCREZIA.

LUCREZIA.

Durch die geheime Pfort' in jener Wand
Kam ich bei dir seyn, meine liebe Tochter!
Mein Gatte will uns trennen! Welche Pein!
O trauriges Geschick! Weh diesem Hause! —
Du bist so kalt, Beatrice! deine Stimme,
Die sonst mir freundlich stets entgegen kam,
Selbst die Umarmung willst du mir nicht gönnen?!
Ich fühle mit dir, weiss, was du erleidest;
Des Vaters Grausamkeit ist ohne Maass;
Ich dulde so wie du; wie du gefangen,
Verhöhnet von dem Helfer-Bösewicht,
Getrennt von dir, erfahr' ich alle Leiden.
Du bist bewegt, geängstigt scheinst du mir —

BEATRICE.

Horazio ist dort innen an dem Bett
Des Vaters; bald wird er zurückekehren —

LUCREZIA.

Wie, also das?

BEATRICE

(ihr um den Hals fallend)

O Mutter! liebe Mutter!

LUCREZIA.

Ich schätze deinen Schmerz. Ich weiss, er kommt
Aus jenen Wunden, die nicht mehr vernarben.
Du musst dich sammeln. Gott wird uns erlösen.

BEATRICE.

Er wird es, Mutter! Ich hab' es gelobt,
Die Bande zu erbrechen. Siehst du dort,
Die schöne, blut'ge Leiche? Hör', bei Carlo,
Mit dem ich oben werde bald vereint,
Hab' ich geschworen, dass ich ihn will rächen.
Ich lös' auch dich von dieser gold'nen Haft,
In welcher es von Molch und Schlange wimmelt.
Es geht an's Leben, Mutter! unser Leben:
Erkaufe doch mit Blut den blut'gen Tod!
Soll ich die Rose brechen seh'n und nicht
Den Stachel von ihr nehmen für mich selber?
Soll ich den Himmel sich bewölken seh'n,
Und nicht den Blitz ergreifen für mich selber?
Was wendest du dich ab? Ich habe nichts,
O Mutter! vor, was dich betrüben könnte!
Ich will's allein thun, du seyst ohne Schuld;
Und muss ich sterben, soll ich nicht den Tod
Mir wählen können, der mir scheint der beste?

LUCREZIA.

Du sprichst entsetzlich. Was beginnest du?

BEATRICE.

Was schon begonnen. Lass mich handeln, Mutter.
Hörst du nicht kommen? O verlass mich schnell!
Lass mein Geheimniss mir mit meiner Schuld!

LUCREZIA.

In diesem Augenblicke dich verlassen!
Mein guter Geist hat mich hieher geführt
Ich theile deine Absicht nicht, die ich
Errathe, Beatrice, wäre denn
Kein and'rer Ausweg mehr —

BEATRICE.

Nichts als Entehrung
Auch mich, mich zeiht der Vater jenes Mords,

Den Carlo heute wollt' an ihm begehen —
Auch mich verdammt er. O du hörtest nicht
Das Hohngelächter seiner Seele, nicht
Des Trunkenboldes lästernes Gespräch.
Verlass mich Mutter! horch, kömmt man nicht dort.
Willst du auch dich mit seinem Blut beflecken?

LUCREZIA.

O meine Tochter! schnell ist dein Entschluss.
Was nach der That kömmt, kennst du das Entsetzen?
Sieh in die Zukunft. Dein Gedanke war
Bis jetzt nur Mord, du dachtest nicht an Reue,
Nicht an die Qualen der zerriss'nen Seele.

BEATRICE.

So warnt' ich Carl, und doch ist es geschehen.
Mein Schicksal stürzet **deine** Warnung um.

LUCREZIA.

Noch ist es Zeit. Lass ab. —

BEATRICE.

Und soll ich mich
Dem Laster fügen, und dann dennoch sterben?
Wie, oder willst du selbst in deine Hand
Das Schwert der Rache nehmen du für Carlo!
Dann tödte mich vorerst; hier steh' ich da
Den Tod erwartend, anders **kann** ich nicht.

LUCREZIA.

O könnt' ich dich anklagen vor mir selbst!
Abwehren möcht' ich's und doch bin ich selber
Zu schwach, um es zu hindern, und die That
Zu theilen. Beatrice, lebe wohl!
Ich hoffe noch, der Himmel lenkt es ab;
In Gottes Schutz empfehl, ich dich, mein Kind!
(ab.)

BEATRICE.

Er gab mir Kraft zu widerstehen. Die
Erscheinung ist vorüber. Fester steht
Mein Herz und sehnet sich — O still, es nahet
Horazio. Jetzt, Carlo gilt es dir.
Jetzt will ich dir die Todtenopfer bringen.

VIERTE SCENE.

HORAZIO (kehrt zurück).

Ihr seyd noch wach, mein Fräulein! Don Francesco
Schläft einen tiefen traumerfüllten Schlaf
Bereits. Geht auch zur Ruhe!

BEATRICE.

Mich gelüstet's
Noch nicht, mein Kerkermeister! Folterknecht!
Ich hab' ein and'res vor, ich will den Lohn,
Den Ihr an mir verdientet, Euch bezahlen.
Ihr habt ein grosses Werk an mir gethan.
Ein Mond Gefängniss, und ein andrer: Marter,
Zwei junge Morde und ein Liebesopfer,
Nun wollt Ihr mich, mich selbst; und alles das
Zu unsers Hauses Ehr' und Wohlfahrt. Oh.
Ihr habt ein grosses Werk an mir gethan.
Kommt näher, hier erwartet die Belohnung.
Hervor! hervor! die Stunde schlägt, ihr Freunde!
(Olimpio und Marzio treten hervor.)
Du Mörder meines Bruders, des Geliebten
Verfluchter Mörder, falle blutig hin!

MARZIO (durchstosst ihn.)

Das ist der Lohn für die fünfhundert Scudi!

HORAZIO.

Ha, Marzio! Ich sterbe! Weh! — — Francesco!
(stirbt).

MARZIO.

Todt wie ein Hund; gleich auf den ersten Stoss!
Jetzt ist an dir die Reih', Olimpio!

BEATRICE.

Was zögerst du?

OLIMPIO.

Mit nichten, edles Fräulein!
Ist er allein?

BEATRICE.

Er schläft. Mein Gott, die Sünde
Ist furchtbar schwer. Auf, fort, Olimpio!
Er könnte schnell erwachen. Fort hinein!
(Olimpio ab.)
O welch ein Zustand! Vatermörderin!
Ruft's nicht aus jenem Zimmer: Beatrice?
Wenn er erwacht ist, wenn er eilig naht,
Vom Fall Horazio's aufgeschrecket naht,
Wenn er — he, Marzio! folg' ihm, du hast
Vielleicht den bessern Dolch. Er kömmt noch nicht
Olimpio, was thust du drinnen? Gott!
Da ist er. Nun, wo ist das Blut am Dolch?
Du hast den Grafen **nicht** getödtet, nicht?

OLIMPIO.

Da ich an's Bett trat, lag er träumend da;
Er ist so rührend in den Silberhaaren;
Da ich das Messer an die Schläfen setzte.
Da rief er auf, rief seufzend Euern Namen;
Da liess ich ab: thu du es, Marzio!

BEATRICE.

Feigherz'ger Mann! so willst du mich betrügen!
Du kommst nicht los, schon ist der Eine todt:
Der Lohn ist nur für Jenen. Ihr wie ich,
Verloren seyd ihr, wenn der And're bleibt
Am Leben. Schienst du nicht der Muthigere.
Hast du nicht erst, dann Marzio eingewilligt?

Was stehst du noch, und starrst die Spitze an
Des Dolches, der für ihn nur ward geschliffen?
Hinein! hinein! die Rache ist im Lauf,
Du hältst sie nicht, die blutende, mehr auf.

MARZIO.

Ich gehe mit dir; komm, Olimpio! (beide ab).

(Pause.)

BEATRICE.

Nun wird's geschehn. Du hast ausgelebt,
Entartet Herz des frevelhaften Vaters!
Ich höre stöhnen. Er hat ausgelebt!
Und ich bin frei. Die Opfer sind gefallen. —
Die Mörder kommen. Blutig ist der Dolch.
Ihr habt die Schläfen ihm durchstossen: habt ihr?

MARZIO.

Ja, edles Fräulein! gieb uns nun den Lohn.
Da ist der Dolch. Das Blut wird dir genügen.

BEATRICE.

Erbrecht den Schrank in seinem Schlafgemach;
Dann werft die Leich' auf die Terrass' hinab,
Und morgen heisst es, da er stets gewohnt
War nachtzuwandeln, sey er von dem Fenster
Hinabgestürzt auf einen spitzen Pfahl.
Daher die Wund' an seinen Schläfen. Bringt
Horazio'n hinweg. Verscharret ihn,
Er sey verschwunden ohne alle Spur;
Ihr flieht, und in dem Schooosse von Neapel
Verzehrt die Habe, die euch ward zum Lohn.

(Die Banditen ab.)

Wer will die Tochter zeih'n des Vatermordes?
Wo sind die Zeugen, wo ist ein Beweis?
Doch Gott sey gnädig mir, wenn im Vereine
Mit dem Geliebten ich vor Ihn erscheine.
Uns beiden werde seine Vaterhuld;
Wir haben gleichen Theil an Lieb' und Schuld.
Carl, Carl! — O dieser Dolch am Boden hier,

(Sie heb' den Dolch auf)

Das war der Ehre Unglückskweg zu dir!
Hinweg mit ihm, mit seinen rothen Flammen!
Nacht um das Aug': es schrickt das Herz zusammen!
Zu seiner Leiche! — kann ich, wie ich will?
Was hält mich? Horch! Nein, hier ist's todtenstill.
Zu ihm! Ein Schritt nur! Er ruft mir entgegen.
Den Stahl der Rache auf die Bahr' zu legen.

(Sinkt an der Bahre nieder.)

VIERTER AUFZUG.

ERSTE SCENE.

Ein Gewölbe im Palast Cenci zu Rom.

Häscher (Sbirren) sitzen an Tischen herum bei Spiel und Trunk. Im Vordergrund Giulio und Pietro.

PIETRO.

He, Papa Giulio! wie schmeckt Euch diess Schlaraffenleben?

GIULIO.

Gar nicht schlecht, mein Knabe;
Palazzo Cenci ist kein übler Raum;
Hier wohnt sich's gut, und reichlich fliesst der Wein:
Das Mädchen lebe!

PIETRO.

Beatrice meynt Ihr?

GIULIO.

Wen sonst? Sind wir nicht ihretwillen da?
Als Ehrenwache, so als Leibtrabanten!
Vertraulich dir zu sagen, mir thut's leid,
Dass man sie so herumzieht ob dem Alten;
Um dieses Hamsters willen oder Greifs,
Wie soll ich sagen? um die wilde Katze,
Die keinen kupfernen Bajocco gab,
Bis sie zuletzt im eig'nen Gold erstickte.
Jetzt zehren wir davon; o wenn er das
Erführ', es würd' ihn schmerzlicher betreffen,
Als selbst die Hölle, wo er brennt und brät.

PIETRO.

Mir thut es auch leid, Papa Giulio!
Schön ist das Mädchen, ja bei allen Sternen
Schön ist sie wie ein Engel; und wie sanft!
Habt Ihr sie gestern nicht gesch'n, Gevatter?
Dort auf der Folter; ach mir ward das Herz
So eng und schwer: glaubt mir, ich hätte selbst
Mein Leben hingegeben gern für sie,
Wenn sie das retten könnte. —

GIULIO.

Du gefällst mir;
Du sprichst ja wie verliebt, du armer Geck!

Und bist von uns'rer heil'gen Hermandad,
So von den Starken, von den Spielern, Säufern,
Wie dort am Tisch sie sitzen. Nun du bist
Mein Liebling; so, mein Junge, du gefällst mir:
Sprich, weiter, Knabe! was hast du gesch'n?

PIETRO.

Sie, immerfort nur sie. Sie sah mich an
Von ihrem Marterbett, das ich umstand,
So wehmuthsvoll, dass mir ihr Blick bis tief
In's Herz drang, wie ein Angel. Ja, mein Giulio!
Fast hätt' ich weinen müssen; und schon war
Das Wort mir auf der Zunge: Lasst's genug seyn,
Herr Richter! seht euch nur das Mädchen an,
Wie könnt' es morden? Richter, lasst's bewenden!

GIULIO.

Du bist ein saubrer Wächter mir, Gesell!
Zum Glück sind unser fünfzehn hier im Hause.
Mein Junge, du behagst mir. So ein Bursch
Wie du, der sagt, Herr Richter! lasst's genug sein,
Der sagt: Ihr seyd nicht schuldig, geht in Freiheit!
Der sagt — kurz, was er nicht soll sagen, sagt er,
Und ist Soldat, ein Shirre. —

PIETRO.

Ei Papa!
Ihr kommt doch nicht in Zorn. Der Krug ist leer.
Ich will Euch von dem bessern Weine holen.

GIULIO.

Du willst — o lass dich küssen. Ja du bist
Ein wahrer Schatz in uns'rer Ehrengarde.

(Pietro ab.)

Wenn du so einen Helm trägst auf dem Haupt,
Wie schön bist du! Ich glaube, selbst Achill
Erschien nicht schöner, oder — Doch wo bist du?
Auf und davon, indess ich trocken sitze.
Du, Schwalbe! he du Sommervogel! hörst
Du nicht, Pietro? Wie sie gaffen dort! —
Er kann nicht hören!

EIN HÄSCHER (am hintersten Tische.)

Sing das Lied, Gennaro!

EIN ANDERER.

Ja, sing' das Lied! Hier schallt es im Gewölbe.

GIULIO.

Spiel, Trunk und Sang die ganze Woche lang!
Das wär' ein Leben. Komm doch, komm Pietro!

(Pietro kommt.)

GENNARO (singt.)

Uns macht zu schaffen
Ein hold Gesicht;
Soldaten-Waffen
Irrt Schönheit nicht.

Zu Shirren dringen
Reize nicht ein;
Wir werfen Schlingen
Zum Rabenstein.

(Der Chor wiederholt die letzte Strophe. Grosses Gelächter.)

PIETRO.

Ein rohes Lied! Gennaro sollt' sich schämen!
Er schmäht des Tisches, wo den Wein er trinkt,
Er spottet mit dem Unglück. Papa Giulio,
Ihr seyd der Hauptmann, solltet das nicht leiden.

GIULIO.

Ei, kluger Jüngling! mir gefällt das Lied.
Das Lied ist voll Moral. Was kümmert's mich?
Was thu ich mit so schwärmenden Genossen?
Beruhige dich! sing' uns ein ander Lied,
Ich hör' auch deines.

PIETRO.

Mir ist keins zu Muthe.
Ich möchte lieber klagen; ja fürwahr,
Das arme Kind bedauert mich von Herzen.

GIULIO.

Ein Wort noch, Junge! Hat sie nichts bekannt?

PIETRO (ärgerlich.)

Nichts, Giulio! Was sollte sie gestehen?
Mit ihr ist Gott. Drum hielt sie aus die Folter.

GIULIO.

Dir däucht sie schuldlos? O du Herzenskenner!
Du glaubst die Fabel von des Alten Tod?
Was irrt die Blutspur dich, die man im Bett
Fand, und der Mensch, den man nicht fand, ich meyne
Der — Kammerdiener, der — Horazio.
Nein, nein! was geht das dich an? Du hast's nur
Mit ihr zu thun, nicht mit dem Richter; ja
Du nimmst sie dir noch von der Richtstatt weg,
Das holde Mägdlein, liebenswürd'ger Knabe!
Sie läugnet, weil sie glaubt, die Zeugen fehlen,
Doch wenn — o still! ich fürchte, nein, ich weiss,
Bald ist zu Ende unser Regiment
Im Haus der Cenci, und dein Mädchen wird
Bald in Sant' Angelo, wo nicht in Corte
Savella eine and're Wohnung nehmen.

PIETRO.

Ihr wollt mich nur erschrecken.

GIULIO.

Glaubst du, Knabe?
Die Folter! das ist mein Magnet, der weist
Geradezu auf Zeugen, die erschienen.
(Im Hintergrund entsteht eine lebhafte Bewegung)
Was giebt es dort? Was steckt ihr so die Köpfe
Zusammen — ?

EIN SBIRRE.

Herr! der Oberrichter naht.

GIULIO.

Auf, von den Tischen! Nehmt die Partisanen!
Was sagt' ich nicht, Pietro! Stellt euch auf
Im Hof des Hauses, wie sich's Seiner Gnaden
Dem Oberrichter hier in Rom geziemt (ab).

PIETRO.

So hatt' er Recht? Und sie beging die Sünde?
Unselig Kind des grausamsten der Väter!
(ab).

ZWEITE SCENE.

Zimmer.

BEATRICE, auf LUCREZIA und einen Diener gestützt, tritt auf.

LUCREZIA.

Wie ist dir, meine Tochter? Lass dich hier
In diesen Lehnstuhl nieder; du bist schwach;
(für sich) Ich fürchte, ihre Kräfte, sie erliegen.

BEATRICE.

Du bist um mich, o Mutter! Was ich leide,
Theilst du mit mir; o süsser Himmelstrost!
Ich fühle mich sehr krank, o gute Mutter!
Sehr angegriffen. — War der Richter hier
Seit gestern?

LUCREZIA.

Nein.

BEATRICE.

O Gott, wo ist mein Muth,
Womit ich diess Geschick zu tragen dachte?
Du warntest mich; o wär' ich dir gefolgt!
Des Körpers Kraft, sie gleicht dem Geiste nicht.
Ich bin ein weiblich Wesen zarter Jugend. —
Der Diener, ist er fort?

LUCREZIA

(dem Diener ein Zeichen gebend.)

Er geht, Beatrice!

BEATRICE.

Als ich den Mord beging, da glaubt' ich's nicht,
Es könnten unablässige Gespenster
Sich drängen in die schuldbewusste Seele;
Da dacht' ich nicht, dass es noch Stimmen giebt,
Die geisterhaft zurufen uns: Bekenne!
Da überlegt' ich nicht; schnell, unbeugsam
War mein Entschluss, — dass mich des Richters Arm
Zur Folter könne schleifen, nicht die Qualen,
Wenn mich die ernste Frage hart bedrängt; —
Doch hielt ich aus, bis hieher hab' ich's noch
Getragen, dir zu Lieb, und so mir Gott
Die Kraft verleiht, will ich die Schuld verschlossen
Im Herzen tragen bis zum Ende.

LUCREZIA.

Ach!
Unglücklich Kind, du wirst gleich mir erliegen.

BEATRICE.

Ich bitte Gott, dass er mich bald befreit.
Den Tod nicht fürcht' ich, Mutter! nur die Schande;
Das überdacht' ich nicht. Wär' ich allein,
Ich würde nimmer läugnen. Selber trät' ich
Hin vor den Richter, und bekännte alles;
So aber lebst du, du die mich geboren,
Du meine Mutter! Soll ich dir die Schaam
Zum Schmerz noch fügen, d a s s du mich geboren!
Das Haus vernichten, und des Hauses Gut,
Auch deinen Namen an den Schandpfahl schlagen?
Ein wildes Unthier ist die Schande, Mutter!
Ein gräslich fabelhaft Gebilde — oft
Erkenn' ich mich im Traum, mit rauhen Ketten
Gefesselt auf den Engelsplatz geführt,
In weissem Hemd, gelöst die langen Haare,
Den Henker mit dem Beile vor mir geh'nd —
Hu, wie's mich schaudert! wie es mich entsetzt!
Und ringsum schreit das wilde Volk: Fluch dir,
Fluch dir, du Vatermörderin. — Er war
Mein Vater nicht; er war mir niemals Vater!

LUCREZIA.

Du sprichst, als lägest du im schwersten Fieber,
O schone dich jetzt. —

BEATRICE.

Hilf mir, hilf mir, Mutter!
Ich kann den Schmerz — die Schande n i c h t ertragen.

(Der Diener tritt auf).

DRITTE SCENE.

LUCREZIA.

Wen meldest du?

(Ulysses Moscati mit Bernardo Tordinona tritt auf; dieser geht an einen Tisch zu schreiben. Im Hintergrunde Wachen.)

DIENER.

Den Oberrichter Roms.
Hier ist er selbst.

LUCREZIA.

Ihr seyd's, Ulyss Moscati!
Bringt Ihr uns Gnade?

MOSCATI.

Immer nur für Euch,
Erlauchte Frau! doch schuldiger befunden
Ward Beatrice.

LUCREZIA.

Schuldiger? warum?

MOSCATI.

Es ward ein Zeug entdeckt, schon vor der Folter,
Dem jener grause Mord geheissen ward
Von Beatricen: Marzio ist gefangen.

BEATRICE.

Ihr täuscht mich nicht. Wie könnt' ich Marzio?
kaum hört' ich jemal seinen Namen nennen:
Und wisst Ihr, wann? da ich vernahm den Tod
Von meinen Brüdern; die hab' er gemordet.
Wie könnt' er Glauben finden, er ein Mörder,
Der längst schon dem Gericht verfallen ist?
Gesetzt, er wäre hier, er wär' gefangen —
Doch täuscht mich nicht, mein gnäd'ger Herr und Richter!

MOSCATI

(hat ein Zeichen gegeben. Marzio unter Häschern tritt ein.)

So überzeugt Euch selbst.

BEATRICE (für sich.)

Weh mir, er ist's!
So will mich Gott verlassen?

MOSCATI (zu Marzio.)

Rede du,
Kennst du das Fräulein?

MARZIO.

Ja, ganz wohl. Es ist
Die Gräfin Beatrice. Und ich sahe
Sie, da der sel'ge Graf zu Rom nach Villa
Pedrella zog, am ersten Abend.

MOSCATI.

Was
Fiel damals vor, hat sie mit dir gesprochen?

MARZIO.

Wohl hat sie das. Sie bot mir und dem Andern,
Der glücklich im Gebirg verborgen lebt,
Fünftausend Scudi für den raschen Tod
Francesco's Cenci, ihres Vaters, an.

MOSCATI.

Und Ihr vollbrachtet es, wie sie befahl?

MARZIO.

Was sie geheissen, ja. Wir sind die ärmsten Leute
In ganz Neapel und im Römischen.

MOSCATI.

Und wie geschah's?

MARZIO.

Erst fiel Horazio.
Dann gingen wir hinein an's Bett des Grafen;
Bald strömte hin sein Blut. Es traf der Dolch
Die Schläfen ihm. Er stöhnte nur einmal
Und starb sogleich. Drauf warf ich ihn hinab
Auf die Terrasse, wo man ihn gefunden,
Und nahm das Geld und floh. So ist's gerade.

MOSCATI.

Ihr schweigt zu allem, Beatrice?

BEATRICE.

Kann
Ein schwaches Mädchen mit Banditen rechten?
Mein würd'ger Herr und Richter, fragt ihn selbst,
Ob er nicht meine Brüder hingemordet,
Ob nicht sein Todfeind Don Francesco war?
Er ist der Mörder wohl, das glaub' ich selbst,
Doch Gottes Hand wird mich beschützen.

MOSCATI.

Sprecht,
Signora, kennt ihr diesen Marzio? —

BEATRICE.

Wer liesse fliehn die Zeugen einer Schande,
Wo sich Gehilfen, tausende für Einen,
Leicht fänden um geringen Preis, ein Leben
Nichtswürdig wie das seine abzuthun?
Seht, Marzio ist verstummt. Er wagt's nicht mehr. —
Gott, hilf mir gnädig meine Unschuld retten!

MOSCATI.

Es ist genug: führt Jenen von hier ab.
Er finde seine Strafe.

MARZIO.

Strafe, sagt Ihr, Herr?
Ist mir nicht Gnade für's Bekenntniss zu-
Gesichert? Herr, entlasst mich! strenger Rich-
ter,
Olimpio hat ihn erdolcht, den Grafen,
Das Fräulein that's nicht, und befahl mir nichts. —

MOSCATI.

Führt ihn hinweg!

MARZIO.

O Thor, der ich bekannte!

BEATRICE.

Ein schlimmes Ding ist ein Geächteter.
Ach, harter Prüfung wechselnde Gefühle!
Ich unterliege.

MOSCATI.

Beatrice, setzt Euch!
Noch einmal komm' ich jetzt auf Euch zurück!
Und frage bei der Kirche heil'gem Namen
Euch auf's Gewissen: Kennt Ihr nicht den Mann?

LUCREZIA.

Darf eine Mutter bitten für ihr Kind,
So gönnt ihm Ruhe, gebt ein frommes Ende
Dem schlimmen Schauspiel, das sich stets erneut.
Seht, meine Tochter ist erschöpft, es zittern
Von gestern her die zarten Glieder noch.
Genügt es nicht, dass sichtbarlich der Herr
Des Lebens und des Todes mit ihr war,
Als selbst die Folter keine Schuld erpresste.
Bedenkt es, Herr, Ihr nähert sie dem Tode,
Und bringt die Mutter mit ihr in das Grab.

MOSCATI.

Des Amtes Pflicht erfüll' ich. Nur gerecht,
Nicht grausam handl' ich, und die Schuld wie
Unschuld
Verfolge ich mit gleicher Ungeduld.

LUCREZIA.

O seht, sie schläft. Lasst Raum dem süssen
Schlummer.
Der Leiden Folge ist er, die Natur
Tritt gegen unsern Willen in ihr Recht.
Ach, unerhört für solch ein zart Geschöpf
Ist so viel Kummer.

MOSCATI.

Keinen Herzens müsste
Sie jener glauben, welcher jetzt sie sieht.
Nicht stören will ich ihren Schlummer, Gräfin.

LUCREZIA.

So ist sie oft seit gestern, gnäd'ger Herr!

Sie rafft sich auf, und sinkt zusammen plötzlich,
Verfällt in schlimme Träume fieberhaft,
Erwacht dann schnell, und sieht verwundert an
Die Welt um sie, als war sie ihr verschwunden.
Der Zustand führt die Arme wohl in's Grab.

BEATRICE (träumend.)

Mein Carlo!

MOSCATI.

Hört sie!

LUCREZIA (will auf sie zueilen.)

Beatrice, wenn —

MOSCATI.

Wenn sie im Traum gestände, was im Wachen
Sie läugnete? Im Namen des Gerichts,
Erweckt sie nicht, stört ihren Schlummer nicht!

BEATRICE.

Carl!

LUCREZIA.

Meine Tochter!

MOSCATI.

Schweigt!

BEATRICE.

O sanfter Schatten!
Umfange mich. Bist du gerächt? Was ziehst
Du mich an dich? In deine Aetherwelt?
Lass mich nur hier, nichts hab' ich mehr zu
fürchten,
Den Vater nicht, den Richter — 's ist vorüber.
Die Hand ist abgewaschen, fleckenlos
Mein Kleid, die Spuren alle sind verwischt —
Unschuldig bin ich, rein: o lass mich leben.
Flieh nicht in jene Wolke, die sich trübt —
Wo bist du, Carl? Welch schreckliches Gebild
Erscheint an deiner Stelle? Vater, Vater? —
Mein Vater! Ja, an seiner weissen Stirn
Trägt er das Mal: er blickt mich furchtbar an.
Verfolgt mich mit dem Innersten der Seele:
Ha, blut'ger Geist! er öffnet seinen Mund —
Bekenne, nein! — kein Wort, o sprich kein Wort.
Hinweg! ich will's gesteh'n, ich schlug dich todt!

LUCREZIA.

Gerechter Gott! Erwache, Beatrice!

BEATRICE (halb erwacht.)

Bekenne! — Was ist das? Was sprach ich jetzt?
Wo bin ich denn? Und wer umgiebt mich hier?
Lucrezia, meine Mutter — nein, auch er,
Weh! Don Ulyss Moscati! Kerker! Waffen!
Unseliges Geschick! Verrath'ne Wahrheit!
Geträumt! — O Mutter, was hab' ich gethan?

Umsonst, umsonst! Nun bin ich ganz verloren.
(Auf Moscatis Zeichen nahern sich die Häscher).
Was wollen diese?

MOSCATI.

Euch nach dem Castell
Sant Angelo zu führen nah'n sie sich.

LUCREZIA.

Ihr wollt, Moscati!

MOSCATI.

Was mir Pflicht gebeut.
Sie hat bekannt. Bedarf es noch der Zeugen?

BEATRICE.

Bekannt im Traum; doch wachend will ich es
Nicht läugnen mehr: Es würgten meinen Vater
Francesco Cenci nur auf mein Geheiss,
So wie Horazio, den feilen Schurken,
Olimpio und Marzio dahin.
Leb' wohl, o Mutter! denn jetzt muss ich sterben,
Leb' ewig wohl; musst' ich mich selbst verderben!
Es ist kein Mord, der nicht zum Himmel schreit;
O fahre hin, du Seyn voll Bitterkeit!

LUCREZIA (umfängt sie mit ihren Armen).

Mein Kind! die Welt verdammt dich, nicht mein Herz.

MOSCATI.

Ergreifet sie! Ich gehe und berichte
Dem Tribunal den Ausgang der Geschichte.

FÜNFTER AUFZUG.

ERSTE SCENE.

Eine Halle im Castell Sant Angelo.

GIULIO

(mit Pietro und noch einem Sbirren.)

Du, mein Pietro! lösest jetzt die Wache
Ab im Gefängniss Beatricens Cenci.
(zum andern) Du gehst nach Aussen. —

PIETRO.

Tausend Dank, mein Freund!
Seyd sicher, dass ich meine Pflicht erfülle.
(ab.)

GIULIO.

Ein braver Junge das. Er scheint mir wohl
Gemacht, dereinst mein Alter zu erleichtern.
Dort aber kömmt der Oberrichter Roms
Her im Gespräch mit Signor Farinari,
Dem Advokaten. Welch ein Mann ist das!
Der Sünder Ketten schüttelt er von ihnen,
Und hält im Schwung noch die Mannaja auf;
Den Schnitt am Hals, den Druck des Stranga und Rads
Macht er noch ungeschen. O du Schwur
Der Leidenden in diesem festen Schlosse,
Gelübde der Verbrecher, kommst du nicht
So eben aus dem Saal des heil'gen Pabstes
Für eine Seele Ablass zu erfleh'n?

ZWEITE SCENE.

ULYSS MOSCATI und MATEO FARINARI

(treten auf. Ein Diener hintendrein.)

GIULIO.

Ich grüss' euch, edle Herren!

MOSCATI.

Danke. Geht.
Wir haben unter uns hier zu verkehren.

GIULIO.

Wie Ihr befehlt, Herr Oberrichter. Ist's
Nicht so? der Fuchs will noch dem stolzen Löwen
Die Beute heimlich aus den Klauen zieh'n. (ab.)

MOSCATI.

So ist, o Freund! bestätiget das Urtheil,
Und keine Gnade hat der Pabst geübt?
Vergebens war das Fleh'n der Cardinäle,
Die ihre Jugend rührte, und vergebens
Der Mutter Fussfall, und so vieler Römer
Bittschriften für das unglückseel'ge Kind?
Der Rechtsanwälte gütige Verwendung! —
Vergebens alles! — Wann hat Rom wie jetzt
Des Mitleids Stimme jemals so erhoben,
Und noch im Stande des Verbrechens je
Der Schönheit so gehuldiget wie heute?
Und dennoch! Sagt, was mocht' den heil'gen Vater
Bewegen, seine Gnade zu verweigern ihr?

FABIANRI.

„Was gibt es Schrecklicher's, als Elternmord?"
Also begann der Pabst in der erbet'nen
Gewährten Audienz. „Ein Vatermord
„Im Schooss der Kirche! Im Gebiet von Rom?
„Ist's möglich, dass sich würd'ge Männer finden,
„Die solch Verbrechen noch entschuldigen!
„Ich glaubt' es nicht, nun aber seh' ich's klar,
„Da man mich rings bestürmt mit Gnadebitten,
„Und Rom noch aufhetzt für die Sünderin." —
So sprach der heil'ge Vater. Seine Rede
Betraf uns schwer. Doch also sprach ich dann:
„Nicht darum nah'n wir Eurer Heiligkeit
„Erhabnem Thron, um das entsetzlichste
„Verbrechen zu entschuldigen. Wir sind
„Nicht hier, des Richterspruchs gerechten Lauf
„Zu hemmen, Beatrice Cenci selbst
„Dem Blutgerüste frevelnd zu entzieh'n.
„Das Tribunal befiehlt, dass kein Vergeh'n
„Soll unvertheidigt vor der Strafe bleiben,
„Und darum, heil'ger Vater! sind wir hier,
„Und unsre Gründe mögst du freundlich hören!"
Drauf schien der Pabst besänftigt, und er nahm
Mich mit Marcello und dem Cardinal
Martino in sein enger Cabinet,
Wo ich ihm Don Francesco's Frevelthaten,
Stiefväterlichen grausenhaften Sinn,
Und seines Alters Geiz und Habsucht malte;
Den Qualenzustand seiner Tochter dann,
Und die Verzweiflung anders sich zu retten.
Als Nothwehr selbst bezeichnete ich's ihm.
Schon war er halb bewegt, fast umgestimmt,
Da stürzte Cardinal de Angelis
Unaufgefordert in den Saal und rief:
„Was zagst du, heil'ger Vater! und bedenkest?
„Indess wir Nachsicht üben, und um Gnade
„Hier unterhandeln, breitet sich der Mord,
„Der Ungestraftheit hoffet, über Rom aus.
„So eben hat Marchese Santa Croce,
„Weil ihm sein Erbtheil vorbehalten ward,
„Die eigne Mutter mit dem Dolch erwürget."
Jetzt sprang der Pabst von seinem Stuhle auf:
„Verlasst mich, geht, ihr Herrn! beschlossen ist's,
„Und das ist unser ernster, fester Wille:
„Sie stirbt noch heute, wie sie's hat verdient."
Drauf unterschrieb er, und Ihr habt das Urtheil.

MOSCATI.

Mir übrigt nichts, als schnell es zu vollzieh'n.
Ihr mögt mich in den Kerker hin begleiten.
Der Spruch ist hart, doch ist er wohl gerecht.

(beide ab.)

DRITTE SCENE.

Kerker.

BEATRICE. Im Hintergrunde Pietro auf und abgehend.

BEATRICE.

Carl, Bildniss meiner Seele!
Du Trost in dieser Pein!
In dieser Nacht du Sonne!
Bald werd' ich bei dir seyn.

Ich habe dich gerächet,
Und gerne geb' ich hin
Diess Haupt und dieses Leben,
Wenn ich nur bei Dir bin.

Leb wohl, o meine Mutter!
Die Liebe fordert mich;
Es nimmt der ew'ge Vater
Sein armes Kind zu sich.

So einsam ist es hier! Kein Mensch erscheint.
Die Stunden haben Blei an ihren Flügeln!
Wo meine Mutter bleibt! Soll ich sie nie
Auf dieser Erde wiedersehen dürfen?
Was regt sich dort? Ein Häscher hier im Kerker!
(zu Pietro) Bist du schon lange hier? Ist das Befehl,
Dass du im Innern missest deine Schritte?

PIETRO.

Das ist Befehl.

BEATRICE.

War meine Mutter noch
Nicht hier?

PIETRO.

Ich sah sie nicht.

BEATRICE.

Auch nicht — der Richter?

PIETRO.

Auch der nicht.

BEATRICE.

Das ist also das Castell
Sant Angelo, hier wo ich bin gefangen?

PIETRO (nähert sich.)

Das ist's, dort unten fliesst der Tiberstrom,
Und könntet Ihr das Fenster dort erreichen.
So säht Ihr auf die Brücke —

BEATRICE.

Und den Platz
Sant Angelo, wo sie erbau'n die Richtstatt,
Für mich! für mich! Was sichst du so mich an?

PIETRO.

Weil Ihr mich herzlich dauert, edles Fräulein!
So jung und schön! begreifen kann ich's wohl,
Dass unser hochberühmter Guido Reni,
Bevor Ihr von der Erde scheiden möchtet,
Ein Bild sich nahm: die langen schwarzen Haare,
'S ist wahrlich schade, wenn man sie Euch raubt.

BEATRICE.

Wer will sie rauben?

PIETRO.

Nun, ich meyne —

BEATRICE.

Wer? —

PIETRO.

Ich kann's nicht sagen. Wahrlich nicht. Ich bring's
Nicht über's Herz.

BEATRICE.

Der Henker, willst du sagen?
Er trennt die Haare vor dem Beile noch?

PIETRO.

Bald wird er kommen. Ja, das thut er, Fräulein!

BEATRICE.

O Grausamkeit! Geschändet und verstümmelt
Den Blutweg hinzugeh'n! — Was stimmst du ein
In diese Jammertöne meiner Seele?

PIETRO.

Ich habe Mitleid. Lasst mir meinen Schmerz!

BEATRICE.

Um eine Vatermörderin! Du weisst nicht,
Was das will sagen? Wer kann mich bedauern,
Der nicht gesehen meine Leiden hat?

PIETRO.

Und dennoch — man beweint Euch, fleht um Gnade,
Sie sind beim heil'gen Vater. —

BEATRICE.

Wer?

PIETRO.

Sie alle,
Die Rechtsanwälte, viele Nobili,
Auch Eure Mutter war dort —

BEATRICE.

Meine Mutter!

PIETRO.

Ganz Rom fühlt Mitleid.

BEATRICE.

Nein, ich hoffe nichts.
Ich will nicht hoffen. Wer kann mir die Ruhe
Auf Erden wiedergeben, die ich selbst
In mir erstickte? kommt, o kommt und lasst
Den Spruch, den ich erwarte, mich vernehmen!

PIETRO.

Gewährt mir eine Bitte, Fräulein! Schenkt
Mir eine Locke Eures schönen Haupthaars.

BEATRICE.

Du eitler Thor! Was thätest du damit?

PIETRO.

Ich will die Stunde preisen, da ich Euch
Bewachen durfte. Schenkt mir eine Locke!

BEATRICE.

Wenn's dich erfreut! — Hat sie getrennt der Henker,
Dann bringe sie zu meiner Mutter, hörst du.
Und nimm dir eine, für dich selbst, davon.

PIETRO.

Wie dank' ich Euch.

BEATRICE.

Hörst du nicht kommen? — Tritts
Erschallen in dem Gang. Der Oberrichter!
Ich will mich muthvoll zeigen, still-ergeben.

VIERTE SCENE.

ULYSSES MOSCATI, BERNARDO TORDINONA, MATEO FARINARI. DIE VORIGEN.

(Gefolge von Häschern.)

MOSCATI.

Beauftragt bin ich, Euch des Richters Urtheil
Zu kündigen. Seid stark, fasst Euch ein Herz,
Wie's einer Dame ziemt von Eurem Stande.
Bernardo Tordinona, lest das Urtheil!

BERNARDO.

Im Namen des dreieinigen ew'gen Gottes,
Des Quells der Wahrheit, und im Namen Pauls
Des Fünften, Seiner Heiligkeit des Pabstes:
Erkennet das Gericht dich, Beatrice
Vom Haus der Cenci, Gräfin von Petrella,
Des Vatermordes an Francesco Cenci,
Des Mords an seinem Diener Sör Horazio,
Für eingeständig und zugleich für schuldig;
Und weil die Strafe dem Verbrechen folgt,
Der Sünde das Gesetz vorhergeht und
Gebeut, so sollst du, Beatrice Cenci!
Verhüllt zur Richtstatt werden hingeschleift;
Dann auf dem Blutgerüste, das der Henker
Soll auf dem Engelsplatz erbauen, werde

Dein Haupt durch die Mannaja abgeschlagen.
Der Mutter Erbtheil werde ihr behändigt,
Dein väterliches Gut fällt uns anheim.
So wollen und beschliessen Wir, der Herr
Von Rom, und Pabst der Kirche, Paul der Fünfte,
Im Namen des dreieinigen, ew'gen Gottes!
Hier ist die Unterschrift: „Pabst Paul der Fünfte."

MOSCATI.

Habt Ihr's vernommen, Fräulein! wie es ist,
Nach seinem Wortlaut, und nach seinem Inhalt?

BEATRICE.

Ich hab' es wohl vernommen. Schrecklich hart!
Und keine Gnade darf ich hoffen?

MOSCATI.

Keine.
Nur ist Euch diess verstattet: wie Ihr seyd,
Zu Fuss den Weg zum Richtplatz hinzuwandeln.

BEATRICE.

Habt Dank! auch Euch, mein edler Farinari!
Euch meinem Rechtsbeistande, dank' ich sehr.
Ich wusst' es wohl, Ihr würdet Euch umsonst
Für mich verwenden. Denn zu gross und schwer
Ist meine Schuld, als dass sie Gnade fände.

MOSCATI.

Seyd Ihr schon mit dem Himmel ausgesöhnt?

BEATRICE.

Ich bin's, Moscati! Nur noch eine Bitte.
Zu San Pietro in Montorio
Wünscht' ich ein einfach Grab für meinen Leib —
kann das mir werden?

MOSCATI.

Ja, Ihr sollt, wo Ihr
Es wünscht, begraben werden. Seyd Ihr also
Bereit, mein Fräulein! Denn es will der Pabst,
Dass unaufschieblich soll an Euch die Strafe
Vollzogen werden, in der sechsten Stunde
Des Abends, der schon nahet.

BEATRICE.

Wie, so bald? —
Doch, wenn es seyn muss. —

FÜNFTE SCENE.

DIE VORIGEN. LUCREZIA (tritt auf.)

BEATRICE.

Meine Mutter! Mutter!
Ich gehe in den Tod: o stärke mich!

LUCREZIA.

Ich will dich nicht verlassen, Beatrice,
Die ich noch liebe, wie zu jeder Zeit;
Hör' mich, mein theures Kind! ich will dich nicht
Auf deinem letzten Lebensgang verlassen.
An meinem Arm sollst du die Bahn betreten,
Und stützen dich auf mich, so oft du wankst.
Ich will mich dein nicht schämen in dem Tode;
So büss' ich selbst mein Theil von Schuld mit ab,
Dass ich's geschehn liess, was du auch für mich
Vollbrachtest. Sieh zu mir auf, Beatrice!
Ermanne dich, beweise Roma's Volk,
Du seyst die bess're Tochter, als er dir
Ein Vater war. Es zeige Ruh und Frieden
Dein hingeopfert, leidenvolles Herz!

BEATRICE.

O gute Mutter! Ja, du stütze mich!
Es ist so schwer, den Weg allein zu wandeln
An eine unerschloss'ne Thüre tret' ich,
Unwissend, was dahinter liegt, ob Qualen
Der Hölle, oder Paradieses-Freuden. —
Lucrezia! wenn du mich nicht verlässt,
Dann hab' ich Stärke. —

(Trommeln von aussen.)

Gott, die Stunde schlägt.

MOSCATI.

Der Hammer ist im Schwung.

BEATRICE.

Ich will nicht säumen.
Was hätt' ich noch auf dieser Welt zu thun?
Ein Leiden mehr! Ach, unser ganzes Leben
Ist hohler Grund mit Blumen aufgeschmückt!

LUCREZIA.

Noch diesen Schritt! dann nehm' mich auf ein Kloster!
Noch diesen Kuss, den letzten Kuss, mein Kind!
Verlorne Hoffnung meines ird'schen Daseyn?

BEATRICE.

O Mutter! Mutter! Sterben ist doch schwer!
So jung noch sterben!

GIULIO.

Auf, erhebet Euch!

BEATRICE.

Schenkt mir noch eine Stunde Leben, Herr! —
Nur einen Augenblick! Ich muss mich fassen.
Mein Körper bebet. Mutter, stütze mich!
Nicht wahr, du wirst mich jetzt nicht mehr verlassen.

LUCREZIA.

Wir seh'n uns wieder in der Ewigkeit.

BEATRICE.

Ja, wiedersehen, dich und Carlo, dich!

MOSCATI.

Die Zeit ist um. Beginnt den letzten Gang.

(Trommeln wie zuvor.)

(Pause.)

BEATRICE.

Ich bin gefasst. Lebt wohl! Wer mir von Euch
That Gutes je, dem dank' ich. Unter Euch
Ist keiner, der mich hasst, Sonst hät' ich ihn,
In dieser Stunde liebend zu verzeih'n.
Der Allerbarmer wird mir gnädig seyn!
Hier litt ich nur und wusste nichts vom Glücke

LUCREZIA.

Komm! meine Tochter!

BEATRICE.

Mutter!

MOSCATI.

Auf, zur Brücke!

(Trommeln wie zuvor).

Der Vorhang fällt.